

Bücherstadt Kurier

Interaktive Ausgabe Nr.11



Unter der Lupe:

PETER PAN

Im Stadtgespräch:
Hubertus Rufledt & Helge Vogt
Die Macher von „Alisik“

Im Interview: **BROM**

über "Der Kinderdieb" und "Krampus"

Rezensionen, kreative und informative Texte zu:
DISNEY, COMICS, u.v.m.



Inhalt



BuchWien 2013.....	4-5
→Im Stadtgespräch: <i>Hubertus Rufledt & Helge Vogt</i>	6-10
Round The World No.9: USA-Kalifornien.....	12
→Im Interview: Brom.....	14-15
Krampus: Leseprobe und Rezension.....	16-17



Unter der Lupe: <i>Peter Pan</i>	18-20
Kick-Ass	22-23
→Bock auf 'n Comic? -Rezensionen.....	27
Carlsen Explorer.....	30-31



Disney Special.....	34-41
→100 Bilder -100 Geschichten	42-43
→Tolkiens Welt.....	44-45
Sprechblasendynamik.....	46-47
→Jahresvorschau 2014	50
Impressum.....	52

Die Ausgabe ist interaktiv, klickt einfach auf alles, was sich anbietet! Manches leitet Euch zu weiterführenden Seiten oder Webadressen. Probiert es hier oder in der Inhaltsangabe aus!



t
Folgt
unserem
Buchfinken!

a
Viele unserer
Rezensionen sind auch
auf Amazon zu lesen.

g
Auf Google+ sind wir
ebenfalls, auf Youtube
laden wir Videos von
Lesungen hoch.

f
Auf unserer Facebook-
Seite berichten wir über
aktuelle Dinge aus der
Welt der Literatur.



Liebe Bücherstädter,

nach der letzten Ausgabe wollten wir erst einmal nicht mehr über düstere Literatur wie Krimis und Thriller schreiben. Da Comics generell beliebt sind und es zur Zeit häufig Ausstellungen über Graphik Novellen gibt, wählten wir dies als unser Thema. Wir ahnten jedoch nicht, dass die Welt der Bildgeschichten schon fest im Griff einer winterlichen Dunkelheit ist...

Comics mit Antihelden, Untoten und viel Gewalt gibt es nicht erst seit ein paar Jahren, auch wenn mit Deadpool, TheWalkingDead und Kick-Ass diese wieder aktuelles Gesprächsthema sind. Wir interviewten Hubertus Ruffledt und Helge Vogt, die Macher von "Alisik", einer romantischen Comicreihe der ebenso modernen wie auch düsteren Art.

Wir vermuteten, dass es momentan nur noch in den Disney-Werken fröhlich und unschuldig zugeht, aber selbst Geschichten wie Pocahontas und Peter Pan werfen bedrohliche Schatten...

Im Interview verriet uns Brom, der Autor von "Der Kinderdieb" und "Krampus", dass Geschichten ein Eigenleben entwickeln können.

Werden Comics also immer mehr ernste Seiten der Realität annehmen, wie es bei Watchmen der Fall ist?

Nicht immer - bewies uns "Nichtlustig". Aber ehrlich gesagt haben wir in dieser Ausgabe nichts wirklich Lustiges, abgesehen davon. Etwas Licht im Dunkel der Seiten dieser Ausgabe spenden Euch die Artikel über die "BuchWien 2013", die "Carlsen-Explorer" und die "Sprechblasendynamik".

Falls die Texte des Kreativlabors Euch zusätzlich einen Stoß in Richtung Winterdepression geben, macht es doch wie ein Comic (oder wie dieser Bär oben) und haltet Euch an der Fantasie fest! Für diesen Fall reichen wir euch zum Schluss mit einem interessanten Text über Tolkiens Welt und einer Vorschau auf das nächste Jahr die Hand.

Viel Spaß beim Lesen und
eine fröhliche Adventszeit wünscht
Eure Redaktion

PS: Es gibt auf unserer Website
einen Adventskalender mit so
einigen Buchgeschenken.

Die BuchWien 2013



In Wien glänzen neben den Kronjuwelen der Kaiserin Sisi auch die Augen der Literaturliebhaber. Die BuchWien ging im Jahr 2013 in die sechste Runde. Die rasenden Reporterinnen der Bücherstadt, Erika und Rebecca, haben sich auf der internationalen Buchmesse umgesehen – und haben sogar den Buchfinken entdeckt, der ihnen heimlich gefolgt ist.

21. November 2013: Die BuchWien 2013 eröffnet mit einer Rede der Büchner-Preis-Trägerin Sibylle Lewitscharoff. Bis zum Sonntag, 24. November 2013, um 17.00 Uhr bevölkern 300 Aussteller das etwa 8.800 Quadratmeter große Gelände der Halle D in der Messe Wien. Zusätzlich zu den Veranstaltungen auf der BuchWien, das vom Schaukochen über Vorträge bis zu Lesungen und Interviews führte, lud das Lesefest bereits seit Montag zum Schmökern ein. Ferdinand von Schirach eröffnete dabei mit einer Lesung in der „Alten Schmiede“ im Zentrum Wiens.

Beim Bühnenprogramm war die Distanz zwischen Autor und Leser dabei deutlich gering: zahlreiche Veranstaltungen luden zum Zuhören ein, und es ergab sich auch der eine oder andere Plausch mit den Autoren, nachdem sie die Bühne verlassen hatten. Insgesamt waren etwa 300 Autoren anwesend, aus aller Welt wie auch aus Österreich selbst. So traten Autoren wie Elfriede Ott, Alfred Dorfer oder Gerhard Roth auf.

Das Kinderprogramm fand vor allem am Donnerstag und Freitag statt. Der Lesedrahe lud zum Basteln ein, und die Kinderbühne unterhielt unentwegt. Wem dies doch zu langweilig wurde, konnte die Leserratte finden, und in ein Kinderbuch hineinschmökern.

Die BuchWien verfolgte in diesem Jahr einige Schwerpunkte. So etwa war ein Teil der Vorträge dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 gewidmet, der im nächsten Jahr sein hundertjähriges Jubiläum feiert. Zudem bezogen Verlage und Kulturinstitute verschiedenster Länder – so etwa aus dem arabischen Königreich, Tschechien oder Polen – einen Stand.

Es wurden auch Preise verliehen. Neben dem Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln für Barbara Coudenhove-Kalergi wurde auch der Roma-Literaturpreis des Österreichischen PEN-Clubs an Stefan Horvath verliehen. Zudem gingen Exil-Literaturpreise zur Förderung der Literatur von Autoren, die aus einem Land mit anderer Muttersprache kommen und in deutscher Sprache schreiben unter anderem an Katerina Cerna, Thomas Perle und Susanne Ayoub.

<http://www.vienna.at/buchmesse-buch-wien-2013-mit-300-ausstellern-und-300-autoren/3735618>

<http://www.buch-messe.at>

<http://www.wissenswertes.at/index.php?id=wien-buchmesse>
<http://www.buchwien.at/>
 Fotos ©Rebecca



So viele Bücher -
so wenig Zeit...!



Im Stadtgespräch:

Hubertus Ruffedt & Helge Vogt

die Autoren von "Alisik"



BK: Bitte stellt euch kurz unseren Lesern vor.

Hubertus: Also ich heiße Hubertus Ruffedt, bin genau 39 Tage jünger als Kevin Costner und 21 Tage älter als Bruce Willis und wohne in Potsdam.

Helge: Hallo, mein Name ist Helge Vogt und ich bin gebürtiger Berliner. Seit ungefähr 10 Jahren arbeite ich als Illustrator und Comiczeichner. Ich bin Co-Autor und Zeichner von Alisik, aber viele werden wohl eher eines meiner inzwischen über 80 Buchcover kennen. Auf www.trickwelt.com kann man einige Arbeiten sehen.

BK: Wie seid ihr zum Schreiben bzw. Illustrieren gekommen?

Hubertus: Unmittelbar nach der Wende - ich bin in der DDR geboren - fragte mich eine Bekannte, ob ich nicht Lust hätte für eine der vielen neu gegründeten ostdeutschen Zeitungen zu schreiben. Einer meiner ersten Beiträge war ein Artikel über den Berliner Comicverlag *Mosaik*, der auch das gleichnamige Comicheft herausgibt. Die Protagonisten dieses traditionsreichen Heftes sind die drei *Abrafaxe*, die jeder, der in der DDR aufgewachsen ist, kennt. Kurz und gut: Die Zeitung, für die ich arbeitete, ging irgendwann ein, aber der Kontakt zum *Mosaik* blieb. Ein paar Jahre später erschien dort das erste von mir konzipierte und geschriebene Album *Hollywood Pursuit*. Weitere folgten. Insgesamt war ich Autor von 9 Alben, 3 Serien und vielen Ein-Seiten-Comics. sogenannten *one pagers*.

Helge: Es gibt noch ganz alte Bücher von mir, in die ich als Kind verschiedene Monster und Wesen mit Filzern rein gemalt habe. Naja, „Bücher“ klingt jetzt wohl etwas zu dick aufgetragen. Es sind wohl eher zusammengetackerte Zettel. ;)

Ich beschäftige mich also schon seit jeher mit dem Zeichnen. Mir war aber eigentlich nie bewusst, dass man so etwas auch beruflich machen könnte. Wie gefühlt alle Berliner, wollte ich aber auch etwas „Kreatives“ machen. Also habe ich erst mal Grafikdesign gelernt. Nebenbei hab ich im Internet ein bisschen was auf Comicportalen veröffentlicht (Inkpllosion) und mich auch an Musikvideos versucht. Ach, und in einer Band hab ich auch lange gespielt und eine Zeitlang Beats für Berliner Untergrundrap produziert. Ich schweife ab... Jedenfalls sieht man: der Weg stand nie so richtig fest. Und so war dann auch mein erster Job in einer Videospielefirma, als Charakterdesigner, Konzeptzeichner und Texturierer.

Dort hab ich Sascha Wüstefeld kennengelernt, mit dem ich dann ein Jahr später zusammen mit Hubertus Mad Sonja für Carlsen und später Disney entwickelt habe.

BK: Helge, du illustrierst auch für Verlage wie Carlsen und Disney – wie kann man sich die Arbeit in dieser Branche vorstellen?

Helge: Ich glaube, es ist schon recht schwer, sich in dieser Branche zu behaupten. Es gibt so viele gute Zeichner, aber nicht so viele, die davon leben können. Deutschland ist auch nicht gerade ein großes Comicland. Deshalb bin ich froh, dass ich als zweites Standbein die Buchcover habe. Es ist schon so, als ob

ein Kindheitstraum wahrgeworden ist: Ich male Monster, Geister, Drachen, ???-Cover und bekomme auch noch Geld dafür. Die Kehrseite ist aber, dass man sich auch noch nach Feierabend damit beschäftigt und oft am Wochenende arbeitet.

BK: „Disney“ ist in dieser Ausgabe auch ein Thema – schaut ihr selbst gerne Disney-Filme? Wenn ja: welcher ist euer Lieblingsfilm? Und warum dieser?

Hubertus: Wer den Namen Disney hört, denkt natürlich als erstes an Micky Maus, Donald Duck und die vielen Zeichentrickfilme. Und unter den letzteren gibt es ja auch echte Klassiker. Mein Disney-Lieblingsfilm aber ist „20.000 Meilen unter dem Meer“. Es war Disneys erster *life action movie*, also Realfilm mit damals sehr bekannten Darstellern wie James Mason oder Peter Lorre. Alles, für das man sich als Junge begeistern konnte, kam darin vor: ein Tauchboot namens *Nautilus*, das an ein Seeungeheuer erinnerte; Abenteuer in einer blau schimmernden Unterwasserwelt, ein Riesenkrake, tropische Landschaften und eine geheimnisvolle Insel. Bestimmte Bilder hatten auf mich eine geradezu suggestive Wirkung. Zum Beispiel die Beerdigung eines bei einem Gefecht ums Leben gekommenen Besatzungsmitglieds der *Nautilus*, bei dem die Kameraden des Getöteten mit ihren schweren Taucheranzügen - die Unterwasseraufnahmen waren echt - über den Meeresgrund schreiten. So etwas wollte man nicht nur *sehen*, sondern selber *erleben*. Vielleicht gab mir dieser Film den ersten Anstoß dazu, später selber Seemann zu werden. Zwar nur für drei Jahre, aber immerhin. ;)



Helge: Natürlich liebe ich Disney-Filme. Als Zeichner mag ich vor allem die alten 2D-animierten Filme und finde es sehr schade, dass nach „Küss den Frosch“ keine traditionellen Zeichentrickfilme mehr produziert wurden. Richtig cool ist aber auch die neue computeranimierte Rapunzel-Version „Neu verföhnt“. Es ist gut, dass Disney in den neueren Filmen oft mit den Klischees bricht und die Charaktere neu interpretiert. In diesem Zusammenhang fällt mir auch noch „Verwünscht“ ein, obwohl es sich dabei ja um einen Realfilm handelt. Seltsam, dass man bei Disney-Filmen immer zuerst an die Trickfilme denkt, dabei gibt es ja wahrscheinlich viel mehr Disney-Filme mit Schauspielern.

BK: Immer wieder kommt die Frage auf, ab wann eine Graphik Novelle eine Graphik Novelle und kein Comic mehr ist. Wo liegt, eurer Meinung nach, der Unterschied? Ist „Alisik“ eher ein Comic oder eine Graphik Novelle?

Hubertus: Ach, ich weiß nicht, ich halte von dieser Trennung in Comic oder *graphic novel*, also Graphik Novelle, nicht viel. Ich glaube, diese Trennung ist nur deshalb eingeführt worden, um potentielle Käufer, die bei dem Wort *Comic* nur an quietschbunte Hefte mit Superhelden denken, an den sogenannten anspruchsvollen Bildroman heranzuführen. Wogegen ja im Grunde auch nichts einzuwenden ist. Was mich nur daran stört ist diese unterschwellige Unterscheidung in höherwertiges grafisches Erzählen auf der einen und anspruchslose Bunte-Bilder-Unterhaltung auf der anderen Seite. Aber wer sagt denn, dass eine klug erdachte, grafisch hervorragend umgesetzte *Spiderman*-Geschichte nicht genau so gut ist wie, sagen wir mal, ein Schwarz-Weiß-Bildroman über den Nah-Ost-Konflikt? Aber gut, nehmen wir die Sache nicht wichtiger als sie ist. *Alisik* jedenfalls würde ich trotz des relativ hohen Textanteils als Comic bezeichnen.

Helge: Ich denke auch, dass Alisik eher ein Comic ist. Manche sagen auch Manga. Der Begriff Graphic Novel ist in Deutschland ja noch recht neu und es ist immer wieder ein beliebtes Thema unter den Zeichnern, ob diese neue Bezeichnung eher hilft oder schadet. Denn natürlich sind jetzt diese Graphic Novels in den Feuilletons der Zeitungen, aber andere Comics scheinen dadurch auch abgewertet zu werden...

Ich würde Graphic Novel jetzt als anspruchsvoller Comic interpretieren. Meist schwarz / weiss, oft biografisch und „künstlerischer“ bzw. „grafischer“ als „normale“ Comics. Man sieht schon daran, wie viele Gänsefüßchen ich benutze: Ich weiß es auch nicht so genau. Neulich auf der Buchmesse in Frankfurt meinte z. B. jemand zu mir, dass eine Graphic Novel die Comicumsetzung eines Buches sei.

Der erste Band von Alisik war übrigens in den letzten Monaten schon dreimal Platz 1 in den Graphic Novel Charts. Also vergesst alles, was ich davor gesagt habe... ;)

BK: Lest ihr auch gerne Comics und Graphik Novellen? Wenn ja, welche?

Helge: Als Zeichner habe ich eine Zeit lang immer nur Comics gekauft, die gut gezeichnet waren. Diese waren allerdings inhaltlich oft nicht so. Deshalb hab ich angefangen mich auf amerikanischen Blogs und Webseiten und vor allem durch Podcasts, die ich immer schön während des Zeichnens hören kann, über Comics zu informieren. Dadurch bin ich auf Highlights wie *Watchmen* (nicht gerade ein Geheimtipp ;)), *Y – The last Man*, *Fables*, *Walking Dead* oder zuletzt *Saga* und einige *Batman*-Hefte, aber auch Mangas wie *Death Note* oder *Skull Party* aufmerksam geworden.

Hubertus: Wer selber Comics macht, liest natürlich auch gerne Comics, klar. Hier mal eine kleine Liste meiner Lieblings-Comics beziehungsweise Lieblings-*graphic novels* ;)

aus jüngerer Zeit: *Fables* von Bill Willingham, *Northlanders* von Brian Wood, *Wave and Smile* von Arne Jysch, *Ghost World* von Daniel Clowes, alles von den Berliner Zeichnern Flix und Mawil. Meine *all time favorites* sind *Tim und Struppi*, *Spirou und Fantasio*, natürlich Mosaik-Figuren wie *Digedags* und *Abrafaxe*, *Jimmy Corrigan*, *Thorgal* und *XIII*. Und natürlich *Asterix*. Nach dem letzten Band gibt es ja auch beim tapferen Gallier wieder einen Hoffnungsschimmer am Horizont.

BK: Hubertus, du hast Szenarien für verschiedene Verlage, darunter MOSAIK Steinchen – für – Steinchen und Disney, geschrieben und konzipiert. Kannst du uns ein wenig darüber erzählen?

Hubertus: Über *Mosaik* habe ich ja schon einiges erzählt (siehe oben). Obwohl mir die Arbeit im und für den Verlag sehr viel Spaß gemacht hat und der Herausgeber Klaus D. Schleiter auch wirklich ein toller Chef ist, wollte ich mal etwas anderes ausprobieren. Also schloss ich mich 2003 mit dem ehemaligen Mosaik-Zeichner Sascha Wüstefeld zusammen, später kam Helge hinzu und gemeinsam kreierten wir eine Comic-Serie mit dem Titel *Mad Sonja*. Zunächst interessierte sich *Carlsen* für die Serie, später wurde sie an *Disney* in Italien verkauft. Dort brachte sie es auf sechs Ausgaben, dann wurde sie leider eingestellt. Eine andere Sache, die mir großen Spaß macht, ist eine kleine Kinderbuchreihe, die ich gemeinsam mit dem Zeichner Mario Kuchinke-Hofer entwickelt habe. Zwei Bücher sind in dem Dresdner *Alwis-Verlag* bisher erschienen: „Lisa und der Weihnachtsroboter“ und „Lisa und die Insel der 1000 Abenteuer“. Das dritte ist gerade in Arbeit. Erstaunlich, aber wenn ich die verschiedenen Auftraggeber so vergleiche, stelle ich immer überrascht fest, dass man während der Arbeit selbst gar nicht so sehr merkt, ob man für einen großen oder kleinen Verlag arbeitet. Erst wenn das Werk erschienen



Bild ©H.Ruffledt & H.Vogt

ist, zeigt sich der Unterschied. Die kleinen Verlage schaffen es kaum, dein Buch in den Buchhandlungen unterzubringen; während die großen auf Grund ihrer Marketingpower dafür sorgen können, dass du auch von jedem in Frage kommenden Käufer wahrgenommen wirst und die Resonanz entsprechend ungleich größer ist.

BK: Welches eurer eigenen Projekte liegt euch besonders am Herzen und warum?

Hubertus: Jedes Projekt, an dem man arbeitet oder gearbeitet hat, liegt einem am Herzen. Man entwickelt dabei so eine Art Muttergefühl. Das jüngste Kind beziehungsweise Projekt mag man immer ein bisschen mehr als die schon etwas älteren. Also im Moment ist natürlich *Alisik* unser Nesthäkchen, das viel Liebe und Zuwendung braucht. :)

Helge: Das ist natürlich *Alisik*, die erste Comicserie, die ich als Zeichner und Co-Autor miterschaffen habe. Es ist schon toll, wie die einzelnen Figuren über die Jahre zum Leben erweckt wurden. Ha, ha. Die toten Protagonisten wurden zum Leben erweckt... Das ist schon etwas Besonderes und es steckt viel von einem selbst darin. Man kann sagen, ich stehe mit *Alisik* zusammen auf und sie geistert noch im Kopf, wenn ich schlafen gehe, so sehr beschäftigt sie mich den ganzen Tag. Auch ein schönes Produkt ist ein „Meine Freunde“ Buch für den Loewe-Verlag, bei dem ich mich mal im Weltall austoben konnte. Ein sehr aktuelles Buch, welches ich mit kindlichen Zeichnungen und „Fotos“ illustrieren durfte ist „Die absolut unglaublichen und zu 113% wahren Abenteuer des Cornelius Delano Tuckerman“ (Ueberreuter). Ein bisschen stolz bin ich natürlich auch auf meine Mitarbeit an den Disney und Pixar-Comics „Ratatouille“, „Oben“ und „Küss den Frosch“. Nicht zu vergessen „Percy Jackson“, was wahrscheinlich das erfolgreichste Buch ist, für das ich ein Cover malen durfte (Carlsen).

Ich hab auch ein paar T-Shirts für Adidas gemalt und einige schöne CD-Cover. Und... Ach, reicht ja erst mal... ;)

BK: Wie kam es zu der Zusammenarbeit am Projekt „Alisik“?

Hubertus: Helge und ich hatten uns bei der Arbeit an *Mad Sonja* kennengelernt. Er war der Colorist der Serie und hat ihr diesen unverwechselbaren Farbstil gegeben. Da er auch ein begnadeter Zeichner ist, wollte er selber mal einen Comic zu machen. Noch während der Arbeit an *Mad Sonja* hatte er Bilder von einem Mädchen gezeichnet, das eines Tages auf einem Friedhof erwacht. Weshalb und wie sie dahin gekommen ist, war noch völlig unklar. Das war jedenfalls die Grundidee, aus der wir Schritt für Schritt dann gemeinsam die Storyline entwickelt haben.

Helge: Ich hatte vor, einen kleinen Zeichentrickfilm zu machen. Hierfür entwarf ich *Alisik* und den Friedhof, die ich auch schon in kleinen Sequenzen animierte. Jochen „Virgill“ Feldkötter produzierte die tolle Musik dafür. Ich zeigte die Sachen Hubertus und wir entschlossen uns, daraus einen Comic zu machen. Viel später griff ich diese Animationen noch mal auf und daraus wurden die Trailer für *Alisik*.

BK: Woher kamen die Ideen zu den Protagonisten dieser Geschichte?

Hubertus: Außer *Alisik* hatte Helge damals auch schon einige der Figuren gezeichnet, die wir dann später in unserer Geschichte als *die Postmortalen* bezeichneten. Wir haben sie dann entsprechend der sich allmählich abzeichnenden Grundidee noch etwas modifiziert.

Helge: Es war wichtig, dass eine große Variation von Charakteren auf dem Friedhof haust. Sie sollten aus unterschiedlichen Epochen und Schichten stammen und sich

auch visuell stark voneinander unterscheiden. Die Todesursache sollte teilweise schon in der Darstellung erkennbar sein: Da ist der General mit Loch im Bauch, der Pastor mit brennendem Kopf, ein Skelett, das den Schädel abnehmen kann...

Außerdem sollte *Alisik* mit ihrem Alter und ihrer Art frischen Wind in die alte, verstaubte Runde bringen. Sie ist die einzige auf dem Friedhof, die in ihrem Leben schon mal ein Handy oder Facebook benutzt hat. Die anderen lebten ja z. T. vor der Erfindung des Rades... ;) Naja, des Autos...

BK: Die Protagonisten werden als Tote anders dargestellt als zu der Zeit, in der sie gelebt haben. Der Hitzkopf z.B. hat Flammen auf dem Kopf, Frings sieht einem Artisten überhaupt nicht mehr ähnlich, während der General fast menschlich und lebendig wirkt. Wonach richtet sich die Veränderung der Protagonisten? Verweisen die Figuren über die Zeit? Warum sieht der General dann noch immer so lebendig aus?

Hubertus: Ihre materiellen Körper, also ihre früheren menschlichen Hüllen, sind sicherlich längst verwest. Die *Postmortale* sind jetzt so etwas wie materialisierte Seelen. Und diese sind mit dem Tod halt Gesetzen außerhalb unserer Vorstellungen von schön und hässlich unterworfen. Die jetzige Erscheinung sagt nichts über den wahren Wert eines Menschen aus; jeder Mensch - ob tot oder lebendig - ist einzigartig. Darin lag auch ein besonderer Reiz: Manche Figuren - wie zum Beispiel Frings - nämlich so zu gestalten, dass sie nicht viel mit ihrem früheren Aussehen zu tun haben und doch vom Leser als *die* akzeptiert werden, die sie einmal waren. Allerdings haben wir jedem von ihnen Attribute verpasst, die irgendwas mit ihrem früheren Dasein zu tun haben. Frings ist zum Beispiel sehr gelenkig, Hitzkopf hat zur Erinnerung an seinen Feuertod immer diese Flamme auf dem Kopf und so weiter. Einige sind stark verfremdet;



Bild ©H.Rufledt & H.Vogt



andere, wie zum Beispiel der General, sehen - abgesehen von seinem großen Einschussloch im Bauch, noch immer so aus, wie zu früheren Zeiten. Das hat, wie gesagt, keinen besonderen Grund, jedenfalls keinen, den wir als Menschen begreifen könnten. Für die Logik innerhalb der Geschichte spielt das auch keine Rolle.

Helge: Von Anfang an war uns klar, dass wir die Todesursache der Friedhofsbewohner zeigen wollten. Dadurch bekommen die Charaktere mehr Tiefe und der Sprung in die Vergangenheit schien uns auch visuell sehr reizvoll. Bei einigen Figuren ist es eine ganz schöne Überraschung, wenn man sie zum ersten Mal „lebendig“ sieht. Z. B. die alte, knochige Oma, die auch mal ein schönes, junges und verliebtes Mädchen war. Der General dagegen sollte schon in der Totenwelt eine gewisse Autorität darstellen, die seine Uniform natürlich unterstreicht...

BK: Hat der Name „Alisik“ eine besondere Bedeutung?

Hubertus: Tja, ich weiß nicht... Helge, was meinst du? ;)

Helge: Ich sag mal „nein“. Das ist geheim...

BK: Auch Tattoo-Motive sind immer wieder zu sehen – haben Sie selbst welche?

Hubertus: Nein. Als Jugendlicher hätte ich gerne ein Tattoo gehabt, damals hieß das noch Tätowierung. Die waren aber nicht halb so schön wie die heutigen, sondern meistens krakelige, schlecht gestochene Seemannsgräber: ein Herz mit Kreuz und Anker.

Helge: Gut beobachtet. Ich bin aber auch nicht tätowiert, finde aber viele Tattoos schon sehr cool. Allerdings hätte ich mir natürlich schon ein eigenes Motiv tätowieren lassen und wenn ich mir überlege, dass ich mir vor, sagen wir

mal, 10 Jahren eine Zeichnung hätte stechen lassen und mir Sachen von damals angucke, bin ich froh, dass ich das nicht gemacht habe... (das kennt sicher jeder Zeichner)

BK: Warum wird „Todt“ mit „dt“ geschrieben?

Hubertus: Einfach um der Figur eine, sagen wir mal, *menschliche Dimension* zu geben. Bei einem *Herrn Tot* würden die meisten gleich an einen Sensenmann denken. So aber macht es die Figur, die wir dann ja erst im letzten Band sehen (soviel dürfen wir wohl schon verraten) alleine durch den Namen zu etwas Besonderem. Hoffe ich jedenfalls.

Helge: Wir versuchen mit Bedeutung aufgeladene Begriffe wie Himmel und Hölle zu vermeiden (Lichtwelt und Schattenreich). Genau so verhält es sich mit Herrn Todt. Man weiß zwar, was gemeint ist, hat aber einen anderen Begriff dafür.

BK: Interessant ist, dass einige Bilder in den Vordergrund gestellt werden, während andere unscharf im Hintergrund sind – was habt ihr euch dabei gedacht?

Helge: Ich habe ja bereits erwähnt, dass ich auch einige Erfahrungen mit Musikvideos und Kurzfilmen gemacht habe. Ich versuche Alisik eher filmisch aufzubauen. So kann man z. B. mit einer Schärfeverlagerung steuern, wohin die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt wird.

BK: Was hat es mit den Jahreszeiten auf sich? Habt ihr eine Lieblingsjahreszeit?

Hubertus: Zwei Gründe für die Jahreszeiten: Erstens strukturieren wir damit die Geschichte, geben ihr einen zeitlich überschaubaren Rahmen. Vier Hefte, vier Jahreszeiten. Wobei der letzte Band schlicht *Tot* heißen wird. Also: *Herbst, Winter, Frühling, Tot*. Der zweite Grund ist der, dass wir auf Grund der unterschiedlichen Jahreszeiten auf dem

Friedhof auch unterschiedlich Stimmungen darstellen können. Dem Heft sozusagen eine abwechslungsreiche Optik verpassen. Ein Grab, das im Winter unter einer Schneedecke ruht, hat eine ganz andere Visualität als ein Grabhügel, auf dem ein paar Frühlingsblumen blühen.

Für mich hat jede Jahreszeit ihren Reiz. Klar, der November kann einem manchmal ganz schön aufs Gemüt schlagen. Aber ein Spaziergang über eine nebelverhangene Wiese oder durch einen entlaubten Buchenwald hat doch auch seinen Zauber.

Helge: Es ist auch einfach cool zu gucken, wie die Friedhofsbewohner die einzelnen Jahreszeiten mit ihren Festen verbringen: Ein Geist sein zu Halloween? Weihnachten auf einem Friedhof? etc. Ursprünglich sollte Alisik vierteljährlich rauskommen. Das haben wir aber leider nicht geschafft...

Meine Lieblingsjahreszeit ist der Sommer. Aber arbeiten macht bei schlechtem Wetter am meisten Spaß.

BK: Ein zentrales Thema ist, neben der Liebe, der Tod. Glaubt ihr an ein Leben nach dem Tod?

Hubertus: Definitiv nein. Ich bin ein hoffnungsloser Atheist. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich nach meinem Ableben nicht gerne überraschen lasse. ;)

Helge: Eher nicht. Aber vielleicht werden ja meine Atome eines Tages Nährstoff für eine Blume oder so...

BK: Zu „Alisik“ gibt es auch kurze Animationsfilme. Wie entsteht so ein Film? Und wie lange dauert es bis er fertig ist?

Helge: Wie ich schon zuvor erwähnte, war Alisik ja ursprünglich als Animationsfilm geplant. Es ist schon toll, wenn den Zeichnungen auf einmal Leben eingehaucht



Bild ©H. Ruffledt & H. Vogt

wird und Alisik ihre Augen öffnet. Es ist allerdings sehr aufwändig. Man muss beim Zeichnen immer beachten, ob sich das danach auch bewegen lässt. Manche Gliedmaßen malt man einzeln und verschiebt sie dann am Computer, wie beim Legetrick. Sehr wichtig für die Atmosphäre sind natürlich auch die Geräusche und die Musik, die Jochen Feldkötter gemacht hat. Das eine Stück ist übrigens eine großartige Interpretation von Bachs Schlafes Bruder. Die Produktion jedes Filmes hat ungefähr zwei Wochen gedauert.

BK: Ein Blick hinter die Kulissen: wie läuft es ab, wenn ihr an „Alisik“ arbeitet?

Hubertus: Ausgehend von der zuvor erarbeiteten Storyline konkretisiere ich zunächst die jeweilige Szene und breche sie dann auf die einzelnen Seiten und Panels - also die einzelnen Bilder - herunter. Dazu fertige ich auch schon kleine Skizzen, sogenannte Scribbles. Dann setzen wir uns zusammen und bereden gemeinsam die Szene. Wenn wir uns dazu verständigt haben, beginnt Helge mit dem Zeichnen.

Helge: Gaaaanz am Anfang haben wir uns mal zusammengesetzt und die Story

entwickelt, die wir dann auf 4 Hefte verteilt haben. Bevor wir mit der eigentlichen Arbeit beginnen, besprechen wir noch mal die Szene, die dann in Seiten aufgeteilt und als „Thumbnails“ an meine Wand gehängt wird. So wissen wir immer, was als nächstes passiert. Aus den Thumbnails werden Storyboards, Hubertus entwickelt die Dialoge, ich beginne mit der Zeichnung. Jeden Dienstag kommt Hubertus zu mir ins Studio und wir besprechen alles. Die anderen Tage arbeiten wir allein, telefonieren oder schreiben uns aber.

BK: Sind weitere gemeinsame Projekte geplant?

Hubertus: Man hat ja immer was in der Schublade, aber im Moment konzentrieren wir uns erst einmal auf *Alisik*.

Helge: Wir haben ein paar Ideen, aber Alisik nimmt gerade schon sehr viel Zeit ein. Wahrscheinlich muss man am Ende auch noch mal gucken, ob sich das Ganze lohnt hat...

BK: Zum Schluss unsere „Bücherstadt Kurier“-Spezial-Fragen: Wenn ihr ein Buch wärt, welches wärt ihr?

Hubertus: *Wie du dir, so ich mir* von Woody Allen.

Helge: „Nichtlustig“ von Joscha Sauer... ;) Ne, vielleicht „Peter Pan“?

BK: Welche Frage wolltet ihr in einem Interview schon immer mal gestellt bekommen? Und wie würde eure Antwort darauf lauten?

Hubertus: Frage: Gratulation, Sie sind unser hundertster Interviewpartner und bekommen dafür eine Reise in die Südsee. Nehmen Sie den Preis an? Antwort: Nur wenn mein Hund mitkommen darf.

Helge: Genau diese hier. Und meine Antwort wäre: Genau diese hier. Und meine Antwort wäre: Genau diese hier. Und... ;)

BK: Vielen Dank, dass ihr euch die Zeit für ein Interview genommen habt!

Hubertus: Gerne doch.

Helge: Und natürlich auch schönen Dank für die coolen Fragen!



Bild ©H.Ruffledt & H.Vogt

Buchgeschenk!

Wollt ihr die Bescherung verpassen?!

Los jetzt! Folgt diesem Wegweiser zu

www.buecherstadtkurier.com! Hinter einem

Türchen unseres Adventskalenders wartet eine Verlosung eines signierten Exemplars "Alisik" auf euch!

Viel Glück wünscht, Eure Redaktion

LIEBE ÜBER DEN TOD HINAUS

„Glaubt ihr an Liebe auf den ersten Blick? Als ich Ruben zum ersten Mal sah, wusste ich, dass wir zusammengehören. Es gibt nur ein Problem. Ich bin tot.“

Alisik: Herbst ist der erste Band einer vierbändigen Comic-Reihe von Autor **Hubertus Ruffedt** und Illustrator **Helge Vogt**, allesamt unterteilt in Jahreszeiten. Alisik, ein Mädchen, das auf tragische Weisen den Tod fand, erwacht in seinem Sarg inmitten eines alten Friedhofes. Um es herum stehen seltsame Gestalten, Zombies und Skeletten gleich, die sich unterhalten und – als das Mädchen endlich die Augen öffnet – in der Welt der Postmortalen willkommen heißen.

Was Postmortale sind, muss auch Alisik erst lernen: es sind Tote, die zwischen dem Leben und dem endgültigen Tod stehen, gefangen in einer Zwischenwelt, in der sich noch entscheiden wird, ob sie in die Lichtwelt oder das Dunkelreich kommen. Entscheidend ist, wie viel Gutes und Schlechtes die Postmortale während ihrer Lebenszeit vollbracht haben. Nach eingehender Prüfung bestimmt der „Todt“ über ihr Schicksal. Bis dahin müssen Postmortale auf diesem Friedhof verweilen und strengen Regeln folgen.

Dass Alisik sich ausgerechnet hier wiederfindet, kann sie nicht glauben. Wie kann es sein, dass sie tot ist? Was ist geschehen? Ihre Trauer ist groß, die Erinnerung ausgelöscht. Sie braucht ihre Zeit, bis sie ihre Lage wirklich begreift und anfängt, ihre Schicksalsgenossen richtig wahrzunehmen.

Da ist die **Ottlie Samtkraut**, die zu Alisiks Vertrauten wird und der sie alles anvertrauen kann. (Ottlie: „Die Liebe gleicht einer Rose.

Ist sie verblüht, bleiben nur noch Dornen.“) Der Hitzkopf, der einst ein Pfarrer gewesen ist und beim Brand einer Kirche zusammen mit anderen Besuchern den Tod fand. **General Grabbe**, der um die hundertsechzig Jahre alt ist und sich dennoch „frisch wie fünfundachtzig“ fühlt. **Frings**, der früher im Zirkus gearbeitet hat und auf den man sich verlassen kann. Der **Spitzhut**, der auch Freund Schweiger genannt wird, weil er noch nie ein Wort gesprochen hat – angeblich, weil er vor dreihundertfünfzig Jahren eine Wespe verschluckt hat und seitdem den Mund nicht öffnet, aus Angst, es könnte ihm noch einmal passieren. Und der **Sichel-Michel**, der Todts Assistent ist und in regelmäßigen Abständen zu den Postmortalen aus dem Jenseits kommt, um ihnen Neuigkeiten zu überbringen. Schon viele Jahre warten diese auf die Entscheidung Todts über ihr Schicksal. Und alle wissen, dass es keine leichte Entscheidung sein wird, denn jeder von ihnen trägt ein Geheimnis.

Immer mehr lernt Alisik die anderen Postmortalen kennen und baut langsam Beziehungen zu ihnen auf. Vertraute und Freunde, die mit ihr Tag ein, Tag aus auf dem Friedhof leben. Während sie tagsüber in ihren Särgen ruhen, treiben sie nachts ihr Unwesen. „Keine Angst, kein Schmerz, keine Trauer... Die Zeit ist ein vereister Fluss... in der Finsternis.“ Sobald die Sonne aufgeht, kehren die Postmortalen wieder an den Ort zurück, an dem die leiblichen Überreste verbleiben. Egal, wo sie sich gerade befinden. Deshalb spielt sich die Geschichte auch überwiegend nachts ab. Nachts lernt Alisik auch **Ruben** kennen, einen blinden Jungen mit einem Hund. Alisiks Überraschung ist groß, als sie feststellen muss, dass er sie und die anderen Postmortalen hö-

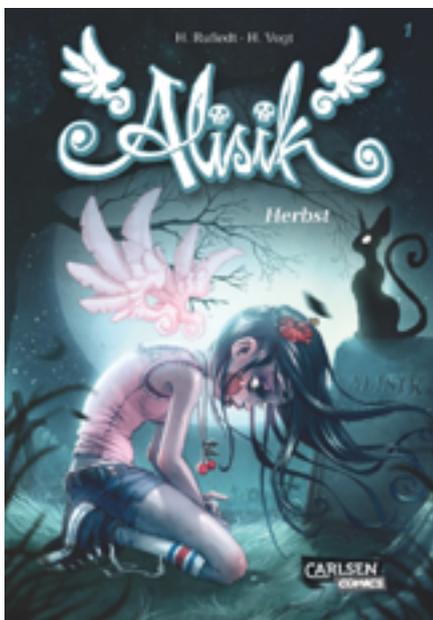
ren kann. Ein Lebender, der mit Toten spricht? Wie ist das möglich? Alisik macht sich jedoch keinen Kopf darum und freut sich über jeden Augenblick mit ihm. Für sie ist es Liebe auf den ersten Blick und auch Ruben scheint diese Gefühle zu erwidern.

In **Alisik: Winter** kommen die beiden sich noch näher. Gemeinsam dringen sie in das Haus des Bauunternehmers ein, der dafür verantwortlich ist, dass die Bagger den alten Friedhof zerstören. Dabei stolpert Alisik über ein Foto und alte Artikel, die mit ihrer Vergangenheit zu tun haben. „Mädchen stirbt bei tragischem Unfall“, liest Alisik und ist entsetzt. Doch etwas stimmt nicht. Sie fühlt, dass da noch mehr ist – nur will ihre Erinnerung nicht zurückkehren...

Hubertus Ruffedt und Helge Vogt haben eine fantastische Welt geschaffen, voller individueller und magischer Charaktere, die man schnell ins Herz schließt. Jeder von ihnen hat seine Geschichte, die eine nach der anderen erzählt wird. Gespannt wartet man auf das nächste kleine Geheimnis, das aufgedeckt wird und fragt sich dabei immer wieder: Wie geht die Geschichte um Alisik und Ruben zu Ende? Eine Tote und ein Blinder – kann so etwas funktionieren?

Liebevoll gestaltete Illustrationen laden zu einer Gefühlsachterbahn ein: Trauer, Liebe, Wut, Angst, Freude... Worte, die einen ergreifen und in eine andere Welt entführen. Eine Geschichte, die einen mitreißt, die unbedingt erzählt und gelesen werden muss!

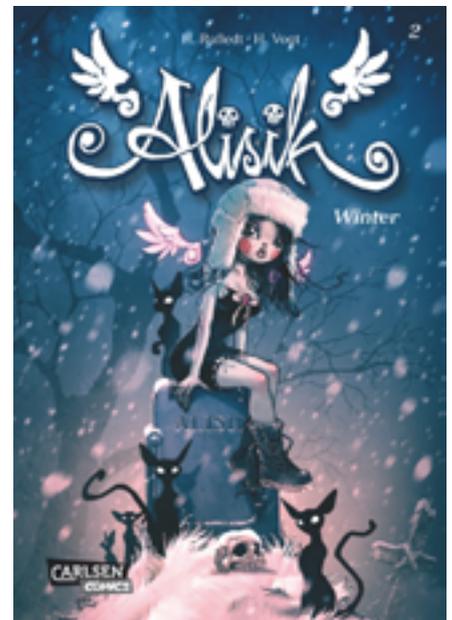
Alexa



„Schwarze Schatten auf brüchigem Stein, fauliges Holz im Schlamm uralter Gräber. Keine Angst, kein Schmerz, keine Trauer. Die Zeit ist ein vereister Fluss in der Finsternis.“



Alisik: Herbst/Winter
 Autor: Hubertus Ruffedt
 Illustrator: Helge Vogt
 Verlag: Carlsen
 Erscheinungsjahr: 2013



USA - Kalifornien

Round the World No. 9



Foto ©Rebecca

Kalifornien ist einer der berühmtesten Bundesstaaten der USA. Rebecca hat sich mal auf die Suche begeben, um herauszufinden, was es mit „Eureka!“ auf sich hat und warum gerade dieser Staat so oft in Zusammenhang mit Filmen und speziell Comics erwähnt wird.

Der Bundesstaat Kalifornien liegt im Westen des Landes und grenzt an den Pazifischen Ozean. Die „City of Angels“ ist, obwohl viele der Meinung sind, nicht die Hauptstadt Kaliforniens, diese heißt nämlich Sacramento. „Eureka!“, gesprochen „Heureka“, ist das Staatsmotto und wird auch in vielen Filmen und Serien (z.B. in O.C. California) verwendet und bedeutet soviel wie „Ich habe es gefunden“. Außerdem ist „Eureka“ der Titel einer Fernsehserie, die sechs Jahre lang im Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Besondere Merkmale des Staates Kalifornien sind, dass er mitunter die meisten `National Monuments` und auch acht riesige Nationalparks besitzt. Die bekanntesten sind Yosemite-Nationalpark und der Death-Valley-Nationalpark. Jährlich werden diese von Millionen von Leuten aus aller Welt besucht. Die vielen schönen Strände, wie der in Long Beach oder die in Santa Barbara und Santa Monica, sind wahre Sehenswürdigkeiten und Attraktionen, die man unbedingt gesehen haben sollte, wenn man Kalifornien besucht. Geysire, versteinerte Wälder und den tiefst gelegenen Punkt der USA, kann man nur in Kalifornien finden.

Auch ein Touristenmagnet sind die in dem Stadtteil Hollywood liegenden Filmstudios, für die man auch Führungen buchen kann, oder man besucht den Hollywood Boulevard und geht den „Walk of Fame“ entlang. Dieser beinhaltet 18 Häuserblöcke und hat derzeit 2.512 Sterne, die in den Gehweg eingelassen wurden. Die Sterne des „Walk of Fame“ eh-

ren verstorbene sowie lebende Prominente aus der amerikanischen Unterhaltungsindustrie in den Kategorien Film, Fernsehen, Musik, Radio oder Theater.

Los Angeles ist als zweitgrößte Stadt Amerikas hinter New York, nicht nur eine Geburtsstätte von vielen Filmen, Serien und auch Comics, sondern einige dieser drei finden auch dort erst eine Handlung. So ist es kein Wunder, dass die meisten Schauspieler und Stars in Beverly Hills, einem Vorort von Los Angeles, leben.

Robert Zemeckis beispielsweise brachte ein fiktives Los Angeles, in dem Menschen und Zeichentricksfiguren, den Toons, zusammen leben, in dem Film „Falsches Spiel mit Roger Rabbit“ auf die Leinwand. Das war vor knapp 30 Jahren. Auch heute findet in dem berühmtesten Stadtteil L.A.s die Handlung einiger Filme statt. So ist es auch in dem Film „Percy Jackson“, wo das Tor zur Unterwelt hinter dem Hollywood-Zeichen verborgen ist.

San Francisco ist auch eine beliebte Stadt, die in Film und Serien Adaptionen als Handlungsort Gefallen findet. So wurde der einstige Comic um die X-Men mitunter in San Francisco als Handlungsort gefilmt.

Die meisten der Comics, die verfilmt werden sollen, nehmen die Marvel Studios in Angriff, welche ebenfalls ihren Hauptsitz in Kalifornien haben. Die Marvel Studios, die früher einmal Marvel Films hießen, produzieren Filme, deren Ursprung hauptsächlich in den Marvel

Comics liegt. Zwar produzieren sie noch andere Filme, allerdings war es dem Gründer ein Anliegen, die Marvel Comics so gut wie möglich auf die Bildfläche zu bringen. Zu den bekanntesten gehören die verschiedenen X-Men Teile, die Filme mit Iron Man, Hulk und Thor, sowie der Weltkassenschlager The Avengers. Die Marvel Comics selbst haben ihren Sitz aber in New York und verlegen dort ihre Comics schon seit 1939. Grund dafür war der Zweite Weltkrieg, denn in diesem tauchte unter anderem der Comic „Captain America“ auf und gab den jüngeren Lesern gerade in dieser schweren Zeit einen Superhelden an die Seite.

Weiter im Westen Kaliforniens liegt die Stadt San Diego. Dort findet oftmals die größte Comic-Messe der Welt statt, die „Comic-Con“. Vor etwa 40 Jahren wurde sie erst nur als Comicbuch-Veranstaltung geführt. Doch inzwischen befasst sie sich auch mit anderen Genres, die es in der Film- und Fernsehindustrie gibt. In Richtung Fantasy über Science-Fiction oder sogar Horror.

Doch Kalifornien ist nur einer von vielen Bundesstaaten von Amerika und jeder einzelne erzählt eine ganz eigene Geschichte.

Quellen:
Mündliche Quellen
<http://marvel.com/>

[http://www.americanet.de/html/
http://wikitravel.org/de/Kalifornien](http://www.americanet.de/html/http://wikitravel.org/de/Kalifornien)

Die berühmtesten Comics aus Europa und den USA



Foto © Rebecca

Aus welcher Nation kommt welcher Comic? Erika nimmt euch mit auf eine rasante Reise quer durch die Welt der Comics.

Die Reise beginnt in **Europa**, wo der Comic nach heutigem Verständnis im 19. Jahrhundert bei einem Zeichner aus der französischen Schweiz, Rodolphe Töpffer, mit der „Literatur im Bild“ seinen Ursprung findet. Zudem kommen auch Serien, die heute vor allem durch ihr Fernsehformat bekannt sind, in der Schweiz Serien ihren Ursprung, wie etwa „Yakari“ von André Jobin und Claude de Ribapierre (1973).

Im 20. Jahrhundert beginnt die Comic-Produktion im französischen und belgischen Raum. Diese Comics (im französisch-belgischen Sprachraum auch als „Bandes dessinées“ bekannt) sind wohl die berühmtesten unter den europäischen Produktionen – wer kennt Werke wie „Tim und Struppi“ (Hergé, 1929), „Die Abenteuer von Blake und Mortimer“ (E.P. Jacobs, 1946-71), „Asterix und Obelix“ (René Goscinny und Albert Uderzo, 1959), „Lucky Luke“ (Morris und René Goscinny, 1946), „Spirou und Fantasio“, „Gaston Lagaffe“ (André Franquin, 1957-97), „Die Schlümpfe“ (Pevor/Pierre Culliford, 1958), etc. Viele der Werke erschienen im berühmten Comic-Magazin „Spirou“.

Die Geheimagenten „Clever & Smart“ stammen aus Spanien, vom Zeichner Francisco Ibañez. In Italien nennt man ein Comicheft „Fumetto“ („Rauchwölkchen“, im Plural „Fumetti“). Dabei kann es sich um vieles handeln: einerseits Disney-Comics, erotische Comics

oder Action-Comics wie „Diabolik“ (Angela und Luciana Giussani, 1929) und „Dylan Dog“ (Tiziano Sclavi, 1986).

Viele Werke britischer Autoren wurden zuerst in den USA verlegt – überraschenderweise zählen dazu Werke wie „Watchmen“ (Alan Moore und Dave Gibbons, 1986) oder „Arkham Asylum: A Serious House on Serious Earth“ (Grant Morrison und Dave McKean, 1989).

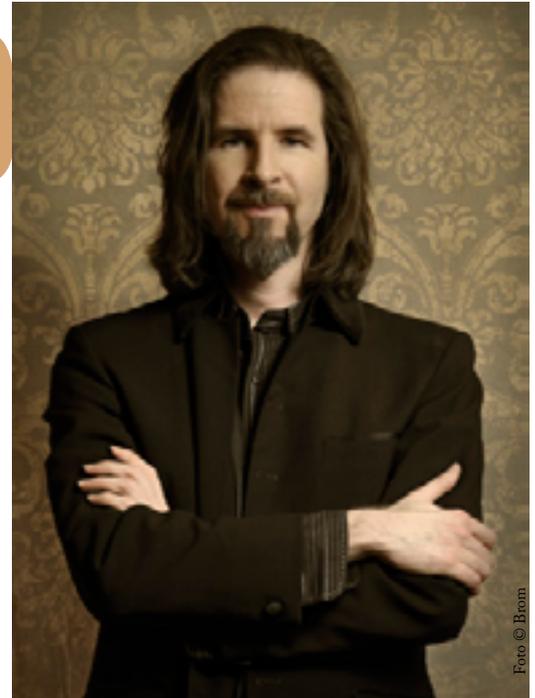
Im Deutschen finden Comics ihren Ursprung – genauso wie in der Schweiz – im 19. Jahrhundert bei Wilhelm Buch, dem Autor von „Max und Moritz“. Aus dem 20. Jahrhundert, insbesondere der Nachkriegszeit, kommen Comics wie „Fix und Fax“ aus der DDR oder „Falk, Ritter ohne Fehl und Tadel“ aus der BRD. Auch die schlaun Füchse „Fix und Foxi“ von Rolf Kaukas stammen aus Deutschland, genauso wie „Werner“ (Brösel), „Kleines Arschloch“ (Walter Moers).

Weiter geht es über den Atlantik in die **USA**, wo einige bekannte Superhelden die Menschheit vor dem Untergang bewahren. Zunächst stammt der Begriff „comic“ aus den USA, genauer aus New York im Jahre 1889, als die New York World ein „Comic Supplement“ (Unterhaltungsbeilage) einführt. Einer der ersten Comics war hier die Serie rund um „The Yellow Kid“ (Richard Felton Outcault, 1895). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten Serien wie „Little Orphan An-

nie“ (Harold Gray, 1924) großen Erfolg. Ab 1930 trat Mickey Mouse (Floyd Gottfredson) ins Rampenlicht, dessen Welt 1952 von Carl Barks um Entenhausen erweitert wird. Weiters Bekannt ist die Serie „Flash Gordon“ (Alex Raymond). 1938 erblickte Superman (Jerry Siegel und Joe Shuster) das Licht der Welt, und ihm folgten im „Golden Age“ der Comics in den USA weitere Superhelden wie „Batman“ (Bill Finger und Bob Kane), „Wonder Woman“, „Green Lantern“ uvm. Ein Jahr nach Superman erblickte auch „Captain Marvel“ das Licht der Welt, genauso „Captain America“ (Joe Simon und Jack Kirby). Dieser Held, der für die gerechte Sache einsteht, war signifikant für die Zeit des zweiten Weltkriegs. Nach 1945 erlebten sogenannte Funnies, lustige Comics, einen Boom, so etwa die „Peanuts“ (Charles M. Schulz). Das „Silver Age“ der Comics brach in den 1960er Jahren mit der „Justice League of America“ und den „Fantastic Four“ der beiden konkurrierenden Comicverlage DC und Marvel ein.

Erst in den 1980ern kam es erneut zu einer Umwälzung. Die „Comix“ von Art Spiegelman („Maus. A survivor's tale“) und Robert Crumb sprachen die persönliche Erfahrung und Befindlichkeit ihrer Leser an und wurden zu Wegbereitern des Graphic Novel, der ab den 1990er Jahren zum eigenen Genre avanciert.

Wegweiser zu Brom:
www.bromart.com
www.facebook.com/Brom.Artist
<https://twitter.com/GeraldBrom>



Im Interview: Brom

Autor und Illustrator Brom nahm sich die Zeit, **Alexas** und **Aarons** Fragen zu seinen Werken "Der Kinderdieb" und "Krampus" zu beantworten. Das Interview lassen wir hier in der Originalsprache, um Euch das Ergebnis unverfälscht zu präsentieren. Die Übersetzung könnt ihr bald auf unserer Website lesen.

BK: Please present yourself to our readers. Who is Brom? (And why do you always use your surname?)

Brom: I am a storyteller, both as an illustrator and as a writer. I have been working in books, games, and film for the past thirty years. Throughout my school age years all my friends called me Brom, just stuck.

BK: What made you start writing and illustrating?

Brom: It is a thing born in me. Even as a young child I drew pictures, wrote the story in the captions and stapled the pages together to make my own books. The exact same thing I do today, except now I use computers to put it all together instead of staplers.



BK: How do you work on a novel?

Brom: It varies, sometimes it starts off with a visual image that I created that I wish to explore and the story evolves from there. As I grow as a writer, I find my concepts to be more plot driven. It can be an unusual idea or a combination of ideas I haven't seen before. This can be through images or fiction. I find the two arts inspire one another. Even the vaguest ideas come with pictures in my mind. I will do some sketching, then some writing, back and forth, using ideas discovered in one medium to strengthen the other.

BK: You don't just write books, you also create illustrations for roleplay games like 'Dungeons and Dragons', for movie and TV. Is there anything that you would describe as most enjoyable?

Brom: Variety is key. If I do too much of any one thing I start to get bored. It is one of the reasons I enjoy the illustrated novels. I can spend a couple months writing, then a couple months creating the illustrations, back and forth. It keeps the creativity fresh and helps me reflect on elements already completed.

BK: Is there any idea in particular that you would be happy to realize?

Brom: There are so many. I don't feel I will ever get even half of them down in one lifetime.

BK: You have moved a lot and lived in Japan and Germany – what experiences did you gain there? Is there anything that affected your vitae?

Brom: Living in many places exposed me to many cultures and experience. Helped open my mind and creativity. I enjoyed Germany most and go back to visit whenever I can. I was in my late teens while living in Frankfurt and the gothic historical nature of the country still inspires much of my work to this day.

BK: The first novel that was translated into German is «Der Kinderdieb» (The Child Thief). How did the idea of writing a novel based on Peter Pan evolve? And why did you choose Peter Pan and not another figure?

Brom: I am often attracted by subjects that I wish to paint. In the case of the Plucker it was twisted voodoo toys, with the Devils Rose it was undead bikers (who doesn't want to paint undead bikers?). But with The Child Thief it was a desire to bring the darker elements of James Barrie's Peter Pan to light. Peter Pan was the starting point only. I tried to let my story flow organically from the basic premise of an immortal boy seducing children to come fight with him in a magical land. From there I let the story find its own path. Knowing that I didn't want to simply retell



Barrie's Peter Pan, but instead create my own Peter, my own world, and the darker story behind the fairytales, I began to dig into the same Celtic fairy stories, myths and legends that inspired James Barrie himself. I quickly discovered a treasure trove of folktales that tied into the story.

BK: In «The Child Thief» you describe a lot of cruel scenes. What feelings did you have while creating these?

Brom: It was very intense to write. As a writer I am acting, living each and every part, trying to feel what the character feels. I felt the violence was necessary to the story, to convey the cruelty of this world, the situation, but it was, at times, very hard to write.

BK: Friedrich Nietzsche once said: «What is done in the intention of love, is beyond good and evil.» Does this quotation hit the point of «The Child Thief»? What do you think about this topic?

Brom: I feel people can get so wrapped up in their own visions, their own goals, no matter how noble, they can lose sight of the consequences on others.

BK: «Krampus» was published by Knauer in this year's September. Where did the inspiration to this novel come from?

Brom: A few years back I discovered an abundance of vintage Christmas cards portraying Krampus cheerfully carrying bawling children to Hell in a barrel and spanking the bottoms of buxom women with fiendish delight. I had to know more. I soon found out that Krampus had a long colorful history dating all the way back to early Pagan times.

BK: In «Krampus» you describe Santa Claus as a liar. What do you think about Christmas?

Brom: I love Christmas. It is Krampus that thinks Santa is a liar, that hates Christmas, not me. I don't want to end up on the naughty list!

BK: Would you disestablish Christmas?

Brom: Heck no. Then I wouldn't get any presents – ack!

BK: Does «Krampus» (the novel) have the goal of achieving something in particular?

Brom: I hope it achieves a good story, that it entertains those that read it. Beyond that I hope it gets people to think about where our modern traditions come from.

BK: Both books raise the issue of growing up, does this refer to your biography?

Brom: To some degree. Childhood is a time when everything is possible, when we are only limited by our imaginations. It is something that is sad to lose.

BK: There are many antitheses in the two novels, mystic nature and Christian religion, children against adults, controllers and controlled ones – especially science stands against magic. What are you thinking when you combine two such contrasts so that e.g. ancient creatures are armed with guns?

Brom: I try to show that evil rarely sees itself as such. Most of the characters, even those perceived as evil, generally feel they are doing what is right for themselves or some greater good.

BK: In both stories mystic creatures or children turned into devils – the German language has the word «verteufeln» – what do you think about this issue?

Brom: As far as superstition and religion? I pretty much believe in all of it. They are all out to get me!

BK: Is there a certain reason for presenting God as a woman?

Brom: Is there a reason not to?

BK: And what do you think about the Disney version of Peter Pan and about Santa Claus?

Brom: The Disney version of Peter Pan is delightful. I enjoyed it as a child and still do. But I don't feel it captures the underlying darkness of Barrie's original Peter Pan. Santa – a man who brings you toys and fruitcake – I love Santa!

BK: Is a new novel in progress already? If yes, could you please tell us something about it?

Brom: It is, but I am sworn to secrecy. I will say it is another dark undertaking dealing with ancient lore. Also, I just finished up a large retrospective of all my artwork from the past thirty years called «The Art of Brom». More details at www.bromart.com



Buchgeschenk!

Der falsche Nikolaus läuft mit dem magischen Sack im Adventskalender auf unserer Website www.buecherstadtkurier.com umher!

Folgt ihm (per Klick), hinter einem Türchen unseres Adventskalenders wartet auf den/die Erste(n)

ein Exemplar von Broms "Krampus"!

Eine gute Jagd wünscht euch

Eure Redaktion



KRAMPUS - LESEPROBE



Illustration © Brom

Sankt Nikolaus ... Der Geschmack deines Namens auf der Zunge ist mir zuwider. Er ist so sauer, dass ich fast speien muss, wenn ich ihn ausspreche. Und dennoch bringe ich kaum ein anderes Wort heraus. Dein Name ist zu meinem Fluch geworden, meinem lästerlichen Mantra.

Sankt Nikolaus ... Sankt Nikolaus ... Sankt Nikolaus.

Dieser Name ist eine Lüge, genau wie du, genau wie dein verdrehtes Weihnachtsfest. Aber du wohnst ja auch seit jeher in einem Lügengebäude, und jetzt ist dieses Gebäude zu einer Burg geworden, einer Festung. So viele Lügen, dass du die Wahrheit vergessen hast, dass du vergessen hast, wer du bist ... dass du deinen echten Namen vergessen hast.

Ich habe ihn nicht vergessen.

Ich werde immer da sein, um dich daran zu erinnern, dass er weder Sankt Nikolaus noch Santa Claus lautet, weder Weihnachtsmann noch Sinterklaas, und ein Heiliger bist du schon gar nicht. Sankt Nikolaus ist bloß eine deiner vielen Masken, ein weiterer Stein in deinen Festungsmauern.

Deinen wahren Namen werde ich nicht aussprechen. Jedenfalls nicht hier. Nicht, solange ich in diesem finsternen Loch vor mich hin faule. Zu hören, wie dein Name von den toten Mauern dieses Kerkers widerhallt, das ... könnte mich wahrhaftig in den Wahnsinn treiben. Dein Name wird mir erst über die Lippen kommen, wenn ich wieder zusehen kann, wie die Wölfe Sol und Mani über den Himmel jagen. Der Tag rückt näher: Zwei Wochen mag es noch dauern, bis dein Zauber endlich gebrochen ist, bis deine Ketten von mir abfallen und der Wind

der Freiheit mich zu dir führen wird.

Ich habe nicht mein eigenes Fleisch verzehrt, wie du es mir so launig vorschlugst. Auch der Wahnsinn hat sich meiner nicht bemächtigt, nicht einmal nach einem halben Jahrhundert in dieser Gruft. Ich bin weder verendet, noch bin ich zu Wurmfutter geworden, wie du es vorhergesagt hast. Du solltest mich besser kennen. Du hättest wissen müssen, dass ich das niemals zugelassen hätte. Nicht, solange ich mich noch an deinen Namen erinnern kann, nicht, solange mein Wunsch nach Rache

mir Gesellschaft leistet.

Sankt Nikolaus, mein guter alter Freund, du bist ein Dieb, ein Verräter, ein Schmierfink, ein Mörder, ein Lügner, aber das Schlimmste ist, dass du allem, wofür ich einst stand, Hohn sprichst.

Du hast dein letztes Hohoho gesungen, denn ich bin auf dem Weg, um mir deinen Kopf zu holen. Für Odin, Loki und all die anderen gefallenen Götter, für deinen Verrat, dafür, dass du mich fünfhundert Jahre in diesem Loch festgekettet hast. Vor allem aber komme ich, um mir mein Eigentum zurückzuholen, die Julzeit. Den Fuß auf deiner Kehle, werde ich deinen Namen aussprechen, deinen wahren Namen, und wenn dir der Tod ins Angesicht starrt, wirst du die Augen nicht mehr vor deinen finsternen Taten verschließen können. Auch nicht vor all jenen, die du verraten hast.

Ich, Krampus, Herr der Julzeit, Sohn der Hel, aus dem Geschlecht des großen Loki, schwöre hiermit, dass ich dir die Lügengunge aus dem Mund schneiden werde, ebenso die Diebeshände von den Armen und den feisten Kopf vom Hals.



Cover © Knaur



Krampus
Brom
Knaur, 2013

Lange Zeit war Krampus der Herr des heidnischen Julfestes gewesen, bis Nikolaus kam und ihn infolge eines Konflikts einsperrte. Verbannt aus der Götterwelt und eingesperrt in einer Höhle in der Welt der Menschen, musste er mit ansehen, wie der Bekanntheitsgrad des Nikolaus immer höher wurde. Über Jahrhunderte verbreitete sich das Weihnachtsfest mit dem damit verbundenen Christentum so weit, dass das Julfest in Vergessenheit geriet. Doch nun findet Krampus einen Weg aus der Verbannung und schwört Rache...

Jessi, ein Musiker, der verlassen von Frau und Kind in einem Wohnwagen lebt, findet den Sack des Nikolaus. Schnell findet er heraus, dass es sich bei dem Sack um keinen einfachen handelt. Denn jedes Mal, wenn er sich etwas Bestimmtes wünscht und in den Sack hineingreift, zieht er genau diesen Gegenstand heraus – allerdings ist alles nur Spielzeug. Krampus jedoch kennt die nötigen, magischen Tricks, die einem ermöglichen, den Sack richtig zu nutzen. Als er erfährt, dass der Sack in der Menschenwelt aufgetaucht ist, schickt er seine Helfer, die Belznickel, um Jesse zu holen. Anfangs noch abgeschreckt, weigert sich Jesse Krampus zu helfen, bis eine Begebenheit ihn mehr oder minder dazu zwingt. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg zu Nikolaus, um sich zu rächen.

„Herr der Julzeit“

„Sankt Nikolaus...

Der Geschmack deines Namens auf der Zunge ist mir zuwider. Er ist so sauer, dass ich speien muss, wenn ich ihn ausspreche. [...] Dieser Name ist eine Lüge, genau wie du, genau wie dein verdrehtes Weihnachtsfest. [...] Ich, Krampus, Herr der Julzeit, Sohn des Hel, aus dem Geschlecht des großen Loki, schwöre hiermit, dass ich dir die Lügengzunge aus dem Mund schneiden werde [...].“ (S. 7-8)

Nach dem großen Erfolg „Der Kinderdieb“ ist „Krampus“ Broms zweiter Roman in deutscher Sprache. Anfang September dieses Jahres erschien das Buch im Knaur Verlag und weckte beim Leser große Erwartungen. Kommt „Krampus“ an „Der Kinderdieb“ heran? Ist das Buch genauso düster und brutal?

Größtenteils wird aus Jesses Sicht erzählt, die Perspektive wechselt jedoch immer wieder zu Krampus und Nikolaus. Auf diese Weise erfährt der Leser über die Pläne des jeweils anderen, was oftmals für Spannung sorgt. Wichtig ist neben dem Konflikt zwischen Krampus und Nikolaus die geschilderte Sicht von Dillard, dem neuen Lebensgefährten von Jesses Frau. Somit kann sich der Leser selbst ein Urteil bilden, ob etwas an den Behauptungen, Dillard hätte seine Exfrau ermordet, dran ist... Die Absichten der Protagonisten sind oftmals leicht überschaubar. Jesse möchte seine Frau überzeugen, ihm eine letzte Chance zu geben. Dillard setzt alles in Bewegung, um Jesse von ihr fernzuhalten. Krampus will Nikolaus vernichten und das Julfest auferstehen lassen. Die Belznickel, die an Krampus' Seite sind und gezwungen sind, seine Befehle auszuführen, weil er sie mit einem Fluch belegt hat, wollen ihre Freiheit. Und der Nikolaus will sein Weihnachtsfest erhalten.

Wie aber sollen die Konflikte nun gelöst werden? Wer „Der Kinderdieb“ bereits gelesen hat, wird es sich denken können: mit Gewalt. Doch dieser Roman ist längst nicht so brutal wie der Vorgänger. Auch wenn Knochen gebrochen werden und sehr viel Blut fließt, kommt „Krampus“ an die Brutalität des „Kinderdiebs“ nicht heran; was für den ein oder anderen Leser wohl kaum ein Problem darstellen könnte.

Auch in diesem Roman finden sich zu fast jedem Kapitel Illustrationen von BROM. Dargestellt werden Wesen, die man aus der germanischen Mythologie in ähnlicher Weise kennt. Dazu gehören Geri und Freki, die

Wölfe Odins, wie auch seine Raben Hugin und Munin. Weiterhin treten Tanngrisnir und Tanngnost, die Ziegenböcke, die Thors Streitwagen über den Himmel zogen, in der Geschichte auf. Perchta, eine Hexe, die in Bayern

und Österreich umherwanderte und Kinder belohnte oder bestrafe, je nachdem, ob sie voriges Jahr artig gewesen sind oder nicht. Ähnlich handelt auch Krampus. Er erwartet, dass die Menschen ihre Verehrung zum Ausdruck bringen, indem sie ihre Schuhe auf die Treppe stellen und eine kleine Gabe oder Leckereien für ihn hineinlegen. Dann würde Krampus ihnen eine Goldmünze hinterlassen. Sollte dies aber nicht der Fall sein, würde er die Kinder in seinen Sack stecken und sie blutig schlagen...

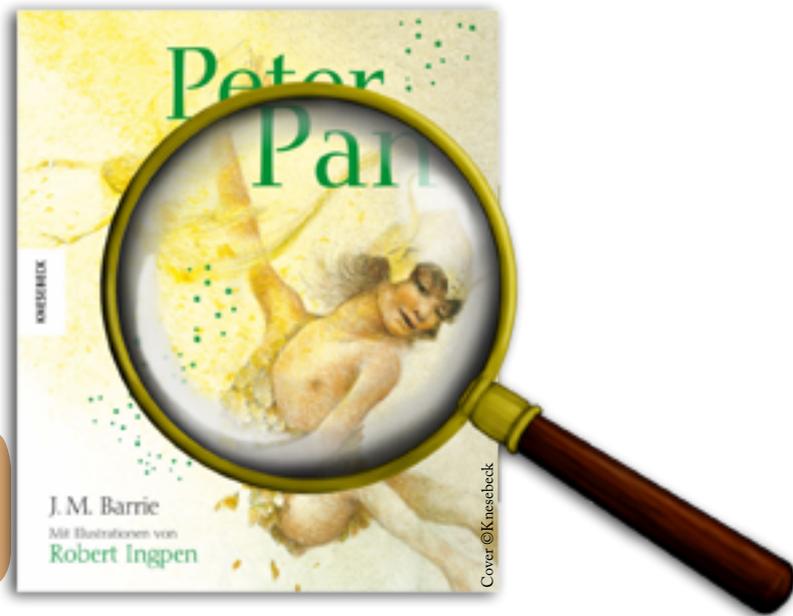
Der Glaube an Weihnachten, das Julfest, an Gott (der in diesem Roman übrigens weiblich ist) und die Christianisierung sind die Kernpunkte dieses Romans. Immer wieder wird das Christentum und der angebliche „Wille Gottes“ thematisiert und kritisiert. Trotz allem hat Krampus seinen Glauben an das Julfest, an sich und seine Träume nicht verloren.

„Deine Träume sind dein Geist, deine Seele, und ohne sie bist du tot. Du musst deine Träume bewachen. Immer. Sonst stiehlt sie dir jemand. Ich weiß, was es bedeutet, wenn jemand die Träume stiehlt. Ich weiß, was es bedeutet, tot zu sein.“ (S. 166)

Alexa

Unter der Lupe:

Peter Pan



Wer kennt ihn nicht: Peter Pan. Den Jungen, der niemals erwachsen wird, mit den „verlorenen Jungen“ in Nimmerland zuhause ist und Abenteuer erlebt. Die Geschichte um Peter Pan fasziniert schon seit Langem so viele Menschen, dass es mittlerweile unzählige Adaptionen gibt. Bücherstädterin **Alexa** hat viele Werke unter die Lupe genommen und die besten für euch rausgesucht.

Autor James Matthew Barrie

James Matthew Barrie, kurz J. M. Barrie, ist am 9. Mai 1860 in Kirriemuir (Schottland) als neuntes Kind und dritter Sohn von David und Margaret Barrie geboren. Er wurde von seiner Mutter stets ermutigt, zu lesen und sich dadurch zu bilden. Nach seinem Studium an der Universität Edinburgh, arbeitete er bis 1885 als Journalist für das Nottingham Journal. Dann zog er nach London, wo er 1894 die Schauspielerin Mary Ansell heiratete. 1909 ließen sie sich scheiden.

Vier Jahre später bekam Barrie den Titel „Baronet“ verliehen. Er starb 1937 in London, wurde jedoch in Kirriemuir beerdigt, wo auch seine Eltern, seine Schwester und sein Bruder David begraben worden waren.

Inspiration für seine bekannteste Figur „Peter Pan“ fand Barrie in den Kindern von Sylvia Llewelyn-Davies. Ihre Kinder hießen George, Jack, Peter, Michael und Nico. Da Barrie Kinder liebte, gab er die Rechte an allen Büchern, Theaterstücken und Filmen von „Peter Pan“ dem Londoner Kinderkrankenhaus Great Ormond Street Hospital. Ein Gesetz, das 1988 vom britischen Parlament erlassen wurde, besagt, dass das Urheberrecht an Peter Pan unabhängig vom Zeitablauf beim Krankenhaus erhalten bleiben würde. Noch heute kommen die Tantiemen für jedes verkaufte Exemplar dem Kinderhilfswerk zugute.

Peter Pan – Bücher und Filme

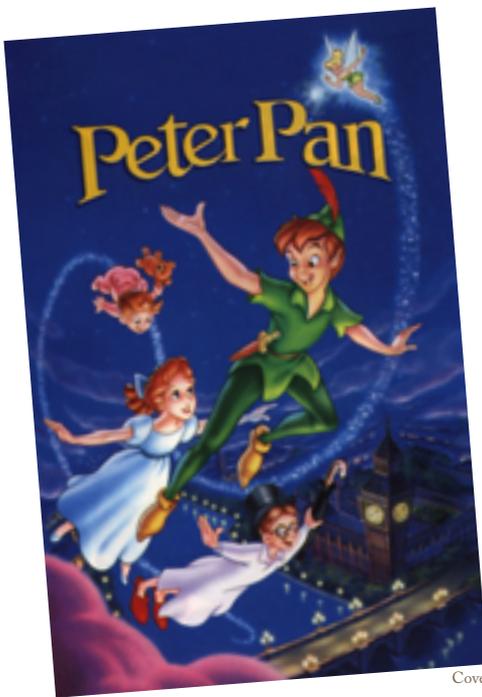
Es gibt viele verschiedene Kinderbücher, mit unterschiedlichster deutscher Übersetzung. Nach langer Recherche entschied ich mich für die bibliophile und ungekürzte Ausgabe aus dem **Knesebeck-Verlag**, erschienen im September 2010. Diese Ausgabe enthält wunderschöne Illustrationen von Robert Ingpen und ein Vorwort, geschrieben von einem der noch lebenden nahen Verwandten Barries. Aber man sollte auch bei diesem Buch stets im Hinterkopf behalten: ursprünglich schrieb Barrie „Peter Pan“ für Erwachsene (The Little White Bird, 1902), weshalb Situationen brutal und Peters Eigenschaften fies erscheinen. Dieses Kinderbuch ist meiner Meinung nach jedoch – je nach Entwicklungsstand – schon für Kinder ab 8 Jahren geeignet.

Peter lebt zusammen mit den verlorenen Jungen in Nimmerland. Als er sich eines Nachts mit seiner kleinen Fee „Glöckchen“ (engl. Tinker Bell) auf den Weg nach London macht, fliegen sie durch ein offenes Fenster und beobachten die Darling Geschwister. Nana, ein Hund, der den Kindern als Kindermädchen dient, erwischt Peter und schnappt sich gerade noch seinen Schatten, bevor das Fenster zuklappt. Bald kehrt Peter zurück, um seinen Schatten zu holen. Doch als er ihn findet, kann er ihn nicht mehr anbinden. Peter beginnt zu weinen und weckt durch sein Schluchzen die älteste

der Darling Kinder – Wendy.

Sie hat schon oft von Peter Pan geträumt, weshalb sie ihn sofort erkennt und aus dem Bett springt. Neugierig fragt sie ihn aus, wer er sei, wo er wohne und warum er weine. Auch auf seine Mutter kommen sie zu sprechen und Wendy glaubt, dass er weine, weil er keine Mutter hat. Aber Peter reagiert aufgebracht: „Ich hab geweint, weil ich meinen Schatten nicht festmachen kann. Außerdem hab ich gar nicht geweint.“ Daraufhin hilft Wendy Peter den Schatten anzunähen. Als sie fertig ist, behauptet Peter, er sei geschickt und habe den Schatten selbst befestigt. Wendy ist aufgebracht, aber dann erzählt Peter von Nimmerland und Feen, sodass alles wieder vergessen ist. Und Peter kommt die Idee, Wendy mit nach Nimmerland zu nehmen. Sie ist begeistert, möchte aber unbedingt ihre Brüder Michael und John mitnehmen. Glöckchen, die bisher alles eifersüchtig beobachtet hat, wird nun von Peter geschüttelt, damit ihr Feenglanz auf die Kinder fällt. Mit diesem und dem Glauben an etwas Schönes können die Kinder fliegen.

Und so machen sie sich auf den Weg nach Nimmerland, wo sie ein großes Abenteuer erleben. Sie begegnen Captain Hook und seiner Piratenbande, Meerjungfrauen und Indianern und müssen viele Gefahren überstehen. Dabei ist Peter oftmals überheblich und gemein, lacht andere aus, wenn ihnen Missgeschicke passieren, und ist hinterhältig – nicht nur gegenüber seinen Feinden. Dass die Darlings ihre Kinder



Cover © Disney

vermissen, diese ihre Eltern jedoch nach und nach vergessen, ist Peter egal. Er selbst hat keine Eltern und will niemals erwachsen werden, warum sollten andere das wollen? Er wirkt mit seiner Ansicht so überzeugend, dass die anderen wie selbstverständlich bei ihm bleiben. Erst als Wendy die Mutterrolle übernimmt, merken die Kinder, wie wichtig eine Mutter ist. Sie kocht und näht, bringt die Kinder ins Bett, ist für sie da, wenn es ihnen nicht gut geht und erzählt ihnen Geschichten. Wendy bemerkt in ihrer Fürsorge, dass ihre Brüder die Eltern langsam vergessen. Sie beginnt von ihnen zu erzählen und schließlich bekommen alle, auch die verlorenen Jungen, Heimweh. Diesmal kann Peter sie nicht zurückhalten und sieht sich gezwungen, die Kinder zurückzubringen. Die verlorenen Jungen begleiten Wendy, John und Michael und werden schließlich von deren Eltern adoptiert.

„Peter Pan“ ist eine spannende Geschichte mit faszinierenden Charakteren, mit denen man sich leicht identifizieren kann. Sie zeigt uns, dass Kinder einfach nur Kinder sein wollen und nicht – wie in Wendys Fall – kleine Erwachsene. Dabei lassen sie ihrer Fantasie freien Lauf, nehmen andere Rollen ein und erleben Abenteuer. Auch wenn es für Erwachsene nach „Spiel“ aussieht – Kindern ist das Ausleben ihrer Fantasie wichtig. Dabei lernen sie den Umgang miteinander.

Während die Originalgeschichte sowohl positive als auch negative Seiten Peters zeigt, wurde bei **Disneys** Umsetzung der Geschichte besonders Wert auf das Magische und Schöne. Es geht weniger um Peters Absichten, als um das Abenteuer an sich. Da sind drei Geschwister, die einem fliegenden Jungen und einer Fee begegnen und sofort fasziniert von

Nimmerland, dem Land aller Kinderträume, sind. Wendys Vater mahnt, es sei an der Zeit, erwachsen zu werden. Deswegen freut vor allem sie sich, der Welt der Erwachsenen in der Fantasie zu entfliehen. Peter kommt da genau richtig...

Gefahren in Verbindung mit den Piraten werden so dargestellt, dass es eher witzig als grausam erscheint. Disney macht aus einer ernsten Geschichte einen Abenteuerfilm für die ganze Familie – so wie man es von Disney kennt. Dabei wurden viele Details verändert, z.B. der Grund, weshalb Nana draußen angekettet wird und dass die verlorenen Jungen in Nimmerland bleiben. Selbst die Charaktere wirken heiterer und unschuldiger. Peter wird als Held dargestellt, seine fiese Art ausgeblendet.

Der erste Film erschien 1953, zu einer Zeit, in der die Gesellschaft anders tickte als heute. Das merkt man dem Film auch an: die Erziehung ist strenger, Wendy muss als große Schwester auf ihre Brüder aufpassen und die Erwachsene spielen. Die Mutter ist für die Erziehung der Kinder und den Haushalt verantwortlich, der Vater muss arbeiten.

2002 erschien die Fortsetzung „**Peter Pan 2 – Neue Abenteuer im Nimmerland**“, in der Wendys Tochter Jane von Peter nach Nimmerland gebracht wird. Anders als ihre Mutter in dem Alter, möchte Jane erwachsen werden und verhält sich auch so. Zwischen den verlorenen Jungen wirkt sie wie eine Spaßverderberin und als eine, die sich nicht amüsieren kann. Ein ernstes Mädchen, das in Kriegszeiten auf ihren Bruder und ihre Mutter aufpassen und deshalb so schnell wie möglich nach Hause zurückkehren will. Von der Aufmachung ist dieser Film besser als der erste Teil, nicht nur weil er moderner ist.

Steven Spielbergs „**Hook**“ erschien 1991 und erzählt von einem erwachsenen Peter Pan (Robin Williams), der in unserer Welt lebt und sich mehr um seine Karriere als Anwalt kümmert als um seine Familie. An seine Vergangenheit erinnert er sich kaum noch, hält sie sogar für ein Märchen. Bis Kapitän Hook (Dustin Hoffman) erscheint und seine Kinder entführt. Peter ist verzweifelt, denn von seinen magischen Kräften ist nichts mehr geblieben. Aber dann kommt Glöckchen (Julia Roberts) und hilft ihm. Ein großes Abenteuer beginnt und verändert Peters Leben...



Cover © Columbia



Cover © Columbia



Cover © miramax



Cover © Knauer

Der Film „Peter Pan“, der 2003 mit Jeremy Sumpter und Rachel Hurd-Wood in den Hauptrollen erschien, erinnert sehr an die Originalgeschichte, auch wenn die Aufmachung manchmal albern und übertrieben rüberkommt und einer der Schwerpunkte die Verliebtheit der beiden Protagonisten darstellt. Trotz allem wird dieser Film der Originalgeschichte gerecht, denn neben dem Schönen werden auch die Gefahren Nimmerlands aufgezeigt. Zu empfehlen für alle, die einen originalgetreuen Film schauen möchten.

Ein besonders empfehlenswerter Film ist „Wenn Träume fliegen lernen“ (2004) mit Johnny Depp als James Matthew Barrie. Dargestellt wird das Leben Barries und der Entstehung der Geschichte „Peter Pan“. Barrie trifft Sylvia und ihre fünf Söhne, die ihn zu einem Theaterstück inspirieren, das zu seinem größten Erfolg wird. Es fällt auf, dass Peters Nachbild als Charakter auf der Bühne mit anderen fantastischen Eigenschaften modifiziert wird. Viele Fakten wurden geändert, da dieser Film kein biographisches Werk sein sollte. Wer jedoch eine Mischung aus Fakten und Fantasie erleben und dabei Einiges über Peter Pan und Barrie erfahren möchte, für den ist dieser Film genau das Richtige. Aber Achtung: wer nah am Wasser gebaut ist, sollte sich Taschentücher bereit legen...

Wie so viele ist auch Autor und Illustrator Brom fasziniert von der Geschichte um „Peter Pan“. Erst viele Jahre, nachdem er die verniedlichte Disney-Version sah, las er die Originalgeschichte und merkte, wie düster der Hintergrund eigentlich ist. Ein Junge, der andere Kinder nach Nimmerland entführt und ihnen den Glauben einflößt, ihre Eltern hätten sie bereits vergessen? Scheinbar herzlos und skrupellos hackt Peter Captain Hook die Hand ab, tötet Piraten und hintergeht seine Verbündeten? Unter diesen Aspekten ergab sich für Brom ein neues Bild von Peter. Dies verwendete er als Vorlage für seinen Roman „Der Kinderdieb“ (erschienen 2010 im Pan-Verlag). Hinzugefügt werden sollte, dass „Der Kinderdieb“ trotz einiger Ähnlichkeiten ein eigenständiger Roman ist.

Düster und magisch erzählt der Autor von einem Jungen, der durch die Straßen von New York zieht und Kinder und Jugendliche sucht, die ihn „freiwillig“ in eine andere Welt begleiten. In diesem Reich muss keiner erwachsen werden, alle Sorgen sollen einem genommen werden. Was er jedoch niemandem verrät: das Land ist dem Untergang geweiht und Gefahren lauern hinter jeder Ecke. „Der Kinderdieb“ zeigt Peter als den hinterlistigen, gewalttätigen Jungen, der sich nicht davor scheut, andere zu töten, mehr noch, abzuschlachten und seine Verbündeten zu opfern. Dieser Roman ist voller Gewalt und hebt die düsteren Seiten Peters, so wie Barrie sie einst beschrieb, hervor. Zu empfehlen für alle, die gerne mal die etwas andere „Peter Pan“-Geschichte lesen möchten.

Eine ausführliche Rezension zu diesem Roman veröffentlichen wir demnächst auf unserer Webseite www.buecherstadtkurier.com.

Peter Pan 2014?

Ein weitere Verfilmung von Peter Pan ist in Planung. Regie soll diesmal der Engländer Joe Wright („Anna Karenina“) führen. Erscheinungsdatum ist allerdings noch unbekannt.

(Quelle: stern.de)



Cover © Universal

Ein Film, der ein Comic ist, der eigentlich ein Videospiel ist



Scott Pilgrim gegen den Rest der Welt
Edgar Wright, Mary Elizabeth Winstead
Universal, 2010 USA, FSK12

Comics sind unverfilmbar. Das haben zahlreiche Comicverfilmungen bewiesen. Doch was passiert, wenn man dem Original treu bleibt, zeigt Edgar Wrights Comicverfilmung. Sätzchenbäckerin Daniela hat deshalb Buch gegen Fernseher getauscht und sich einen gemütlichen Abend auf dem Sofa gemacht.

Auf den ersten Blick ist Scott Pilgrims (Michael Cera) Leben völlig normal. Er spielt in einer Band, wohnt mit seinem schwulen Mitbewohner in einem 1-Zimmerapartment und datet ein Mädchen aus der Highschool. Doch als er auf einer Party Ramona Flowers (Mary Elizabeth Winstead) kennen lernt, stellt sie sein Leben auf den Kopf. Denn Scott ist nicht nur sofort hin und weg von der unbekanntesten Schönheit, er muss auch noch ihre sieben teuflischen Expartner besiegen, um mit ihr zusammen zu sein.

Die Handlung von **Scott Pilgrim - Gegen den Rest der Welt** vereint typische Probleme eines jungen Erwachsenen, phantastischen Elementen, die teilweise aus Videospielen stammen mit einem lockeren, frischen Humor und absurden Situationen. Was als Comic wunderbar funktioniert,

scheint auf den ersten Blick unverfilmbar; denn der Comic lebt von seinen Randbemerkungen und von ineinander übergehenden Szenen, wie es für einen Comic typisch ist.

Im Gegensatz zu anderen Comicverfilmungen greift Regisseur Edgar Wright deshalb nicht nur die Grundidee des Comics auf, sondern setzt die Erzählweisen eins zu eins in einem Film um, was dank des visuellen Mediums bestens funktioniert. Randbemerkungen scheinen an keiner Stelle konstruiert und auch Lautschrift bei Kämpfen fügt sich in den Film ein, ohne unpassend zu wirken.

Sogar die Szenenwechsel wurden übernommen. Beinahe glaubt man, dass die phantastischen Schauplätze oder vereinzelt, plötzlichen Ortswechsel völlig normal sind, denn die Figuren wirken an jeder Stelle nachvollziehbar und fügen sich perfekt in die Umgebung ein. Auch werden diese Elemente oft zur Komik eingesetzt.

Die Tiefe, die der Comic den Figuren gibt, kann natürlich in einem Film nicht funktionieren. Der Film kürzt die Handlung deutlich zusammen, was aber an keiner Stelle Logiklücken hinterlässt, da er sich trotzdem Zeit für die Charaktere und die Ereignisse nimmt und nicht versucht möglichst alles in die verkürzte Filmzeit zu drücken. Dennoch sind die Figuren durchweg

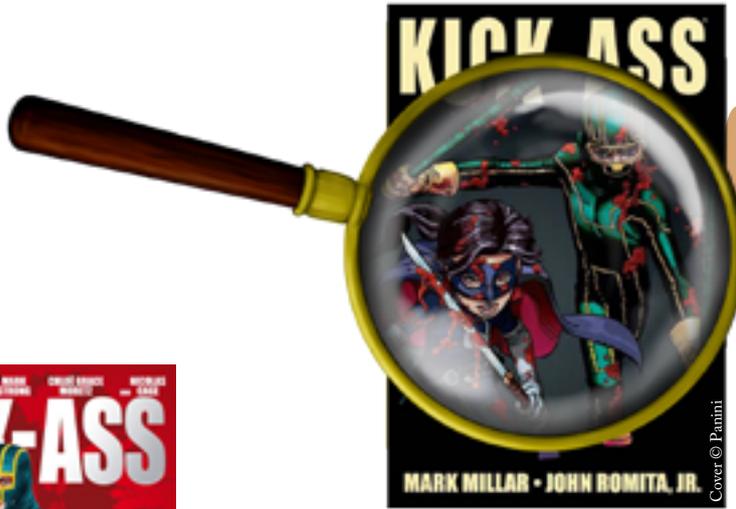
sympathisch, da sie menschlich handeln und alle ihre Macken und Fehler haben.

Die Rollen sind allesamt gut besetzt, schauspielerisch und äußerlich. Das Design der Charaktere wurde kaum verändert und so passt der Film sich nicht künstlich an das Publikum an, sondern behält den Charme des Originals.

Was einem Film natürlich nicht fehlen darf ist der Ton. Den kann der Comic nur bedingt vorgeben. Zwar finden sich im Comic immer Anleitungen zur Melodie, dennoch musste der gesamte Soundtrack des Films passend komponiert werden. Hierzu wurden Melodien aus klassischen Videospielen (besonders Zelda) benutzt und in den Film eingebunden und auch die Soundeffekte erkennt man wieder. Das lässt das Nerd-Herz noch höher schlagen.

Besser hätte man einen Comic nicht umsetzen können. Während andere Verfilmungen wenig mit dem Original zu tun haben und wie es für Hollywood typisch ist für die breite Masse angepasst werden, bleibt die Idee und die Umsetzung des Comics in diesem Film erhalten. Diese Verfilmung nimmt einen mit auf einen verrückten Trip eines Comics, der eigentlich ein Videospiel ist, nur eben jetzt als Film.

Unter der Lupe: KICK-ASS



Kick-Ass
Mark Millar,
John Romita Jr.
Panini, 2012



Kick-Ass
Aaron Johnson
Matthew Vaughn
Universal, 2010



Kick-Ass 2
Aaron Johnson, Chloë
Moretz, Jim Carrey
Universal, 2013



Gastschreiber **Jonas** hat die Kick-Ass Reihe als Schnittstelle zwischen Comic und Film unter die Lupe genommen.

Was ist Kick-Ass?

Der Film **Kick-Ass** wurde zeitgleich zu dem gleichnamigen Comic gedreht, deswegen ähneln sich die beiden Werke sehr. „Wanted“-Autor Mark Millar hat die Vorlage für den Film und die Comics gezeichnet und schickte die Drehbücher an viele verschiedene Studios, welche die Produktion jedoch ablehnten. Ein Team um Matthew Vaughn und Brad Pitt hat sich schließlich getraut und die Produktion dieser besonderen Geschichte übernommen.

Warum wollen alle so sein wie Paris Hilton und keiner wie Spiderman? Wie in vielen anderen Comicverfilmungen oder Teeniefilmen beginnt der Film mit einem Außenseiter, der in der Schule nicht viel Aufsehen erregt und sich mit seinen nerdigen Freunden regelmäßig in einem Comicluden trifft. Es wird von einem verrückten Gleichaltrigen gesprochen, der sich in einem Supermankostüm verkleidet mit Plastikflügeln ein Hochhaus herunterfallen lässt, wie in der Anfangsszene gezeigt.

Nun stellt sich also Dave Lizewski, unsere Hauptfigur (gespielt von Aaron Johnson), die Frage: „**Warum wollen eigentlich alle so sein wie Paris Hilton und keiner wie Spiderman?**“ Relativ schnell wird ihm klar, dass er die Begeisterung seiner Freunde nicht wecken wird.

Verliebt in die Idee ein Superheld zu sein, entwirft er sein Kostüm und überlegt sich seinen Namen: **Kick-Ass**. Nach einem mehrwöchigen Training entschließt er sich, als er Jugendliche bei einem Autodiebstahlversuch erwischt, seine Fähigkeiten zu testen, zieht sich seine Maske über und Kick-Ass erster Auftritt beginnt.

Leider wird Dave verdroschen, überfahren und landet anschließend im Krankenhaus. Alle Knochen brechen, aber sein Wille nicht. Genesen und wieder in Topform gelingt es ihm, in einem großen Kampf einen Kerl vor einer Gang zu beschützen und wird zum Internetphänomen. Als er dann auf zwei ebenfalls maskierte Rächer, die todbringende und vorlaute elfjährige **Hit-Girl** (Chloë Moretz) und ihr erbarmungslos zupackender Vater und Trainer "Big-Daddy" (Nicolas Cage), trifft, schaltet sich auch direkt der Bösewicht Franc D'Amico (Mark Strong) ein. Nun gilt es viele offene Rechnungen zu begleichen und das tödliche Spektakel beginnt.

Der erste Teil hat mit der gewaltverherrlichenden Brutalität und dem heftigen Humor ein neues Genre der Superhelden Filme ins Leben gerufen. **Kick-Ass 2** muss nun diesen Erwartungen Stand halten und an Brutalität, Härte und Raffinesse zulegen. Wie können aber diese Attribute gesteigert werden, ohne dass der

gesamte Film ins Lächerliche gezogen wird? Kick-Ass 2 soll also da anfangen, wo der erste Teil angefangen hat. Meine Erwartungen an Kick-Ass 2 sind nicht besonders hoch, da im Regelfall die Fortsetzungen aus Hollywood aus finanziellen Gründen gedreht werden und die Hingabe und Authentizität verloren geht. Außerdem ist die Figur, die mir im ersten Teil am besten gefallen hat, Big-Daddy, gestorben. Da der zweite Teil keine Jugendfreigabe erhalten hat, befürchte ich, dass das Augenmerk beim Dreh auf die Brutalität der Gewaltszenen beruhte.

Kick-Ass 2

Der zweite Teil: Mindy, Hit-Girl, die nun beim Freund ihres Vaters lebt, gibt vor, ein ganz normales Schulmädchenleben zu führen. In Wirklichkeit trainiert sie jedoch jeden Tag besessen, um weiterhin in der Lage zu sein gegen das Böse zu kämpfen. Dave Lizewski, Kick-Ass, hat für den Dreh ordentlich an Muskelmasse zugelegt und nimmt an dem täglichen Training der 15-Jährigen teil. Zeitgleich plant der Sohn von Franc D'Amico (im ersten Teil „Red Mist“, im zweiten Teil „The Motherfucker“) seine Rache an Kick-Ass, den er für den Tod seines Vaters verantwortlich macht und scharrt eine Armee von gewaltbereiten Kriminellen zusammen. Als Hit-Girl das Superheldenleben kurzfristig an den Na-



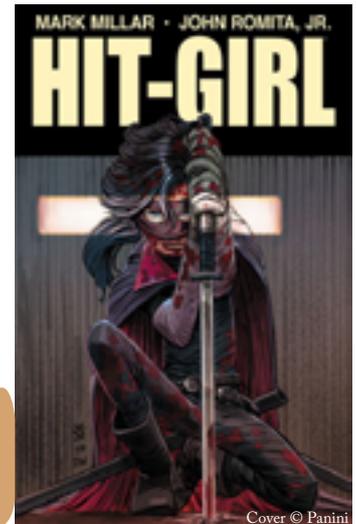
„Warum wollen eigentlich alle so sein wie Paris Hilton und keiner wie Spiderman?“



Kick-Ass 2
Mark Millar,
John Romita Jr.
Panini, 2012



Hit-Girl
Mark Millar,
John Romita Jr.
Panini, 2012



gel hängt, sucht Kick-Ass nach einer Gruppe von Amateurhelden, die von den Taten des Heldentrios aus dem ersten Teil inspiriert wurden. Angeführt von Ex-Gangster (Jim Carrey) zieht nun die welterste Superheldentruppe „Justice Forever“ Streife, schenkt an einer Tafel Essen an Obdachlose aus und plant den ersten großen Einsatz.

Im zweiten Teil bleibt also Dave nicht mehr die alleinige Hauptfigur. Die gnadenlose Kriegerin **Hit-Girl** und der aggressive "Motherfucker" rücken mehr in den Mittelpunkt. Erstaunlicherweise fokussiert sich der Film nicht auf die Gewalt, sondern bietet den drei Hauptfiguren Zeit sich zu entwickeln, wovon der Film stark profitiert. Die Szenen mit Mindy sind durchweg gut, mal verprügelt sie Junkies, mal parodiert sie typische Teeniefilme. Das verspricht viele freche Witze. Leider verliert McLovin-Schauspieler Christopher Mintz-Plasse in seiner Rolle

als Schurke immer mehr an Glaubwürdigkeit und bringt die Authentizität und Spritzigkeit aus dem ersten Teil nicht mit. Seine Rolle als „TheMotherfucker“ ist überzogen oder mit ihm falsch besetzt. Dies ist im Comic passender gelöst: hier tritt "Red Mist" weniger als kindlicher sondern als ernsterer Gegenspieler auf. Die verlorene Big-Daddy Rolle wird von Jim Carrey, dem Anführer der ersten Superheldentruppe übernommen, sodass man das Fehlen des verrückten Vaters kaum auffällt.

Fazit: Kick-Ass ist nun wieder da und macht seinem Namen aller Ehre. Jedoch ist er reifer und nachdenklicher geworden. Dass das Superheldendasein nicht nur Ruhm und Ehre mit sich bringt, hat er im ersten Teil gelernt. Am eigenen Körper hat er erfahren, dass es in der Realität reale Konsequenzen gibt und dass man mit diesen Leben muss.

Zwischen 1 & 2: Hit-Girl

Die "Hit-Girl"-Serie fasst zusammen, was zeitlich vor dem Comic "Kick-Ass 2" geschieht. Im Film "Kick-Ass 2" sind Szenen aus "Hit-Girl", wie zum Beispiel das Training, enthalten, doch das Meiste von Hit-Girl ist ausschließlich im Comic zu lesen. So werden hier weitere Hintergrundinformationen über die Geschichte und die Bindung zwischen dem Mädchen und Kick-Ass. Für das Verständnis sind diese aber nur als Ergänzung zu sehen und eher für Sammler und Fans der Kick-Ass-Reihe wichtig. Im Comic ist Hit-Girl jünger als im Film, was ihr einen wesentlich weniger realistischen Charakterzug gibt.

Buchgeschenk

Ihr möchtet ein Exemplar von "Kick Ass 2" gewinnen?
Dann schaut immer mal wieder auf unserer Website
www.buecherstadtkurier.com vorbei!
Hinter einem Türchen unseres Adventskalenders wartet
ein Gewinnspiel auf euch! Viel Glück wünscht
Eure Redaktion



BEFORE WATCHMEN

Die Prequels zum Comic-Klassiker

Bücherstädterin **Alexa** stürzte sich in ein packendes DC-Universum, in dem sie tagelang verschwunden war. Zum Glück hat sie es noch rechtzeitig zur Deadline wieder zu uns geschafft, doch seitdem sie *Watchmen* geschaut und gelesen hat, sieht sie die Welt mit anderen Augen.



Before Watchman: Minutemen
Darwyn Cooke
Panini/DC Comics, 2013



Cover © Panini

Wer waren die Minutemen?

Maskierte Helden, Verbrechensjäger, Kriminelle - Darwyn Cooke, Autor und Illustrator des ersten Bandes „Minutemen“, entführt uns in das goldene Zeitalter, das Golden Age der 30er- und Anfang der 40er-Jahre. In New York sind zu der Zeit viele Superhelden unterwegs, um Kriminalität zu bekämpfen und für Gerechtigkeit zu sorgen. Einst als Einzelgänger unterwegs, verbünden sie sich schließlich und benennen sich nach der patriotischen Miliz des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges „Minutemen“. Für das Volk sind sie das Symbol der Gerechtigkeit, des Stolzes und Tugendhaftigkeit Amerikas. Doch hinter all dem Glanz verbirgt jeder von ihnen ein düsteres Geheimnis...

„Wenn du auf diese Welt kommst, ist deine Sicht auf die Dinge eingeschränkt. [...] Dann triffst du auf einmal einen Kerl, der das Sandkorn im Getriebe ist und der dein Verständnis von der Welt um dich herum zunichte macht.“

Viele Jahre nach der Zeit der Minutemen sitzt Hollis J. Mason in seiner Wohnung und schreibt an seinem Buch „Unter der Maske“. Es ist eine Autobiografie, die die ganze Wahrheit erzählen, alle dunklen Seiten der Minutemen aufdecken soll. Nicht verwunderlich, dass Larry, der einst genauso wie Hollis zu den Minutemen gehört hatte, ihn daran hindern will. Für Hollis ist das Schreiben jedoch eine Befreiung und während er darüber nachdenkt, verfällt er in Erinnerungen an längst vergangene Tage...

Und so beginnt die Geschichte. Es ist 1939. Hollis ist als Streifenpolizist tätig und gerade im Einsatz. Schon seit Monaten bereitet er sich auf seinen Auftritt als **Nite Owl** vor. Auf die Idee mit der Maske kam er dank **Hooded Justice**, dessen Heldentaten er mitverfolgt hatte. Hollis begegnet ihm bei seinem Einsatz. „Ein rotes Aufwirbeln, das mit der Finsternis verschmolz. Beängstigend.“ So beschreibt er das Auftreten des Helden. Er selbst beginnt seine Karriere als Superheld wegen dem Nervenkitzel und der Aufregung, sich in Gefahr zu bringen.

Anderes ist es bei **Sally Jupiter**. Sie sieht die Gerechtigkeit als ungezügelter Marktwirtschaft und ist bereit, Verbrechen zu arrangieren, um glänzend vor der Presse dazustehen. Ein Mann, der noch eine sehr große Rolle in ihrem Leben spielen wird, ist **Edward Blake**, ein weiterer Verbrechensjäger. Doch ob er mehr Held als Schurke ist, ist fragwürdig. Dass Superhelden fliegen können, beweist uns **Byron Lewis** (Larry), ein wohlhabender, genialer Erfinder. Er hat Mut für „zehn Männer“, wie Hollis beschreibt, Mut, um mit einer nicht getesteten Erfindung vom Dach zu springen. Und trotzdem zerbricht er irgendwann innerlich.

Dollar Bill ist ein von einer Bank engagierter Held, der als Werbegag und Schutzmaßnahme dienen soll. Leider stirbt er bei einem Überfall, als sein Umhang sich in der Drehtür der Bank verheddert und er den Räubern somit schutzlos ausgeliefert ist.

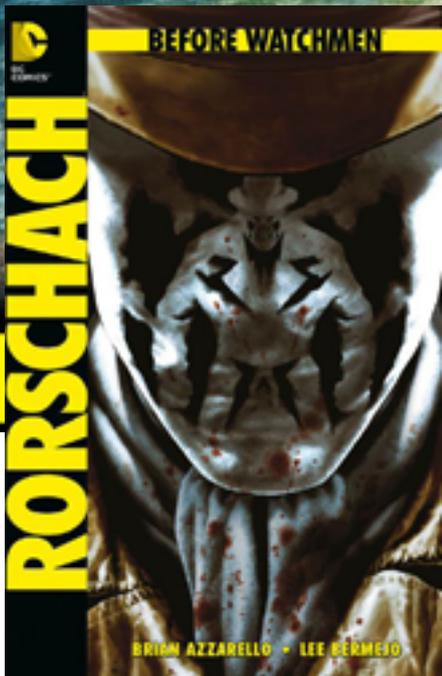
Silhouette setzt sich vor allem für Kinder

ein, die für Pornografie missbraucht werden. Oftmals wird sie aufgrund ihrer zierlichen Gestalt unterschätzt, was ihr stets den Vorteil des Überraschungsmoments verschafft. Nite Owl verliebt sich in sie, doch seine Gefühle können niemals erwidert werden, Silhouette bereits mit einer Krankenschwester liiert ist. Und schließlich Nelson Gardner, bekannt als **Captain Metropolis**, der als militärischer Berater tätig ist. Er hat die Superhelden zusammengeführt, mit der Begründung, eine Gruppe würde mehr erreichen als jeder einzeln.

Acht Superhelden verbünden sich, um gegen Verbrecher zu kämpfen, um den USA in Kriegszeiten beizustehen. Doch nicht immer läuft alles so glorreich ab, wie es den Anschein erweckt. Das schlechte Gewissen plagt Hollis so sehr, dass er alles aufschreibt, was er mit den Minutemen erlebt hat. Im Wechsel erzählt er von Vergangenheit und Gegenwart, von guten und schlechten Taten, von Gewalt und Liebe, Treue und Verrat – und der Leser begreift, dass selbst Superhelden Fehler machen und letztlich doch nur Menschen sind, die sich von anderen nur durch ihre Maskerade unterscheiden...

„Minutemen“ ist ein sehr interessanter Comic, der uns mehr Details und Hintergründe über die geheimnisvollen Minutemen verrät. So werden Beweggründe verständlicher. „Minutemen“ ist ein Muss für jeden Watchmen-Fan.

Gestörte Persönlichkeit?



Cover © Panini



Bild © WarnerBros.



Before Watchman: Rorschach
 Brian Azzarello, Lee Bermejo
 DC Comics, PaniniComics, 2013

Dem zweiten Band der achtteiligen Prequel-Reihe „Before Watchmen“ widmen sich Brian Azzarello (Autor) und Lee Bermejo (Illustrator). In diesem geht es um den geheimnisvollen Mann mit der tintenbefleckten, weißen Maske: Rorschach. Schon das Cover ist düster und verrät, dass es sich bei dem Inhalt um nichts Schönes handeln kann. Wer die Verfilmung der Watchmen-Comics kennt, wird wissen, wer Rorschach ist und wozu er fähig ist. Ganz so brutal wie im Film wirkt Rorschach in diesem Comic jedoch nicht, es sind eher die Schauplätze und Begebenheiten, die erschüttern.

Beschrieben wird New York im Jahre 1977. zu einer Zeit, in der Drogen, Prostitution und Kriminalität alltäglich sind. Gleich auf den ersten Seiten wird eine Frauenleiche gezeigt. Der Mörder, den man nur von hinten sieht, ritzt der nackten Frau gerade mit einem Messer Sätze wie „I can't help myself“ (Ich kann mir nicht helfen) in die

Haut. Rot und blutig stechen die Wörter hervor. Ein Bild, das mehr als nur Gänsehaut hervorruft.

New York – Rorschach hasst diese Stadt. In seinem Tagebuch schreibt er: „Ihr geht durch die Straßen, die Köpfe gesenkt, vermeidet jeden Blickkontakt, und wartet nur auf die Klinge des Henkers, der euch verfolgt.“ Er erzählt seine Geschichte in Tagebuchform, dokumentiert die Begebenheiten, während er nach dem Frauenmörder, den man mittlerweile den „Barden“ nennt, sucht...

Wer ist der Mann mit der Maske?

Sein wahrer Name ist Walter Kovacs. Er trägt eine weiße Maske mit sich darauf bewegenden Tintenflecken. Die Muster, die dabei entstehen, gleichen einem Rorschachtest (Tintenkleckstest). Im Film „Watchmen“ wird mit dem psychodiagnostischen Testverfahren versucht, die Persönlichkeit Walters zu definieren. Auf-

grund der traumatischen Kindheit kann dieser jedoch nichts Schönes mehr in den Mustern erkennen. Bei jedem Muster, das ihm gezeigt wird, kommen Erinnerungen hoch, die mit Gewalt und Verrat zu tun haben. Trotzdem tut er im Film so, als sehe er einen „schönen Schmetterling“.

Walters gestörte Persönlichkeit zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er sich als Rorschach sieht, die Maske sein wahres Gesicht ist, und er sich als Walter „verkleidet“, sobald er die Maske abnimmt. Ein Superheld ist Rorschach in dem Sinne nicht, jedoch ein ausgezeichneter Detektiv, der sich für die Rache einsetzt – koste es, was es wolle...

„Before Watchmen: Rorschach“ ist definitiv nichts für schwache Nerven, weshalb wir den Comic erst ab 16 Jahren empfehlen.

Alexa

Lust auf 'nen Film?

Buchpranger

Sätzchenbäckerin **Daniela** hat sich mal angeschaut, welche Comic-Verfilmungen für einen netten Winterabend geeignet wären.



© Tobis

Die Wahrheit hinter der Sphinx

Ganz Gallien ist von den Römern besetzt. Ganz Gallien...? Ach sparen wir uns das. Asterix ist bekannt bei Jung und Alt. Der Comic wurde zahlreich als Zeichentrickverfilmungen umgesetzt. Dass eine Realverfilmung folgen würde, war absehbar. Doch nachdem die erste Verfilmung „Asterix- Der Gallier“ den Comic unglaublich schlecht umsetzte, war es überraschend, dass 2003 **Asterix und Obelix „Mission Kleopatra“** folgte. Im Gegensatz griff dieser Film den Humor des Comics auf, fügte einige Dinge hinzu und schuf damit eine Verfilmung, die amüsant anzusehen ist. Leichte Trashigkeit gehört dazu. Zwar reicht der Film nicht an die Comics heran, ist aber witzig und nett gemacht. Ein Film, den man sich gerne anschaut.



Asterix & Obelix
„Mission Kleopatra“
Alain Chabat, Christian Clavier,
Gérard Depardieu, 2002, Tobis,
Frankreich, Deutschland, FSK6



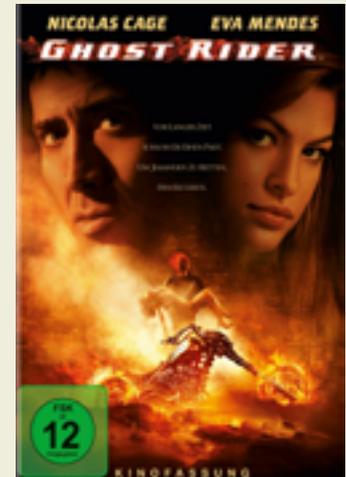
© Columbia

Hässlichkeit war kein Einstellungsmerkmal

Als im zweiten Weltkrieg die Nazis versuchen die Apokalypse zu beschwören, um den Krieg zu gewinnen, gelangt der junge Hellboy auf die Erde. Er ist eine Art Teufel, wird aber dennoch von Professor Bruttonholm großgezogen und später in der Behörde zur Untersuchung und Abwehr paranormaler Erscheinungen aufgenommen. Dort trifft Hellboy auf weitere übernatürliche Mitstreiter, wie Liz Sherman und Abe Sapien. Zusammen bekämpfen sie alles magische, was nicht der Ordnung folgt. Die sehr düster erzählte Comicverfilmung von **Hellboy** setzt die übernatürlichen Wesen, die einem zwar vom Namen her bekannt sind, aber dennoch anders sind, spannend in Szene. Auch die Geschichte bleibt in sich schlüssig. Bestes Popcorn-Kino im düsteren Fantasy-Setting. Der zweite Teil „Die goldene Armee“ erschien 2008, ein dritter Teil ist in Planung.



Hellboy,
Guillermo del Toro , Ron
Perlman, Selma Blair, 2004,
USA, Columbia, FSK12



© Columbia

Nicht mehr als heiße Luft

Um seinen Vater zu retten, geht der junge Motorradstuntfahrer Johnny Blaze einen Pakt mit Mephistopheles, dem Teufel, ein. Was er nicht wei t: Der Teufel braucht ihn als **Ghost Rider**, als Kopfgeldjäger, und hintergeht ihn, indem er trotzdem seinen Vater tötet. Jahre später trifft er seine ehemalige Freundin Roxanne wieder. Gleichzeitig erhält er den Auftrag Blackheart, den Sohn des Teufels, aufzuhalten. So dünn wie die Story klingt, fühlt sich auch der Film an. Hier wird an allen Ecken und Enden Potential verschenkt und so bleibt ein loses Konstrukt über, das nur noch durch seine Action etwas bestechen kann. Warum 2012 eine Fortsetzung folgte ist unklar. Eine der schwächeren Comicverfilmungen, die zwar unterhalten, aber austauschbar sind.



Ghost Rider
Mark Steven Johnson, Nicolas
Cage, Eva Mendes, 2007, USA,
Columbia, FSK12

Bock auf n' Comic?

Sätzchenbäckerin **Daniela** stellt drei Comics vor, die viel Lesespaß verheißen und von so manchen auch unter dem Weihnachtsbaum gern gesehen werden.



© Panini

Egoistisch, redselig und ziemlich cool

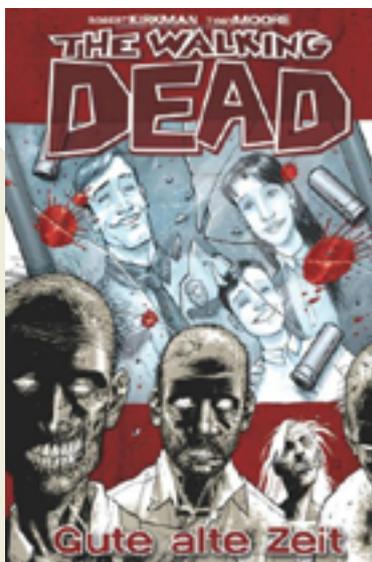
Der Antiheld **Deadpool**, der als Bösewicht angefangen hat, ist ein Typ für sich. Seine größte Superkraft ist seine Regenerationsfähigkeit, sonst kämpft er sich mit unterschiedlichen Waffen durch – das heißt, nur wenn er muss. Denn eigentlich ist er eher faul, aber irgendwie muss man sich ja seinen Standard finanzieren. Die Handlung ist oft so stumpf wie Deadpools Humor. Aber gerade das macht ihn sympathisch, denn Deadpool ist nicht auf den Mund gefallen und coole Sprüche sind an der Tagesordnung. Dabei lässt er es sich auch nicht nehmen die vierte Wand zu durchbrechen und seinen Senf zum Geschehen zu geben.

Die Faszination findet sich auch in zahlreichen Cosplays auf Conventions wieder, denn Deadpool kann es sich leisten unverschämt und dabei gleichzeitig so cool zu sein.

Anfang November wurde bereits eine Verfilmung von Deadpool angekündigt, sodass wir ihn vielleicht irgendwann auf der großen Leinwand beobachten können, wie er seinen Schabernack treibt.



Deadpool
Daniel Way
Panini Comics, 2013



© Cross Cult

Wenn alles sich ändert

The Walking Dead erzählt die Geschichte von Rick Grimes, einem Kleinstadtpolizisten, dessen Charakter sich jedoch von dem in der Serie unterscheidet.

In der nahen Zukunft bricht eine Untotenflut über die Menschheit ein. Rick Grimes, der zu dieser Zeit im Koma liegt, erwacht und findet sich in einer völlig neuen Weltordnung wieder. Menschen haben sich gegen die Bedrohung zu kleinen Gruppen zusammengerottet.

Der Comic erzählt die Geschichten dieser Menschen. Es geht weniger um die Verwüstung der Welt an sich, sondern darum wie die Charaktere mit dieser Situation und mit anderen Menschen umgehen. Konflikte werden mit ruhigen Bildern eingängig vermittelt und so fühlt man an jeder Stelle mit den Charakteren mit.

Die Geschichte wirft zur Abwechslung einen realistischer Blick auf ein apokalyptisches Szenario, indem es weniger um die Apokalypse selbst als um die Charaktere geht.



The Walking Dead
Robert Kirkman, Tony Moore
Cross Cult, 2006



© Panini

Märchenstunde

In Fabletown leben die unterschiedlichsten Charakteren aus Märchen und Volksliedern, da sie aus unserer Welt flüchten mussten. Hier leben sie wie Menschen mit den gleichen Problemen, mit denen wir uns in unserer Welt plagen. Die Geschichten spielen dabei in einer Großstadt, deren einziger Unterschied ist, dass sie von Märchengestalten bewohnt ist.

Im chronologisch ersten Teil **Fables – Legenden im Exil** wird Sheriff Bigdy Wolf damit beauftragt den Mord an Rose Red aufzuklären. Das klingt erst einmal merkwürdig, entwickelt sich dann aber zu einer spannenden Geschichte, die durch die immer wieder auftauchenden Märchencharaktere besticht.

Die besondere Mischung aus Märchen und Comic hat auch Spielentwickler Telltalegames fasziniert und so wurde der Comic in einem erzählstarken Adventure umgesetzt.



Fables – Legenden im Exil
B. Willingham, L. Medina,
S. Leialoha, C. Hamilton,
Panini Comics, 2006

NICHTLUSTIG

„Beppo muss ein bisschen lachen...“ und wir mit ihm!

Was Joscha Sauer mit seinen „Nichtlustig“-Comics geschaffen hat, ist eine raffinierte Art der Unterhaltung. Bisher über 1000 Cartoons hat er verfasst, die alle per Hand mit Aquarell illustriert werden. Jeder ‚Witz‘ wird nur durch ein Bild rübergebracht, wofür jedes Detail sitzen muss. Hilfreich ist vor allem der Wiedererkennungswert seiner Figuren. Lacht man über einen Lemming, so kann man über alle schmunzeln. Versteht man den Humor der beiden Wissenschaftler mit ihrer Zeitmaschine, so werden auch darauf aufbauende Bilder humoristisch. Worüber gelacht wird? Über alles. Sei es die deutsche Grammatik anhand von Werwölfen (Wessenwolf, Wemwolf etc.); Kängurus, welche sich für Napoleon halten; Situationskomik, Groteskes, seltsame Zwillinge, derber und etwas blutiger Humor, schwarzer Humor, Familienangelegenheiten – einfach alles, worüber es sich lohnt zu lachen. Somit ist bei „Nichtlustig“ für jeden Geschmack etwas dabei, da alle Schienen abgedeckt werden. Die Witze verhalten sich jedoch nicht flach, sondern zeugen von einer Raffiniertheit Sauers, vor der man nur den Hut ziehen kann.

Die Figuren

Lemminge, die: Die Lemminge sind suizidgefährdete Tierchen, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, sich umzubringen. Dies machen sie auf äußerst kreative Weise. Manchmal als verkleidete Kühe auf dem Weg zur Schlachtbank, oder auch mit Salzsäure und Killerameisen. Sie pflegen eine große Liebe zum Tod, der sich durch sie eher belästigt fühlt.

Tod, der: Der Tod hegt einen fast schon schwarzen Humor, denn er versucht es manch Dahinscheidendem leichter zu machen. Sinnt über neue Marketing Möglichkeiten nach, seine Tätigkeit für andere attraktiver zu gestalten und gelangt später sogar an seinen Partner – den Pudel des Todes.

Herr Riebmann, der: Herr Riebmann wohnt in der Wand und macht sich eine Freude daraus, seinen Nachbarn zu nerven und zu piesacken. Sei es durch Teig, den er in Form von Spaghetti durch die Steckdosenöffnung schiebt, oder dadurch, dass er sich Haustiere in der Wand zugelegt hat. So lernt man all seine Nachbarn wirklich lieben...

Yetis, die: Sie leben am Nordpol (manche auch am Nerdpol), sind etwas beschränkt und vergnügen sich durch einfache, aber auch dumme Aufgaben. Manchmal urinieren sie im Kreis und wundern sich, warum sie im Eis einkrachen, oder sie lecken an Eis und ihre Zunge friert fest. Mit einem Yeti wird selbst der kleine Witz des Alltags großartig.

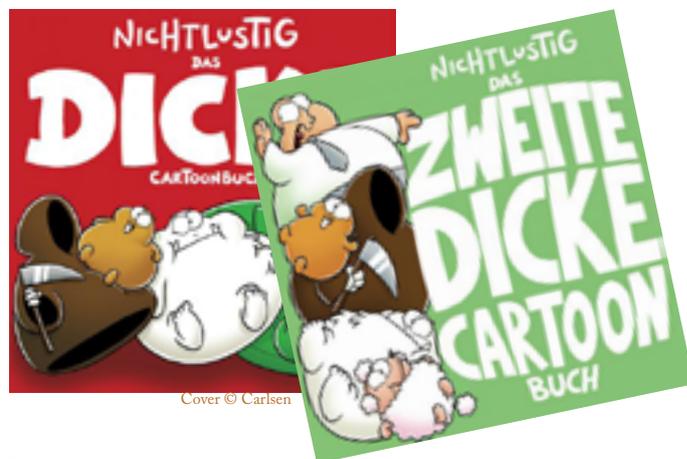
Natürlich gibt es im „Nichtlustig“-Universum noch viele weitere Figuren, gerade Tiere finden oft Verwendung für geistreiche Witze. Vor allem Hunde, Kühe und Schafe sind beliebte Scherzkandidaten.



Cover © Carlsen

Nicht-Weihnachten

Weihnachten ist zwar auch schön, aber viele verbinden diese besinnliche Zeit mit Stress und nervigen Weihnachtseinkäufen. Warum nicht mal über dieses Chaos lachen? „Nicht-Weihnachten“ ist ein Sammelband aller Bilder, welche das Thema Weihnachten oder Weihnachtsmann behandeln. Ob nun der Tod sich in ein schmuckes Weihnachtskostüm wirft, die Rentiere streiken, oder der Weihnachtsmann bemerkt, dass sich dieses heilige Fest finanziell für ihn nicht rentiert – diese Sammlung hat es humoristisch in sich. Wer sich also nicht die Mühe machen möchte in all dem Wust von Literatur auf flaches Eis zu begeben, kann mit „Nicht-Weihnachten“ ein paar gute Lacher unter den Baum zaubern – sogar nicht nur zur Weihnachtszeit.



Cover © Carlsen

Merchandise und Serie

Der Hype um die „Nichtlustig“-Comics ist schon lange kein Geheimnis mehr. Es gibt u.a. das Kochbuch des Todes, die Comics auf Latein, Schreibutensilien, Handyanhänger, Postkarten und noch viel mehr. Ganz neu ist die Zeichentrickserie. Mithilfe von Crowdfunding (bei welcher sich der Bücherstadt Kurier beteiligte) gelang es die erste Folge fertigzustellen, die im Mai 2013 veröffentlicht wurde. Ob noch weitere Folgen in Planung sind, steht noch nicht fest. Sicher ist, dass Sauer seine „Nichtlustig“-Reihe so schnell nicht aufgibt und uns auch weiterhin mit satirisch, schwarzen Humor belasteten und geistreichen Cartoons beglücken wird.

Ramona

Teenage Mutant Ninja Turtles

„15 Jahre ist es her, dass sich unser Leben für immer veränderte“, so beginnt Meister Splinters Erklärung über das seltsame Leben, das er und seine Söhne führen. Tatsächlich sind es bereits 29 Jahre, dass die Geschichte der 4 Helden in Halbschale auf dieselbe Weise beginnt und junge Menschen auf der ganzen Welt begeistert. Viel hat sich getan, seit die US Amerikanischen Comiczeichner Kevin Eastmann und Peter Laird das erste Abenteuer von **Leonardo, Donatello, Michelangelo und Raphael** 1984 veröffentlichten. Seither sind aktuell 20 verschiedene Spiele für unterschiedlichste Konsolen verkauft worden. 5 Filme und 4 Serien erschienen, die letzte Serie wird seit 2012 auf Nicelodeon ausgestrahlt. Und die Zahl wächst, neue Spiele werden entwickelt und 2014 ist ein neuer Film geplant, der die Fangemeinschaft in Aufruhr versetzt.

Nahezu jede Generation kennt ihre Helden, alle in ihrer Grundhandlung gleich und doch so verschieden, dass jede Geschichte eigenständig betrachtet werden sollte.

Die Geschichte ist in den Grundzügen immer gleich, es ist ein Kampf des Guten gegen das Böse, der zeigt, dass es nicht das Äußere ist, das zählt. So sind die vermeintlich grausamen und entsetzlichen Mutanten die gutherzigen Helden, die aus den Schatten heraus die Unschuldigen beschützen, während sich ein niederträchtiger, von Rache und Gier



getriebener Mensch als ihr größter Feind erweist. Die seit 2012 mit großem Erfolg ausgestrahlte neuste TMNT Serie besticht erstmals mit einem komplett animierten Layout, in dem sich aktuelle Einflüsse der beliebten japanischen Animeserien widerspiegeln.

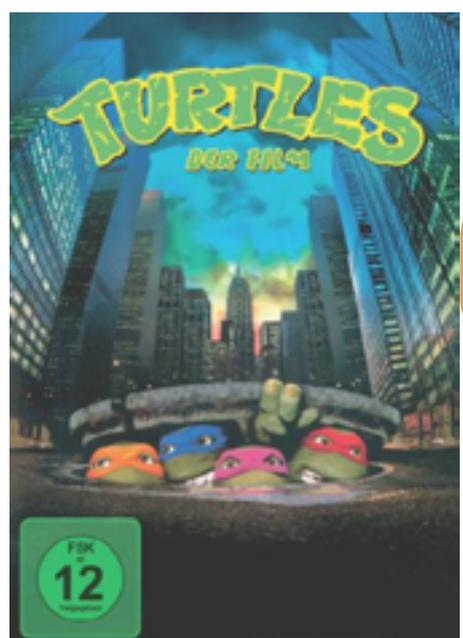
Sind in den älteren Serien die Brüder zunächst nur durch die Farbe ihrer Masken, später auch durch ihre Hautfarbe zu unterscheiden, sind erstmals deutliche Unterschiede im Körperbau zu sehen, die die unterschiedlichen Charaktere noch unterstreichen. So ist zum Beispiel Donatello, der Denker des Teams, so groß und dünn wie die Waffe, die er verwendet, während Raphael klein, kompakt und muskulös ist, was seine Stellung als stärkstem Kämpfer der Gruppe entspricht. Aber nicht nur im Aussehen unterscheidet sich die neue Serie von ihren Vorgängern.

Ist wie in jeder anderen auch dieses Mal die Dauer von 15 Jahren seit der versehentlichen Mutation der Schildkröten vergangen, so

werden sie und ihre Freundin April O'Neil erstmals als die Teenager dargestellt, die sie in ihrem Alter sein sollten. Waren sie in der 2003 erstmals erschienenen Serie von ihrem Verhalten her eher mitten in ihren 20ern, so erleben wir jetzt das Leben von Teens. Fehler, Selbstüberschätzung und erste Verliebtheit sind ebenso präsent wie brüderliche Rivalität und der Drang sich selbst zu beweisen.

Und Beweisen müssen sie sich, denn auch diesmal warten ihre Feinde nur darauf, dass sie sich aus der Sicherheit ihres Verstecks in der Kanalisation heraus wagen und die Welt der Menschen erkunden. Allen voran steht der Shredder, der die Kriminellen in New York beherrscht und in ihrem Kampfstil den Ihres Meisters und seines ehemaligen Jugendfreundes Hamato Yoshi erkennt. Von Hass getrieben versucht er über die Turtles Yoshi, der sich seit seiner Mutation in eine riesige Ratte Splinter nennt, zu finden und zu töten. Und als ob dieser alte, in den japanischen Kampfkünsten bewanderte Feind nicht genügt, versuchen auch die Purple Dragons, eine Straßengang, die Straßen und Gassen von NY für sich zu erobern. Eine Alienrasse hat es gleich auf die ganze Welt abgesehen, um sich dort an zu siedeln, und nur vier tapfere Teenage Mutant Ninja Turtles wagen es sich ihnen in den Weg zu stellen und die unwissenden Menschen zu verteidigen.

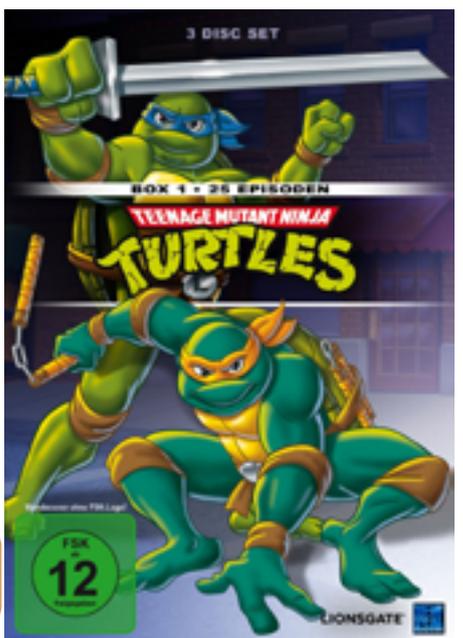
Mika



Cover © NewLineCinema

Turtles - Der Film
Steve Barron
New Line Cinema, 1990

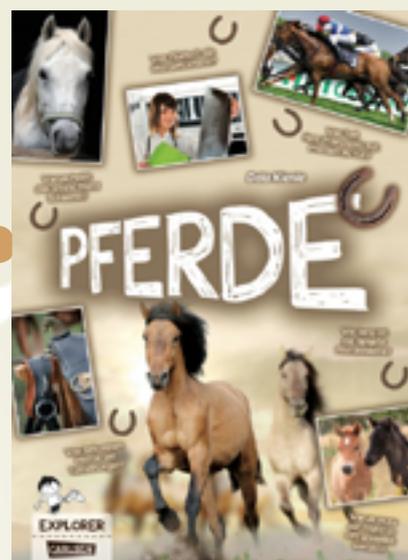
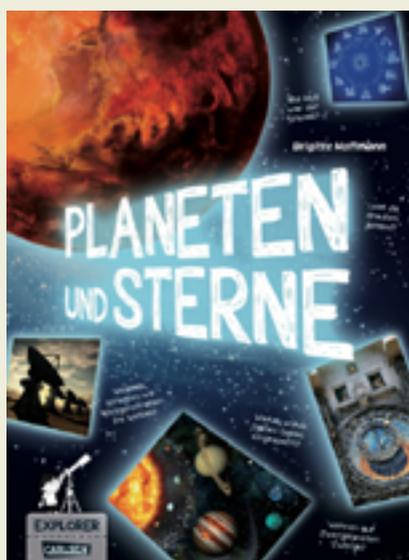
Teenage Mutant Ninja Turtles
Serie, KSM GmbH
Lionsgate, 2011



Cover © Lionsgate

Carlsen-Explorer

Im Juli 2013 erschienen die ersten sechs Bände von „Carlsen Explorer“, dem neuen Wissens-Magazin für Kinder ab acht Jahren. Auf den ersten Blick wirkt die Aufmachung kindgerecht und die Themen scheinen dem Interesse der Kinder entsprechend ausgewählt. „Carlsen Explorer: Alles was du wissen willst.“ So werden die Zeitschriften beschrieben. Doch halten sie auch, was sie versprechen? Bücherstädterin **Alexa** hat nachgeforscht.



Band 1: Planeten und Sterne

Aufgebaut sind die Zeitschriften ähnlich. Auf dem Cover steht groß und mittig das Thema, drum herum befinden sich einzelne Bilder und Fragestellungen, die das Thema verdeutlichen. Beim ersten Band „**Planeten und Sterne**“ finden sich Fragen wie „Wie laut war der Urknall?“ und „Lebt da draußen jemand?“, Fragen, die gleich das Interesse wecken. Autorin **Brigitte Hoffmann** beantwortet alle möglichen Fragen, stellt bedeutende Wissenschaftler wie **Kopernikus** und **Galileo Galilei** vor und führt sogar ein Interview mit **Voyager 1**, der Sonde, die durch unser Planetensystem streift. Ein Interview mit einer Sonde? Ja, warum nicht? Auch wenn man sich hier die Frage stellt, warum nicht ein Astronaut interviewt wurde, was sicherlich noch spannen-

der für Kinder in diesem Alter gewesen wäre.

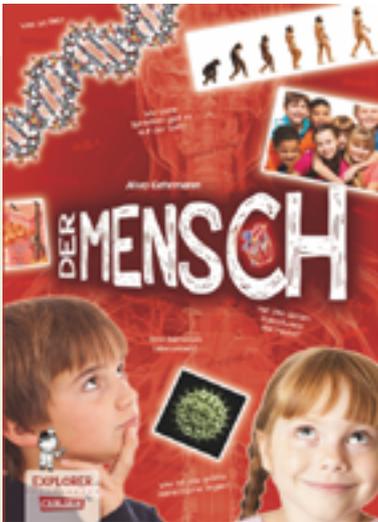
Welche Planeten gibt es? Warum haben Sterne unterschiedliche Farben? Wann stirbt ein Stern? Was ist der Urknall? Was hat es mit der Schwerkraft auf sich? Wer war **Albert Einstein**? Und was ist überhaupt die **Relativitätstheorie**? Gibt es **Außerirdische**? Was ist **Astrobiologie**? Und und und... Fragen über Fragen, die alle in diesem Band beantwortet werden. Dabei werden so viele Zahlen und Fakten genannt, dass es teilweise unverständlich und trocken zu lesen ist. Einiges wird nur kurz erwähnt, gerade das, wo man sich wünscht, mehr zu erfahren. Ob sich **Achtjährige** für so viele Fakten interessieren, ist fragwürdig. Dafür sollten sie schon Neugier und viel Wissensdurst mitbringen. Oder kleine Wissenschaftler sein. Am Ende blieb jedenfalls das Gefühl: das geht auch besser.

Band 2: Pferde

„**Pferde**“, ein Thema, das viele Mädchen lieben. Bereits im Kindergartenalter beginnt das Interesse, in der Grundschule wird es erweitert. Dieser Band trifft genau das Alter der Kinder. Wer sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt hat, erfrischt sein Wissen und lernt das eine oder andere dazu. Für diejenigen, die sich mit dem Thema überhaupt nicht auskennen, ist dieser Band genau das richtige zum Einstieg. Um gleich mit dem Pferd vertraut zu werden, wird es auf den ersten Seiten richtig vorgestellt und beschrieben. Und man merkt, warum Pferde so einzigartig sind: sie können Dinge, die für uns Menschen einfach unmöglich sind. Dazu gehört u.a., Geräusche zu hören, die wir gar nicht wahrnehmen, und mit den Nüstern Gefahr zu riechen. Wir erfahren über die Entwicklung des Pferdes – wusstet ihr, dass es früher fünf Zehen hatte?

Über die Jahre musste es sich der Umwelt anpassen und sich körperlich verändern, um zu überleben. Aus diesem Grund entstanden viele verschiedene Rassen, die auch in diesem Band vorgestellt werden. Genauso wie deren Aufgaben über Jahrhunderte von Jahren. Während es früher als **Pony-Express-Pferd** und **Feuerwehripferd** gebraucht wurde, dient es heute als **Therapie- und Freizeitpferd**. Wie aber können wir mit ihnen zusammenarbeiten, wenn wir sie nicht verstehen? Eine **Pferdeflüsterin** verrät in einem Interview, wie man das Verhalten des Tieres deuten kann, z.B., wenn es zurückgelegte oder gespitzte Ohren hat.

Den Leser erwarten außerdem eine **Bildergeschichte** und eine **Vorstellung von verschiedenen Pferde-Sportarten**, ein Interview mit einem Pferd und die **Geburt eines Fohlens**. In diesem Band erfährt man alles Wissenswerte über Pferde. Sehr interessant!



Cover © Carlsen

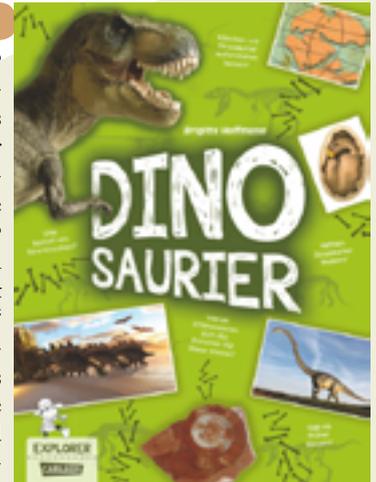
und den kulturellen Unterschieden werden thematisiert. Wer bin ich? Und woher weiß ich, dass ich ICH bin? Wie funktioniert unser Körper eigentlich? Was ist DNS? Hat das Gehirn irgendwann mal Pause? Was ist das größte menschliche Organ? Wie funktioniert das mit der Vererbung? Sind Viren und Bakterien das gleiche? Diese und viele andere Fragen rund um das Thema Mensch werden in dieser Zeitschrift beantwortet. Den Abschluss bildet ein sehr interessantes Interview mit einem Zukunftsforscher. Der Text ist stets leicht verständlich geschrieben und angenehm zu lesen, weshalb der Band der empfohlenen Altersangabe gerecht wird. Aber auch Erwachsene werden ganz sicher ihre Freude daran haben!

Ein wundervoller, spannender Band ist „Der Mensch“. In diesem beschreibt Alva Gehrman den Aufbau des Körpers, die einzelnen Sinnesorgane und wie das Gehirn funktioniert. Auch auf die Geschichte des Menschen und dessen Entwicklung wird eingegangen, genauso wie die Veränderung vom Kind zum Erwachsenen. Gefühle, Werte und Normen und die Frage nach der Identität



Cover © Carlsen

Hatten Dinosaurier Federn? Könnten wir Dinosaurier auferstehen lassen? Was sind Paläontologen? Wer war Charles Darwin? Warum interessieren sich die Forscher für blaue Steine? Brigitte Hoffmann hat sich für den fünften Band mit dem Thema „Dinosaurier“ auseinandergesetzt. Sie erläutert den Stammbaum des Lebens, stellt verschiedene Dinosaurier-Arten vor und setzt dabei den Schwerpunkt auf Fossilien. Giraffatitans, das riesige Skelett eines Sauropoden, das im Berliner Museum für Naturkunde steht, erzählt in einem Interview von seinen Erinnerungen an frühere Zeiten. Eigentlich spricht der Langhals nicht mit jedem, aber für den Leser öffnet er ausnahmsweise sein Herz. Genauso interessant ist das Interview mit Dr. Rainer

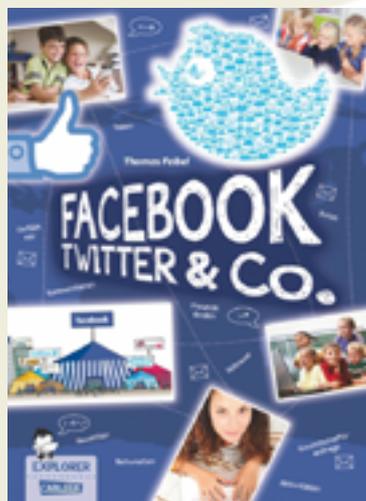


Schoch, einem Paläontologen. „Die Erdgeschichte ist wie ein Schweizer Käse“, sagt er, „voller Lücken und Löcher. Da ist es ein großes Glück, wenn man viele Fossilien an einem Ort findet. Nur so kann man die einzelnen kleinen Schritte herausfinden, in denen sich eine Art veränderte.“ Eine lehrreiche und aktuelle Zeitschrift!



Cover © Carlsen

ben, können noch den einen oder anderen Tipp finden, z.B. was die Sicherheits- bzw. Privateinstellungen angeht. Kreativ wird der Leser an das Thema herangeführt. So berichtet z.B. ein Detektiv über Facebook, und ein erfundener Superstar erzählt, wie cool soziale Netzwerke sind. Es werden Vor- und Nachteile von sozialen Netzwerken aufgezeigt und Tipps für die Registrierung, Sicherheitseinstellungen u.ä. gegeben. Ein wichtiges Thema ist auch die Abhängigkeit und wie man diese überwindet. Auf diesen Seiten findet man auch die Nummer gegen Kummer, unter der man Hilfe findet. Soziale Netzwerke gibt es mittlerweile viele. In dieser Zeitschrift werden einige vorgestellt: Instagram, Pinterest, Twitter, Google+, Facebook und sogar SchülerVZ, ein Netzwerk, das im April dieses Jahres geschlossen wurde. Im Großen und Ganzen eine informative und lesenswerte Zeitschrift.



Thomas Feibel widmet sich dem Thema „Facebook, Twitter & Co.“ – ein sehr aktuelles Thema, das viele Menschen betrifft. Allerdings noch keine Achtjährigen. Aufgrund der gewählten Inhalte empfehle ich diese Zeitschrift eher älteren Lesern, die bereits in Berührung mit sozialen Netzwerken gekommen sind. Wer sich einen kleinen Überblick darüber verschaffen möchte, für den könnte dieser Band interessant sein. Selbst Menschen, die bereits Erfahrungen in dem Bereich ha-



Cover © Carlsen

„Römer und Gladiatoren“ ist ein Thema, mit dem ich sonst wenig anfangen konnte, weshalb ich diese Zeitschrift zuletzt las. Andrea Erne schaffte es jedoch, mein Interesse zu wecken und überzeugte mit interessanten Fakten. Wer also waren die Römer und wie haben sie früher gelebt? Ein Blick in die Vergangenheit verrät uns mehr über die Epochen des römischen Reiches: Das Königreich, die Republik und das Kaiserreich. Die Römer mussten für ihre Städte kämpfen und viele Schlachten führen. Es gab reiche und arme Römer, und das Leben in einer Großstadt war kaum bezahlbar. Geld konnte man sich in verschiedenen Berufen verdienen, z.B. als Legionär, Gladiator oder Wagenlenker. Aber auch Berufe, die wir noch heute kennen, konnte man ausüben: Politiker, Bauer oder Bäcker. Die Schwelle zwischen reich und arm war groß und viele Reiche hatten Sklaven. Und doch gab es etwas, das



alle verbunden hat: der Glaube an die Götter. Zu diesen gehörten u.a. Jupiter, Minerva, Venus und Juno. Eine Archäologin erzählt in einem Interview über die Suche nach Hinweisen römischen Lebens und berichtet über die Internationale Archäologische Sommerakademie. In einem fiktiven Interview ist außerdem ein Wagenlenker, der mehr über seine Arbeit verrät. Alles in einem eine spannende Zeitschrift, die sicherlich auch für Achtjährige geeignet ist.



Superhero
 Antony McCarten
 Diogenes, 2008

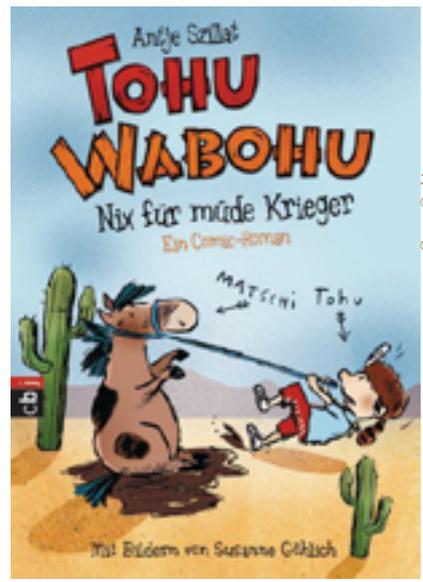


Ein Held auf den Seiten

Superhelden sind im richtigen Leben meistens nicht das, was man erwartet: wer würde hinter Peter Parker Spiderman vermuten? Comiczeichner Donald Delpo sieht genauso wenig nach Superheld aus wie das Buch „Superhero“ nach einem Roman über einen krebskranken Jungen. Er ist ein schräger Vogel: hager, dürr, und ohne ein einziges Haar auf dem Kopf. Das hindert ihn nicht daran, trotzdem durch Nord-London zu laufen, die Strickmütze auf dem Kopf und die Kopfhörer in seinen Ohren. Das Einzige, was man an ihm vielleicht als ‚super‘ bezeichnen kann, ist vielleicht seine Schuhgröße: seine Schuhe tragen die Zahl 46 an der Unterseite. Obwohl er kein Superheld ist, und auch nicht wie einer wird, muss er zu einem Helden werden und sich seinem Erzfeind, dem Krebs, stellen. Dabei würde Donald lieber ein normales Teenager-Leben führen. Mädchen kennenlernen, sich verlieben, der erste Kuss, und – das Wichtigste von allem – der erste Sex. Donald will nicht als

Jungfrau sterben. Doch wie soll er dies erreichen? Shelley, das Mädchen aus der Nachbarschaft, wird sich wohl kaum von seiner Strickmütze verführen lassen. Doch Donald hat ein Ass im Ärmel – besser: unter dem Arm. Er zeichnet nämlich ununterbrochen einen Comic zu seinem Superhelden Miracleman, der seine geliebte Rachel dauernd vor dem Superschurken Gummifinger und seiner Krankenschwester retten muss. „Superhero“ ist eines dieser Bücher, die sich wieder und wieder und wieder lesen lassen und nicht langweilig werden. Hinter dem klassischen diogenes-Umschlag lauern zwei Welten: Donalds Welt und sein Leben mit der Krankheit mit den Zusatzpaketen ‚nerviger Bruder‘ und ‚noch nervigere Eltern‘. Und dann gibt es da noch Miracleman's szenisch geschriebene Einschübe. Ob Miracleman vielleicht ein paar passende Tips für Donald hat?

Erika



Cover © cbj

Tohu Wabohu Nix für müde Krieger



„Das ist doch tatsächlich Bill Creek, genannt Schielender Coyote... Und ein verdammte guter Kumpel vom Limpanscher Buster Cooper!“ (S. 65)

Als ich hörte, dass die Kinder- und Jugendbuchautorin Antje Szillat in diesem Frühjahr einen neuen Comic-Roman veröffentlichen würde, war mir sofort klar - den muss ich lesen! Bisher wurde ich noch von keinem ihrer Bücher, die ich gelesen habe, enttäuscht und alleine die Vorschau auf das Buch zauberte mir schon ein Lächeln aufs Gesicht. Schon das Cover sorgt für gute Laune, oder?

Als ich dann das Buch aufschlug, entdeckte ich gleich in passender Wild-West-Manier Steckbriefe aller wichtigen Personen (und Tiere) dieses Buches - ganz zuvorderst natürlich die Steckbriefe des kleinen neunjährigen Halbindianer und Helden „Tohu Wabohu“ und seinem besten Freund „Matchesquathi Tebetho“, kurz Matschi genannt. Matschi ist ein

Zwergpony, das Tohu von seinem Vater, dem Häuptling Tanzende Hammerzehe, geschenkt bekommen hat. Und obwohl sich Matschi am allerliebsten in jedem Matschloch suhlt und wälzt, sind die beiden einfach unzertrennlich. Ganz anders Tohu's Eltern, die nämlich geschieden sind, weswegen Tohu unter gleich doppeltem Wild-West-Schicksal leidet: Halbindianer und Scheidungskind! Tohu lebt mit seiner Bleichgesicht-Mutter in Summit Spring, aber jedes zweite Wochenende und die Ferien verbringt er bei seinem Vater im Indianerdorf Wabohu. Als Tohu sich gerade mal wieder überlegt, ob er nun später einmal ein Indianerhäuptling wie sein Dad werden soll oder doch lieber ein bleichgesichtiger Westernheld, steht er plötzlich vor einem fremden Cowboy. Und ab diesem Moment schlittert Tohu in die bisher größte Wild-West-Nummer seines Lebens! Aufregung pur!

Antje Szillat hat es geschafft, diesem Abenteuer viel Leben einzuhauchen, indem sie Tohu seine eigene Geschichte erzählen lässt. Und was dem neunjährigen Burschen so durch den Kopf geht, ist einfach zum schießen und totlachen - definitiv nicht nur für Kinder, auch Erwachsene haben hier ehrliche Freude, wie ich nur bestätigen kann. Ich habe herzlich Tränen

gelacht. Die total süßen und lustigen Comic-Zeichnungen tragen hier natürlich auch ihr Übriges dazu bei! Und durch diesen lustigen und auch etwas kindlich-umgangssprachlichen Erzählstil lädt dieses Buch zum Vorlesen ein. Die Autorin hat es nicht versäumt, auch aktuelle Themen mit einzubinden und unterschwellige Botschaften an die kleinen Leser weiterzugeben. Ganz besonders hervorgehoben sind die Bedeutung und die Wichtigkeit der Freundschaft (Tohu und Matschi), die Hilfsbereitschaft (Tohu und Müder Krieger) und der Sinn für Gerechtigkeit und Ehrlichkeit.

Erwähnen möchte ich auch ein weiteres tolles Detail, denn Antje Szillat hat, um den amerikanischen Wildwest-Flair noch zu unterstützen, einige typische englische Begriffe eingearbeitet, deren Übersetzung natürlich gleich mit ausgegeben ist. Eine tolle Idee!

„Ein wahrer Held ist nicht derjenige, der die Lorbeeren für seine Taten entgegennimmt. Ein wahrer Held ist derjenige, der innerlich weise und großzügig ist.“
 * Weisheit des großen Wabohu-Häuptlings Tanzende Hammerzehe

Alexandra
Bücherkaffee

Zwei Meister verfassen einen Film: Tim und Struppi auf großer Leinwand

Bild © Paramount

Auf einem Flohmarkt entdeckt der junge Journalist Tim (orig. Tintin) das kunstvolle Modell eines Dreimasters. Sein für wenig Geld erworbener Glücksgriff wird jedoch von zwei weiteren Männern begehrt, die ihm für die „Einhorn“ eine Menge Geld bieten. Seine von Natur aus große Neugierde an dem Modell ist geweckt und schnell findet er heraus, dass „die Einhorn“ eine tragische Geschichte voller Geheimnisse und Feindschaft mit sich trägt. Sein eigenes Modell wird eines Abends gestohlen und Tim folgt den ausgelegten Spuren zu Iwan Sakharin, dem neuen Besitzer von Schloss Mühlenhof, dem alten Stammsitz der Familie Haddock. Dort entdeckt er ein weiteres Modell der „Einhorn“, welches seinem gleicht.

Aufgrund seiner Neugierde wird Tim zusammen mit seinem treuen Freund und Wegbegleiter Struppi (orig. Milou) entführt mit auf dem Schiff „Karaboudjan“ aus Belgien geschifft. An Bord begegnet er dem Alkohol verfallenen Kapitän Haddock, dessen Crew gemeutert und ihn im Schiffsinneren gefangen hält. Beiden gelingt die Flucht und sie folgen den Hinweisen, den die Schiffsmodelle ihnen liefern, denn nur ein echter Haddock kann das Geheimnis der Einhorn lüften und das viele Gold finden, das vor etlichen Jahren verschwand.

Die Abenteuer von Tim und Struppi – das Geheimnis der Einhorn (orig. the adventures of Tintin – the secret of the unicorn) erschien 2011 in den deutschen Kinos und gewann etliche Preise, wie u.a. den Golden Globe Award 2012 als Bester Animationsfilm, den Anni Award für die beste Filmmusik in einem animierten Film und den Tokyo Anime Awards 2013 als bester ausländischer Film.

Kein Wunder, denn Filmlegende **Steven Spielberg** führte zusammen mit **Peter Jackson** als Co-Regisseur Regie. Doch nicht nur die zwei Meister überzeugten mit ihrem Namen, sondern auch das angewandte „Performance-Capture“-Verfahren. Was „Herr der Ringe“-Regisseur Peter Jackson in seiner Trilogie für die Figur Gollum verwendete, diente dem ganzen Tintin Movie als Grundlage. Schauspieler wie Jamie Bell (Tim), Andy Serkis (Kapitän Haddock) und Daniel Craig (Iwan Sakharin) hauchten den animierten Figuren durch ihre Körpersprache Leben ein und jedem Kinobesucher wurde sofort deutlich, wie viel lebendiger und realistischer sich die Figuren bewegten.

Trotz der neusten Technik blieben die Kritiken durchmisch. Viele lobten den Film als „besten Animationsfilm seit langem“, andere bemängelte die angebliche Platitude der Dialoge. Die Charaktere bleiben jedoch ihren Vorlagen treu und der Film bietet eine anspruchsvolle und unterhaltsame Geschichte. Dass es schwer ist, eine Comicreihe in einen Film umzusetzen, sollte nicht bestritten werden. Unsere Meinung jedoch ist „das Geheimnis der Einhorn“ ein wunderbarer Film, der den Comics in Nichts nachsteht und liebevoll die Welt um Tim zum Leben erweckt.

Über Tim und Struppi

Im Jahre 1929 erschien Tim zum ersten Mal im Comic „Tintin in the Land of the Soviets“. Der belgische Zeichner „Hergé“, geboren 1907, kreierte aufgrund des Erfolges weitere Abenteuer des Journalist-Detektives, der sich schnell in die Herzen seiner Leser

schlich. Besonders an den Tim und Struppi Comics ist, dass Tim keine Superkräfte hat und auch nie welche erlangt. Er folgt seiner beruflichen Neugierde und gerät dadurch in brenzlige Situationen, in welchen er auch oft genug etwas abbekommt. Seine Freunde wie Struppi oder Haddock verleihen den Geschichten einen unterhaltsamen Witz und laden Erwachsene und Kinder in die Welt von Tim ein. Über seine geschaffene Figur sagte Hergé einmal: „Tintin is myself. He reflects the best and brightest in me; he is my successful double. I am not a hero. But like all 15-year-old boys, I dreamt of being one... and I have never stopped dreaming. Tintin has accomplished many things on my behalf.“

Ramona



Cover © Paramount

Disney - Special

Bekannte Figuren, Filme, Comics und Bücher

Mickey Mouse wurde 1927 von Walt Disney und Iwerks erschaffen. Sie ist die bekannteste Figur aus der Disneywelt und trat zudem auch als Comicfigur und im Zeichentrickfilm auf. Heute gibt es sogar eine Serie „Mickey Mouse Clubhouse“.

Der richtige Bekanntheitsgrad wuchs im November 1928 auf Grund des Films „Steamboat Willie“. In seinen Anfängen sah Micky aus wie ein Oswald mit kürzeren Ohren und verlängertem Schwanz. Bald änderte sich dies, indem Walt Disney ihm umrandete Augen malte, um so eine größere Mimik herzustellen. Handschuhe trägt Mickey seit dem Film „The Opry Hous“ der 1929 rauskam. Wie fast alle Trickfiguren erhielt auch Mickey damals die vier Finger. Mickey ist eine der wenigen Trickfilm- bzw. Comicfiguren, die es zu einem Stern auf dem Walk of Fame gebracht hat.



Donald Ducks vollständiger Name lautet: „Donald Fountleroy Duck“. Der Name tauchte das erste Mal 1931 im Bilderbuch „The Adventures of Mickey Mouse“ auf. Dort war Donald Duck aber nicht zu sehen. Erstmals spielte er eine Nebenrolle im 1934 erschienenen Zeichentrickfilm „Die kluge kleine Henne“. Sein erster Kurzfilm „Don Donald“ wurde am 9. Januar 1937 uraufgeführt. 1941 bis 1945 wurde Donald, wie auch viele andere Disney-Figuren, in der amerikanischen Kriegspropaganda eingesetzt. Von Walt Disney wurde festgelegt, dass Donald an einem Freitag den 13. Geburtstag hat, damit so der Status als Pechvogel auch gerecht wird. Auch Donald Duck erhielt einen Stern auf dem Walk of Fame. Donald ist der Sohn von Dortel und Degenhard Duck. Er ist ein zu Wutausbrüchen neigender Pechvogel, der dauernd den Kürzeren zieht.

Schneewittchen war der erste Zeichentrickfilm Disneys, der es in die abendlichen Kinovorführungen schaffte. Dem Film, der 1937 in die Kinos kam, liegt das Märchen "Schneewittchen" (nach den Gebrüder Grimm) zugrunde. Aufgrund des Erfolges bildete er den Grundstein für eine Vielzahl von weiteren Familien-Zeichentrickfilmen.

Das schöne, junge Schneewittchen wächst als Dienstmagd am Hof ihres Vaters und der neidischen Stiefmutter auf. Die Stiefmutter kann den Gedanken nicht ertragen, dass Schneewittchen schöner ist als sie und beauftragt einen Jäger Schneewittchen zu töten. Der Jäger bringt es aber nicht übers Herz Schneewittchen zu töten und lässt sie im Wald. Sie irrt durch den Wald und findet schließlich das Haus der sieben Zwerge und legt sich dort in eines der Bettchen. Als die Zwerge nach Hause kommen, entdecken sie Schneewittchen und behalten sie bei sich. Die böse Stiefmutter kommt allerdings dahinter und versucht alles, um Schneewittchen zu töten.

Der König der Löwen kam 1994 raus und war der letzte große Zeichentrick-Klassiker vor Anbruch der Animationsfilm-Ära. 1997 wurde der Film als Musical adaptiert und ist bis heute einer der erfolgreichsten Zeichentrickfilme der Welt. In den ersten Jahren 1998 und 2004 erschienen die Fortsetzungen „Der König der Löwen 2 – Simbas Königreich“ und „Der König der Löwen 3 – HakunaMatata“. Im Jahr 2011 kam eine Wiederaufführung des ursprünglichen Films in die Kinos.

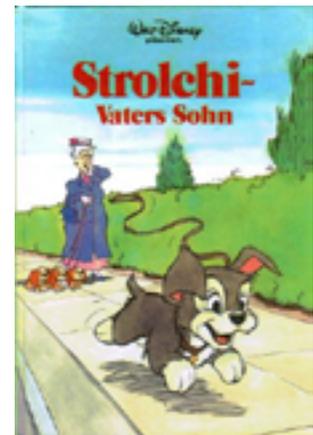
Am Anfang des Filmes wird gezeigt, wie alle Tiere zum Königsfelsen pilgern, um Simba, den neugeborenen Sohn des Königs der Löwen, Mufasa, zu sehen. Mit der Zeit wird Simba immer älter und Mufasa erklärt ihm den Kreis des Lebens und dass alles miteinander im Gleichgewicht verbunden ist. Mufasas jüngerer Bruder Scar ist neidisch auf die Stellung seines Neffen als Erbe. Für seinen Plan, die Macht an sich zu reißen, verbündet er sich mit den Hyänen. Im Verlauf des Films lernt man andere faszinierende Tiere kennen, wie Timon und Pumba.

Die Ducks in Deutschland

Gemeinsam mit seinen Neffen Donald, Tick, Trick und Track macht sich Dagobert Duck auf den Weg nach Deutschland. Im Land der Dichter und Denker begibt sich die Entensippe auf die Suche nach dem Schatz der Gräfin von Tarn und Tuxis, stets verfolgt von Dagoberts Konkurrenten Klaas Klever. Ihre Schatzsuche führt die Enten quer durch die Republik.

Klopfer und das große Feuer

Hier wird eine kleine Geschichte über Klopfer, einer der besten Freunde von Bambi, erzählt. Am Anfang lesen wir, dass Klopfer mit ganz vielen anderen Tieren und seiner Familie im Wald wohnt. Eines Tages, als seine Mutter ihm etwas beibringen will, macht er sich davon und besucht die Eule, aber diese schickt ihn wieder weg. Dann trifft er Blume und anschließend Bambi. Während er spielt, sucht seine Mutter ihn, weil irgendetwas im Wald nicht stimmte. Die Mutter geht zur Eule, worauf diese losfliegt, um Klopfer zu suchen. Dabei entdeckt die Eule ein Feuer im Wald...



Strolchi - Vaters Sohn

Susi und Strolch haben vier kleine Hundewelpen, die sie ganz schön auf Trab halten. Die kleinen wollen immer eine Geschichte hören und so erzählt Strolch ihnen eine von früher, als er noch auf der Straße lebte. Nach der Geschichte schlafen alle Welpen tief und fest – bis auf Strolchi. Er will auch wie sein Vater sein: Bei einem Spaziergang mit Tante Klara stiehlt er sich davon und erlebt ein großes Abenteuer...

1937



1940



1941



Biografie zu Walt Disney (1901-1966)



Walt Disney, dessen vollständiger Name „Walter Elias Disney“ lautet, wurde am 5. Dezember 1901 in Chicago, Illinois, geboren. Er war ein US-amerikanischer Filmproduzent und produzierte bzw. erfand Natur- und Zeichentrickfilme. Mittlerweile gehört er zu den prägendsten und meist geehrten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Schon mit sieben Jahren hat Disney sich für das Zeichnen und für Sketsche interessiert. Mit neun Jahren zogen er und seine Familie nach Kansas City und eröffneten dort eine Zeitungsredaktion. Walter arbeitete in dieser mit und lieferte die Zeitungen in der Früh aus. Mit 14 Jahren hatte er dann seinen ersten Zeichenunterricht und war absolut begeistert. Ende des ersten Weltkrieges bewarb er sich beim Militär, war jedoch noch zu jung. Somit ging er zum Red Cross, das Amerikanische Rote Kreuz, und wurde nach Europa versetzt. Ein Jahr später war er aber wieder in Amerika, da der erste Weltkrieg zu Ende ging. Ab 1919 arbeitete Walter als Zeichner in einem Werbestudio und traf hier auf UbbeIwerks. Mit diesem produzierte er seine ersten kleinen Werbefilme, mit denen er schon seine ersten Erfolge hatte. 1925 heiratete Walt Disney Lillian Bounds, die für ihn als Zeichnerin in seinem Studio

arbeitete. Mit ihr bekam er 1934 die Tochter Diane. Im Jahre 1926 wurde seine Firma in „Walt Disney Studios“ und 1929 in „Walt Disney Production“ umbenannt.

Nach einer Reise in 1927 fingen Disney und Iwerks an, Mickey Mouse zu kreieren. Anfangs wollte er die kleine Maus „Mortimer“ nennen, aber seine Frau brachte ihn auf den Gedanken sie „Mickey Mouse“ zu nennen. Die erste Maus wurde allerdings von Iwerks gezeichnet. Schon damals wurde „Mickey Maus“ als großer Star gefeiert.

Von 1928 bis 1932 erweiterte Disney die Mickey Mouse-Familie um Minnie Mouse, Pluto und Goofy. Bald kam dann der erste Zeichentrickfilm in Farbe raus und Disney gewann für „Die drei kleinen Schweinchen“ (Threelittlepigs) den ersten Oscar.

Ein Jahr später erschien der erste „Donald Duck“ Film im Kino und 1937 kam dann der erste abendfüllende Zeichentrickfilm im Kino: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Der Film wurde sofort zum Kassenschlager und brachte Disney noch mehr Ruhm ein. Alle anderen Filme waren als Kurzfilm im Vorprogramm des Kinos zu sehen.

Nach dem zweiten Weltkrieg genügten Disney keine Zeichentrickfilme mehr und er wollte realistische Filme drehen. Als erster Film entstand „Die Wüste lebt“ und „20.000 Meilen unter dem Meer“. Es folgten auch noch viele weitere Filme. Für seinen Film „Des Führers Gesicht“ bekam er einen Oscar. Zu dieser Zeit hatte er in seinem Studio mehr als 400 Mitarbeiter.

Irgendwann kam die Idee vom Freizeitpark. Also investierte er Geld und kaufte im Süden Los Angeles ein 65 Hektar großes Grundstück. Hieraus entstand „Disneyland“. Es bestand aus Märchenschlössern, Burgen und Comic-Helden. Im ersten Jahr zog es mehr als 4 Millionen Besucher an.

Für einen weiteren Vergnügungsparks kaufte er - diesmal in Florida - ein Land von 11.000 Hektar. Hier plante er mehrere Themenparks. Die Verwirklichung der Pläne für Florida konnte Disney jedoch nicht mehr erleben, da man 1966 bei ihm Lungenkrebs feststellte. Er starb am 15. Dezember 1966 in Los Angeles.

Mit seinen Figuren, Filmen, Comics und dem „Magic Kingdom“ setzte Walt Disney sich bei Jung und Alt ein Denkmal.

Janna

1942



1950



1953

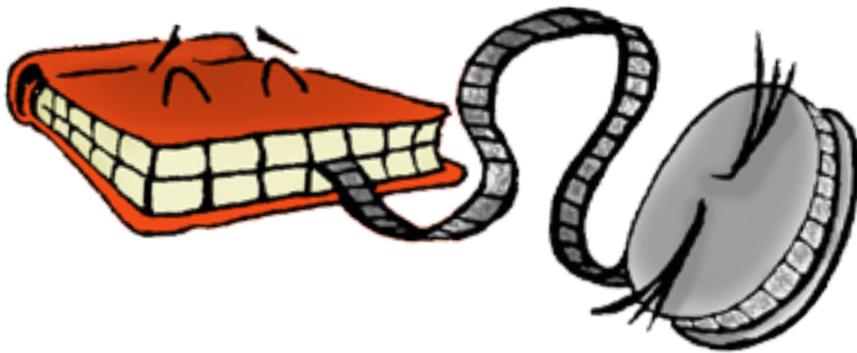
1955



Für diese Ausgabe haben wir auch viel über Peter Pan recherchiert. Den Hauptartikel findet ihr am Buchpranger, wenn ihr auf diese Sprechblase klickt.



Wie funktioniert ein Disney-Film?



Walt Disney ist ein Name, der niemandem unbekannt ist, der jemals einen Fernseher oder ein Comic gesehen hat. Der Name erweckt Erinnerungen und sofort Assoziationen zu bestimmten Geschichten, Filmen oder Charakteren. Walt Disneys Welt verzaubert Jung und Alt wie nichts, was in irgendeiner Weise vergleichbar ist. Zielgruppe von 0-99. Und darüber hinaus.

Aber warum ist das so? Warum brauchen Erwachsene nicht unbedingt Eltern zu sein, um vor dem DVD-Regal für Zeichentrick zu stehen und sich mit Disney-Filmen einzudecken? Warum unterhält man sich über die fantastischen Filme offen und ohne die Hand vorzuhalten, weil es im Büro vielleicht peinlich sein könnte, Kinderfilme zu kennen? Nur, weil Micky Maus so alt ist und weil man sich mit dem Tollpatsch Goofy irgendwie identifizieren kann, oder dieser einen zumindest immer zum Lachen bringt? Und weil deswegen der Name Disney genug Sympathie auslöst, um sich auch die Filme anzusehen, die nichts mit Maus, Duck und Verwandtschaft zu tun haben? Mitnichten. Walt Disney-Filme laufen sehr oft nach einem Erfolgsrezept ab, das der Grundstock für jede Geschichte ist und grandios ausgearbeitet wird.

Hier die Zutaten für das Rezept erfolgreicher Disney-Filme:

1. Das Setting

Weg aus dem Alltag. Wir lassen uns von Disney in eine fantastische Märchenwelt oder in die Vergangenheit bringen, ziehen in die Welt der Tiere oder besuchen berühmte Persönlichkeiten in ihrem Lebensraum. Selten hat ein Disney-Charakter einen Bürojob oder Taxifahrer in den Tiefen der New Yorker Straßen. Fantasie und Magie sind angesagt und wir alle lassen uns gern aus dem Alltag reißen, der eben nicht umsonst Alltag heißt. Dennoch herrscht absoluter Wiedererkennungswert, unsere Fantasie hat trotz allem bestimmte Richtlinien, wie es im Wilden Westen aussehen sollte, oder unter Wasser, oder in einem Märchenschloss. Und genau da setzt Disney an. Mit dem "Glöckner von Notre Dame" ins alte Paris, mit dem "König der Löwen" in die Savanne Afrikas, mit "Cinderella" in die Welt der Märchen oder mit „Herkules“ in die absolut musikalische Welt der griechischen Antike. Hauptsache weg von hier.

2. Helden und Protagonisten

Der Hauptcharakter variiert, die Charakterzüge sind dieselben. Wir haben einen Helden, der nicht ganz so fehlerfrei ist und noch viel lernen muss. Einen unbeliebten Charakter, der allerdings auf dem rechten Weg ist und deswegen die Gemeinheit der Welt spürt. Einen schwachen Charakter, der zum Helden werden muss. Und natürlich auch die Prinzessin, die durch Mut ihren Traumprinzen findet.

Egal wie, wir können uns in irgendeiner Weise mit dem Charakter identifizieren. Wir wollen so sein, wie dieser oder finden uns darin wieder, orientieren uns daran und abstrahieren den Charakter ein wenig. Vielleicht sprechen wir uns selbst Mut zu, oder finden die Handlungsweise der handelnden Personen erstrebenswert oder der Tiere einfach nur allzu menschlich?

Und auch wenn nicht, Sehnsüchte werden geweckt. Wer möchte nicht wie Merida in die Freiheit reiten, den Dschungel an einer Liane hängend erkunden oder durch die Unterwasserwelt Arielles schwimmen, ohne dabei Luft holen zu müssen? Stark genug sein, um seine Fehler zuzugeben, damit alles wieder gut wird, oder einfach nur mutig genug, um das "Böse" zu bekämpfen wie Aladdin?

3. Die Geschichte

Lachanfalle, Drama, Liebesgeschichten, rührende Szenen. Alles findet man in einem Walt Disney-Film. Zu großen Teilen orientieren sich die Geschichten an schon existierenden Erzählungen oder historischen Tatsachen, die dann umgeändert werden. Glücklicherweise, denn nicht selten geht die originale Erzählung ganz anders aus als man es in einem Disney-Film gewöhnt ist. In jeder Disney-Erzählung gibt es lustige Charaktere, die auflockern und Späße treiben,

1959



1961



1967



immer tauchen Probleme auf, die scheinbar nicht lösbar sind. Das Drama spitzt sich zu, das Happy End rückt in weite Ferne, Paare, die man gerne zusammensehen möchte, werden bedroht, manchmal sogar mit dem Tod, die Spannung steigt. Das Happy End ist manchmal sogar überschattet von bestimmten Ereignissen und dennoch ist die Freude über das gelungene und bestandene Abenteuer der Protagonisten doch so groß, dass der ein oder andere plötzlich "ein Sandkorn im Auge hat". Hand aufs Herz, wer hatte bei Bambi, König der Löwen oder Merida nicht - zumindest beinahe - Tränen in den Augen und wer hat nicht tiefer Luft geholt, als Pocahontas bei der letzten Szene an der Klippe stand und dem wegfahrenden Schiff nachgesehen hat?

4. Side-Charaktere

Diese dürfen nicht vergessen werden! Sie sind die Stimmungsmacher der Disney-Filme. Kleine oder größere Rollen, die meist das Gewissen, die guten Feen oder einfach nur witzige Gestalten sind, um aufzulockern, Tipps zu geben, Hilfe zu leisten oder eben zu verzaubern, durch ihre teilweise sehr exzentrischen Charaktereigenschaften. Die Handlung von "Arielle" könnte auch ohne Sebastian bestehen, aber wäre nur halb so sehenswert. Herr von Unruh aus Die Schöne und das Biest, Klopfer und Blume in Bambi, Mulans Pferd und natürlich der Drache Mushu sind essentiell und im Fall von Mushu ein klares Beispiel dafür, dass die Charaktere nicht immer rein gut oder rein durchtrieben sind und großer Wert auf Entwicklung und

Weiterbildung der Eigenschaften gesetzt wird. Die Schlange Kaa als Verführerin im Dschungelbuch oder die Gargoyles beim "Glöckner von Notre Dame" sind weitere Beispiele, wie Seitencharaktere die Haupthandlung bestimmen und weitertreiben können, Komplikationen schaffen oder Hilfe anbieten und durch ihre Eigenschaften in den Erinnerungen verwurzelt bleiben.

5. Bösewichte

Ein großes Thema und ein wichtiges! Die Bösewichte bei Disney sind durchtrieben, hinterhältig und eigensinnig, verfolgen ein Ziel und arbeiten fast den ganzen Film lang daraufhin, erreichen dieses - fast. Dies erhält die Spannung bis ins Unermessliche. Dabei verhält es sich wie bei den anderen Charakteren. Eigenschaften, Eigenarten und bestimmte Wesenszüge manifestieren sich und prägen sich beim Zuschauer so sehr ein, dass man entweder Sympathie oder noch mehr Abscheu empfindet und dennoch werden diese Bösewichte niemals vergessen. Hades in Herkules, dessen flammendes Haar mit einem Mal gelöscht wird, der aalglatte Dschafar aus Aladdin, der mit seinem untertänigen Jago nicht zufrieden ist (welcher ohnehin mehr ein liebenswerter Tollpatsch als ein böser Helfer ist) und natürlich nicht zu vergessen die durchtriebenen, meist recht machohaften Männer, welche die Prinzessin oder eine andere Frau der Begierde durch diese Tricks für sich haben wollen, obwohl sie glücklich mit einem anderen scheint. Die Wege sind vielfältig, das Böse hat also viele Gesichter.

Doch wohl nirgends haben die Bösen wohl so einen hohen Fan-Anteil wie bei Disney.

6. Die Musik

Nicht einmal große Stars und Künstler können sich vor dem Erfolg von Disney verstecken. Neben den oft sehr musicalhaften Geschichten wie die klassischen Märchenfilme oder Herkules, dessen griechisches Setting fast schon in eine Gospel-Las Vegas-Welt gesetzt wird (die Musen machen's möglich), hat fast jeder Walt Disney Film bestimmte Hymnen zu bieten, die, von den Charakteren gesungen, eingängig und wiedererkennbar sind. Dazu gibt es nicht zu selten Filmmusik, die in den Charts landet, wie "The Circle of Life" von Elton John zum König der Löwen oder auch Phil Collins, der sich fast ganzheitlich um "Tarzan" gekümmert hat. Die chinesische Version von Mulans "Sei ein Mann" hat Jackie Chan eingesungen und die Liste kann noch lange fortgeführt werden.

Doch am Ende ist es ganz egal, wie ein Film zusammengesetzt wird. Solange er funktioniert. Erfahrung und Erfolg haben gezeigt, dass Walt Disney funktioniert, ganz egal, in welche Richtung die Geschichte geht. Ich für meinen Teil werde weiter sammeln und für alle, die sich bisher von Disney noch nicht begeistern haben lassen: Versucht es mal, ihr werdet sehen, ihr werdet begeistert sein!

Elisabeth

Fehler in Disney Filmen

Nicht jeder ist perfekt. Disney Filme auch nicht. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn man nach einiger Zeit feststellt, dass sich witzige oder auch seltsame Fehler eingeschlichen haben. Manchmal vielleicht sogar absichtlich?

Bei „Der König der Löwen“ zum Beispiel, hat eine Hyäne in der einen Szene einen Kratzer und direkt danach ist dieser plötzlich verschwunden.

Einen wohl absichtlichen Fehler findet man in dem Film „Bernard und Bianca“. Dort sieht man in einer Szene plötzlich eine „topless woman“, also eine nicht bekleidete Frau. Wirklich

wahr und doch sehr suspekt.

Weitere Fehler werden auf verschiedensten Internetseiten und Foren festgehalten und dokumentiert. Vielleicht habt ihr ja auch schon Fehler in Disney Filmen entdeckt?

Rebecca

Quellen:

Bernard und Bianca: Nackte Frau : <http://www.duckfilm.de/film/rescuex.htm>

Allgemeine Fehlerseite: <http://www.snopes.com/disney/films/films.asp#rescuers>

Fehlerbild zu König der Löwen: <http://www.gamona.de/kino-dvd/filmfehler,die-groessten-filmfehler-teil-2:pictureshow,2052203,screenshot-2052239.html>



1970



1977



1989



Die beliebtesten Bösewichte aus den Disney Filmen

Platz 1:
Hades aus „Hercules“

Hades ist wohl der beliebteste und einer der mächtigsten Schurken, die Disney zu bieten hat. Er ist böse, er ist fies, er ist hinterlistig und spricht viel in kurzer Zeit. Er hasst die anderen Götter im Olymp, da diese den ganzen Tag feiern und er in der Unterwelt arbeiten muss. Zusammen mit „Pech“ und „Schwefel“, seinen Helfern, schreckt Hades vor nichts zurück, um Zeus endlich vom Thron zu stürzen.

Platz 2:
Dschafar aus „Aladdin“ und
Scar aus „Der König der Löwen“

Dschafar (im englischen Jafar) und Scar liegen in der Beliebtheit gleich auf. Obwohl der eine ein böser Zauberer, der an die Macht kommen und Sultan werden will, und der andere eine Raubkatze, der ebenfalls König werden will, ist, so haben beide viel gemeinsam. Sie sind fies, heimtückisch und durchtrieben und verfolgen ihre Ziele, ohne Rücksicht auf Verluste.

Platz 3:
Ursula aus „Arielle“ und
Shir Khan aus „Das Dschungelbuch“

Jahrelang lagen die böse weibliche Cecaelia (ein Wesen mit menschlichen Oberkörper und Unterteil eines Kraken) namens Ursula und der Tiger Shir Khan (engl. Shere Khan) an der Spitze. Und das mit gutem Recht. Die eine wird geleitet durch ihre Gier und mithilfe der schwarzen Magie sucht sie nach Vergeltung, da sie einst verbannt wurde. Der andere, das größte und gefährlichste Raubtier im Dschungel, teilweise freundlich und dabei so überzeugend, mit seinen Krallen, dass jeder ihm „freiwillig“ alles gibt, was er haben will.

Platz 4:
Dr. Facilier aus „Küss den Frosch“

Ein relativ neuer Schurke hat es in die oberen Ränge geschafft. Er ist ein böser bokor (Hexendoktor) und wird auch als Schatten-Mann bezeichnet. Er handelt ähnlich wie Hades und Ursula, die ihre Opfer ebenfalls in Geschäfte einwickeln, und hat dabei auch noch „Freunde auf der anderen Seite“ zur Hilfe. Auch er ist hinterlistig und durchtrieben und seine „Opfer“ erliegen seinem Charme und gehen immer auf seine Geschäfte ein.

Platz 5:
Malefiz aus „Dornröschen“

Auf Platz fünf steht die böse Fee Malefiz aus „Dornröschen“. Sie kann sich nicht nur in einen schwarzen Drachen verwandeln, sondern überzeugt auch durch ihr Verhalten zu ihren Feinden und Freunden. Nicht nur durch ihre hinterlistige Ader, sondern auch ihre sarkastische und süffisante Art überzeugt sie sowohl Kritiker als auch Disney-Fans.

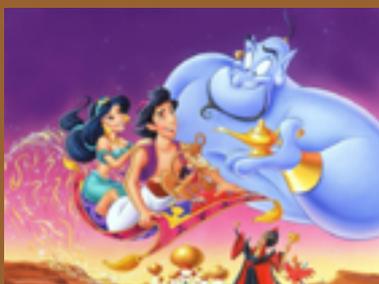
Top 10 der beliebtesten Disney Filme



1991



1992



1994



Die Wahrheit hinter den Disney-Geschichten

Kaum jemand weiß, dass die ursprünglichen Erzählungen, auf denen die Disneyfilme aufbauen, oft verquer und ziemlich blutrünstig sind. Bücherstädterin **Elisabeth** hat sich mit diesen Geschichten auseinandergesetzt.

Pocahontas – das Einzelschicksal unter vielen

Besonders schwer fiel mir der Text bei meiner Disney-Heldin Pocahontas, die ich lieber so habe, wie sie im Film beschrieben ist, als sie in Wirklichkeit war. Das Schlimme daran: Es handelt sich hierbei nicht um einen fiktiven Charakter eines etwas schräg denkenden britischen Autors, sondern um einen realen Charakter in den Wirren der Indianerkriege. Pocahontas war eine "Indianische Prinzessin" die Tochter des Häuptlings der Powhatan. John Smith gab es wirklich. Er kam in Kontakt mit dem Stamm, als Pocahontas zehn war. Es stimmt auch, dass er gefangen genommen wurde, doch anders als bei Disney wurde er freundlich behandelt. Sieben Jahre später brach dann die Hölle über den Stamm ein. Ihr indianischer Ehemann Kokoum wurde ermordet, Pocahontas gefangen genommen und verschleppt. Nachdem sie mehrfach vergewaltigt und geschwängert wurde, wurde sie zum Christentum gezwungen und einem englischen Kaufmann zur Heirat übergeben, um die zukünftigen Kinder zu legitimieren.

Pocahontas war in England schon bekannt und so wollte jeder die Indianerin sehen, die Christin geworden war. Man konnte sie wohl kaum beseitigen, vor allem, da sie nun mit einem Engländer verheiratet war und "dessen" Kinder austrug. Sie wurde also in ein Korsett und englische Mode gesteckt und als Ausstellungsstück präsentiert, um zu zeigen, dass die "Wilden" in den neuen Kolonien zivilisiert worden waren.

Zwei Jahre lang sollte ihr Leiden in der fremden Welt dauern, bis ihr Mann John Rolfe mit ihr wieder nach Virginia aufbrach. Allerdings sah sie die Heimat nie wieder. Noch auf dem Schiff ging es ihr gesundheitlich sehr schlecht, sie begann zu brechen und war kurze Zeit darauf tot. Offiziell hieß es, die Todesursache wäre unsicher, wahrscheinlich wäre es aber Tuberkulose gewesen. Inoffiziell heißt es nach heutigen Forschungen aber, dass Pocahontas wohl von den Plänen der Weißen, ihr Volk zu verdrängen und das Land für sich zu beanspruchen, erfahren hatte. Aus Angst, dass Pocahontas diese Pläne vereiteln würde, sei sie kurzerhand auf dem Schiff vergiftet worden. Die Indianerprinzessin Pocahontas wurde nur 22 Jahre alt.

Der Glöckner von Notre Dame

Ziemlich düster geht es in Victor Hugos Geschichte "Der Glöckner von Notre Dame" zu. Zwar ist es nicht Frollo, der das Baby Quasimodo vom Turm werfen will, sondern es wird sogar von ihm gerettet, als vier Frauen ihn als Dämonenkind verbrennen wollen, doch das ist auch schon fast alles, was man Gutes an der Originalgeschichte erzählen kann.

Frollo adoptiert Quasimodo und als er sich unsterblich in die Zigeunerin Esmeralda verliebt, veranlasst er den Buckligen, sie zu entführen. Kein Wunder, Esmeralda ist hübsch, eine gesellschaftliche Außenseiterin und junge fünfzehn Jahre alt. Doch Quasimodo stellt sich ein wenig tollpatschig an, wird vom hübschen - und schon verlobten - Phoebus erwischt. Er befreit sie, lässt Quasimodo foltern und öffentlich bloßstellen und verdreht der jungen Zigeunerin sofort den Kopf. Frollo, der die beiden heimlich beobachtet (wobei Phoebus sich bezahlen ließ, damit der andere heimlich zusehen konnte), wird eifersüchtig, erdolcht Phoebus und hängt der Zigeunerin den Mord an.

Esmeralda wird gefangen genommen und in einem Verlies gefoltert, bis sie ein falsches Geständnis abgibt. Auf dem Weg zum Galgen wird sie von Quasimodo gerettet und in Notre Dame versteckt. Frollo folgt ihnen aber, und bietet ihr an, sie zu verschonen, wenn sie sich in ihn verlieben würde. Ihr Stolz verweigert Derartiges, sodass er sie vergewaltigt und dann an die Truppen weiter gibt, die sie nun hängen. Aus Rache wirft Quasimodo Frollo vom Turm von Notre Dame. Dann verkriecht sich Quasimodo mit dem Leichnam der Zigeunerin in die Krypta und legt sich, mit ihr im Arm, zum Sterben hin, auf dass ihre Skelette in einer ewigen Umarmung verbleiben würden. Romantisch, nicht?

Herkules: Am Anfang und am Ende des Schmerzes steht die Frau

Halbgott, Sohn des Zeus, wir kennen ihn. Disney hat aus ihm den Held gemacht, der Hades, dem Herrn der Unterwelt mit den flammend blauen Haaren gegenübersteht. Doch die wahre Mythologie zeigt einen viel, viel älteren Helden aus dem alten Griechenland. Dort mehrmals verheiratet, verübt er einige Heldentaten, besiegt Ungeheuer, legt sich mit Minotauern, Rinderherden, Pferdeställen und Schlangen an und am Ende mit einer eifersüchtigen Frau.

Er wäre nicht der erste Held, der nicht auf dem Schlachtfeld, sondern durch eine Frau stirbt, doch in seinem Fall hatte seine Frau nicht einmal böse Gedanken, war wohl einfach nur durch Eifersucht geblendet und ein wenig naiv. Diese Frau Deianeira wird nämlich von einem Kentauren entführt, dafür schickt ihm unser Frauenliebhaber-Held (Deianeira ist seine vierte Frau in recht jungen Jahren) einen vergifteten Pfeil hinterher, was den Kentauren umbringt. Dieser überredet die Frau mit Engelszungen, sein Blut aufzubewahren und bei Verdacht, dass Herkules sich zu einer anderen Frau abwenden würde, dessen Kleidung darin zu tränken. Herkules würde nie wieder eine andere Frau ansehen als sie.

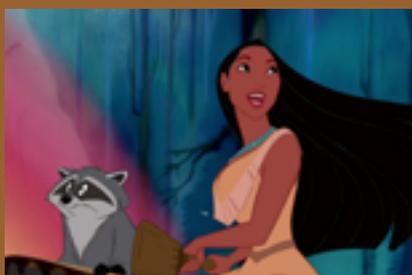
Jahre später scheint unser Held seiner Frau überdrüssig, liebäugelt mit einer anderen. Deianeira erinnert sich an das Blut, bestreicht Herkules' Kleidung damit. Mit Entsetzen muss sie aber feststellen, dass Herkules wirklich nie wieder eine andere Frau sehen würde, da er Todesqualen leidet, sodass er mithilfe eines Freundes sogar einen Scheiterhaufen errichtet, um dort selbst zu verbrennen. Um der tragischen Seite noch ein gutes Ende zu geben: Herkules wird nach dem Tod seine Unsterblichkeit gegeben, er fährt in den Olymp auf, und bekommt eine hübsche Göttin an die Seite gestellt. Für die Ewigkeit. Manche Männer lernen es eben nie.

Elisabeth

Quellen:

<http://listverse.com/2013/02/13/10-disney-movies-with-horrific-origins/>

1995



1969



1997



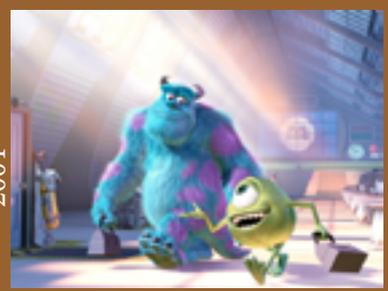
1998



1999



2001



Mulan – Die Wahrheit und was daraus wurde

Mulan ist Disney – ganz klar. Oder doch nicht? Als Elisabeth eines Tages durch die DVD-Läden getigert ist, entdeckte sie eine „Realverfilmung“ von Mulan. Musste sie haben. Und mit dem Film hat sie begonnen, nachzuforschen.

Walt Disney adaptiert Ideen von Erzählungen, Geschichten, teils auch Legenden in seinen Filmen und verändert sie auch dementsprechend, um familientauglich zu werden. Mulan ist eine chinesische Ballade, wahrscheinlich aus dem 5. Jahrhundert nach Christi und seitdem in Volkserzählungen tief verwurzelt. Darin geht es um das Mädchen Hua Mulan, das sich als Junge verkleidet, um seinen Vater, der in den Kriegsdienst eingezogen werden soll, zu schützen. Mulan kämpft viele Schlachten und darf nach zwölf Jahren wieder nach Hause zurückkehren. Erst als sie ihre Kleider wieder anzieht und sich schminkt, erkennen ihre Kriegskameraden, dass sie eine Frau ist.

Eigentlich war Disneys Plan, eine Kurzgeschichte von einem chinesischen Mädchen zu machen. Dafür wurde 1994 ein Team nach China geschickt, um das Charakterdesign auszuarbeiten, Fotos zu machen und das chinesische Gefühl ein wenig aufzusaugen. Dort entstanden nicht nur die Ideen, den Zeichenstil mehr auf die traditionell chinesische Kunst anzupassen und somit zu vereinfachen, außerdem die Farben zu ändern, sondern auch Mulans Charakter selbst zu verändern. Außerdem wurde aus der geplanten Kurzgeschichte "China doll" der Film "Mulan". Fünf Jahre Arbeit kamen auf alle Mitarbeiter zu, zudem die Erschaffung neuer Computerprogramme, um einem zweidimensionalen Bild Tiefe zu geben oder eine Horde von Soldaten individuell und gleichzeitig zu bewegen. Am Ende kam ein Film heraus, der viele Rekorde brach und Kritiker in hohen Tönen schwärmen ließ. Einzig Feministinnen hatten negativ-kritische Argumente gegen den Film. Disney versuchte auch, Mulan in China bekannt zu machen. Obwohl der König der Löwen dort Rekorde gebrochen hatte, war die Wahrscheinlichkeit, dass Mulan überhaupt in China gezeigt werden würde, sehr gering, da die Regierung nur eine bestimmte Anzahl von ausländischen

Filmen im Jahr erlaubte. Trotzdem schaffte es Mulan auch nach China, allerdings nur über die Zeitspanne des Neujahrsfestes, ein Jahr nach internationaler Veröffentlichung.

Die grundsätzliche Geschichte wurde von Disney durch den Drachen Mushu aufgepeppt, ein Schutzgeist der Ahnen der Familie, der nicht immer aus selbstlosen Motiven handelt. Captain Li Shang soll es dann sein, der, anders als in der originalen Ballade, schon während des Kriegszuges herausfinden soll, dass Mulan eine Frau ist und sich dann in sie verliebt. Die Feinde werden im Sinne der Hunnen personifiziert, deren Anführer Shan Yu ist. Nach Erfolgen der Hunnen, die unter anderem auch die Truppen von Captain Shangs Vater zerreiben, schaffen sie es beinahe, den Kaiser Chinas zu erledigen, doch Mulan kann die Situation im letzten Moment zum Guten wenden.

Kleines Detail am Rande: wie so oft befinden sich unter den Sprechern einige namhafte Persönlichkeiten. Der Drache Mushu wird im Englischen von Eddie Murphy gesprochen, im Deutschen von Otto Waalkes. Der erste und älteste der Ahnen hat die Stimme von George Takei erhalten (Mr. Zulu aus Raumschiff Enterprise) und die chinesische Version von "Sei ein Mann" und anderer Mulan-Lieder hat Jackie Chan gesungen.

Fast zehn Jahre danach erschien die chinesische Realverfilmung von Mulan - Legende einer Kriegerin. Da alles, was als Vorlage vorhanden war, ein Gedicht aus dem 5. Jahrhundert war, bestand viel Freiraum für die Geschichte, dennoch blieb die Grundidee erhalten. Anders als der Familienfilm von Walt Disney, wartet die Realverfilmung mit weitaus mehr Kampf und Schlacht auf. Die persönlichen Beziehungen werden vertieft, die Aufnahme von Mulan als Bruder der Kampftruppe auf einer sehr persönlichen Ebene gezeigt. Auch hier wird Mulan während des Films als Frau enttarnt, wobei nur wenige von ihrer wahren

Identität wissen. Um einer Leibesvisitation zu entgehen, gibt sie zu, einen Jadeanhänger gestohlen zu haben und wird beinahe hingerichtet.

Durch einen überraschenden Angriff des Feindes entkommt sie dem Schicksal allerdings, weil ein Mitstreiter, der von ihrem Geheimnis weiß, ihr zur Flucht hilft. Doch sie kommt als Krieger zurück, um die Schlacht, die zum Scheitern verurteilt ist, doch noch zu wenden, indem sie den feindlichen Befehlshaber enthauptet. So erlangt sie ihre Ehre wieder und wird zum stellvertretenden General. Die Schlacht beginnt, doch schnell lernt sie auf schmerzliche Weise, dass Stolz und Ehrlichkeit auf dem Schlachtfeld nicht sehr viel wert sind, Hinterhalt und Intrige oft den Kampf schneller gewinnen. Als sie sich dann auch noch in ihren Befehlshaber verliebt, gerät alles durcheinander.

Weitaus trauriger und nachdenklicher als Walt Disney wird Mulan hier als Kriegerin dargestellt, die sich viele Gedanken macht, das Schlachtfeld aus Pflichtbewusstsein nicht meiden kann und dennoch versucht, sich ihre Moral zu erhalten und die zu bleiben, die sie eigentlich sein will. Nur langsam versteht sie all die Worte, die ihr Vater, ein großer Krieger, gesagt hatte, über die sie bisher immer geschmunzelt hatte. Tiefgründig und emotional und durch das Fehlen der lustigen Parteien wie bei Disney auch ein sehr ernster Film, so wie die Vorlage des Gedichtes es angedacht hatte.

Elisabeth

Quellen:
<http://www.chinapage.com/mulan.html>

2002



2007



2008



Frozen ist am 28. November erschienen.

Im Adventskalender auf buecherstadtkurier.com

werdet ihr auch etwas über diesen Disneyfilm erfahren. Ein Klick auf diese Sprechblase weist euch direkt den Weg...

2013



2011



2010



Wir haben eine Rezension zu *Rapunzel-neu verführt* auf unserer Website. Klickt auf diese Sprechblase, um euch den Weg dorthin weisen zu lassen!

Zeit ist nur eine Melodie

Zeit ist nur eine Melodie.
Ein schönes umfassendes
musikalisches Werk
für großes Orchester.
Schalte den Mond an
und lass uns eine
Pause machen.

Wir wollen ineinander ausruhen.

Susanne Ulrike Maria Albrecht

→ Wegweiser



Bild © colorsmakelifebetter

Vom Alten, der glaubte, Gott zu sein

Für Sabine

Ich rannte. Rannte wieder einmal fort. Wie schon so manches Mal zuvor. Und doch war es dieses Mal anders. Alles war anders. Und ich würde mich nicht mehr umdrehen. Nicht mehr zurückblicken. Nicht mehr zurückkehren. Nie mehr. Keine Chance.

Der gefallene Schnee reichte bis an meine Knöchel. Und noch immer fielen dichte Flocken. Doch ich kümmerte mich nicht darum. Ich stolperte und fiel hin. Doch ich kümmerte mich nicht darum. Ich rappelte mich auf und lief weiter.

Längst hatte ich alle Behausungen hinter mir gelassen. Keine Menschenseele weit und breit. Doch ich blieb nicht stehen.

Ich hörte ihn schon von Weitem. Doch erst, als ich direkt davor stand, hielt ich an.

An einem anderen Tag, in einer anderen Situation, hätte ich ihn vielleicht bestaunt, den Wasserfall. Ich hätte seine Majestätizität bestaunt, seine Schönheit. Doch nicht heute. Heute hatte ich nur noch diesen einen Gedanken im Kopf: „Ich kann nicht mehr!“

Ich ging ganz nah an den Rand des Wasserfalls heran und blickte in die Tiefe. Dass ich eigentlich panische Höhenangst hatte, war mir in diesem Moment egal. „Wie einfach wäre es doch, jetzt einfach loszulassen“, dachte ich mir und schloss die Augen. „Ein, zwei, drei Schritte und dann einfach fallen. Und alles wäre vorbei. So einfach.“

„Tu's nicht.“

Ich fuhr so ruckartig herum, dass ich beinahe das Gleichgewicht verloren hätte und in meinen sicheren Tod gestürzt wäre. Doch da hatte mich schon jemand am Ärmel gepackt und nach hinten gezogen.

Verwirrt und überrascht blickte ich in das Gesicht eines alten, offenbar blinden Mannes.

„Ich...Gehen Sie weg! Sie irritieren mich!“ Ich war wütend auf ihn. Er hatte mich aus dem Konzept gebracht. Ich sollte hier doch eigentlich

alleine sein.

Entschuldigend hob er die Hände und trat ein paar Schritte zurück. „Tu es trotzdem nicht. Sonst muss ich wohl oder übel hinterher springen.“

„Sie sind blind, man! Sie würden sich umbringen. Das wäre verrückt!“ Unsensibler hätte ich wohl kaum sein können, doch obwohl es mir einen Stich versetzte, ignorierte ich es. Ich wollte diesen Kerl einfach loswerden. Und dazu war mir in diesem Moment jedes Mittel recht.

Komischerweise schien der Alte kein bisschen beleidigt zu sein und machte auch keinerlei Anstalten, mich alleine zu lassen. Im Gegenteil, es schien ihn sogar zu amüsieren. „Verrückt sagst du?“, fragte er nach.

„Wer von uns beiden will denn hier springen...“

„Von Wollen kann gar nicht die Rede sein...“, platzte es aus mir heraus.

„Ganz und gar nicht.“ „Was wollen Sie überhaupt von mir?“, fragte ich genervt.

„Reden“, kam schlicht und einfach die Antwort.

„Worüber?“, wollte ich wissen.

„Warum du springen willst. Oder auch nicht ‚willst‘.“

Okay, jetzt war es endgültig aus mit meinen Plänen. Der schien so schnell nicht wieder gehen zu wollen.

„Sind Sie nicht der, der behauptet Gott zu sein?“, fragte ich nach. Ich hatte schon mehrere Leute in der Stadt über den ‚verrückten Alten‘ reden hören. Na ja, reden war vielleicht nicht ganz das richtige Wort. Eher tratschen. Oder lästern.

„Der bin ich“, antwortete der Alte ohne zu zögern. „Und was sagt man über dich? Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Ich bin ‚der Andere‘“, meinte ich. „Der zu Sensible. Der, der alles übertrieben empfindet. Der zu Weiche, zu Stille. Ich bin der, der in dieser Welt nicht sein kann wie er ist.“

„Wie kommt das?“

„Ich habe keine Kraft mehr.“ Das laut auszusprechen war es, wovon ich mich schon so lange gefürchtet hatte. Ich hatte es zwar schon öfter gedacht, aber da war es noch nicht so real gewesen, nicht so wahr.

„Ich kann einfach nicht mehr“, gestand ich leise. „Ich kann nicht mehr kämpfen gegen die Kälte dieser Welt. Gegen Intoleranz und Inakzeptanz. Gegen all die vielen Stimmen, die mir sagen, dass für mich kein Platz ist in dieser Welt. Die mir ständig sagen, dass ich mich ändern muss, dass ich mich anpassen muss. Ich kann nicht mehr.“

Der Alte schien traurig gestimmt durch meine Worte. „Du spürst es, oder?“, schien er zu merken.

Ich nickte. „Ja, das tue ich. Ich spüre so manches. Deshalb kann ich die Menschen auch nicht verletzen.“

„Aber sie verletzen dich.“ Es klang mehr nach einer Feststellung als nach einer Frage. „Sie verletzen dich, ohne es zu merken und dann musst du alleine damit fertig werden, oder? Weil sie es nicht begreifen, wenn du versuchst, es ihnen zu erklären.“

Es war, als ob mich endlich jemand hören würde. Als ob endlich jemand dieselbe Sprache sprechen würde wie ich. Ich war so fertig, dass sich Tränen in meinen Augen sammelten.

„Komm her, mein Sohn“, meinte der Alte liebevoll. Er griff in seine Manteltasche und holte etwas hervor. Meine Taschenuhr. Sie musste mir vorhin beim Sturz aus der Tasche gefallen sein. Ich hatte sie schon ewig in dieser Jackentasche, da sie vor ein paar Wochen eines Tages plötzlich aufgehört hatte zu ticken. Ich hatte sie zum Uhrmacher gebracht, aber der hatte gemeint, sie sei endgültig hinüber. Also hatte ich die Zeit einfach stehen bleiben lassen.

„Öffne sie.“

Das tat ich. Und als wäre es nie anders gewesen, tickte die Uhr in ihrem gewohnten Takt vor sich hin.

„Aber wie...!?!“, fragte ich erstaunt.

„Das tut nichts zur Sache...“ Offenbar wollte er es mir nicht verraten; eine Tatsache, die mich wieder wütend stimmte. „Sagen Sie jetzt bloß nicht, die Zeit heilt alle Wunden!“, fauchte ich ihn an.

„Sei mal still“, verlangte der Alte. „Sei still und komm näher.“

Ich trat zu ihm.

„Darf ich?“, bat er um Erlaubnis.

Ich nickte.

Mit seinen Händen tastete er sanft und vorsichtig über mein Gesicht. „Haare... zwei Ohren... zwei Augen... eine Nase... ein Mund... wie jeder andere Mensch.“

Er nahm meine Hand und legte sie auf mein Herz. „Spür‘ das.“

Das kam mir irgendwie bekannt vor... „Das ist doch...“

„Geklaut? Ja, von Disneys Tarzan, ich weiß. Aber wirksam, oder?“

Dann legte er meine Hand auf sein Herz. Ich ließ sie ein paar Herzschläge lang dort liegen. Es fühlte sich so... geborgen an, so vertraut. Und es gab mir Kraft. Und Hoffnung.

„Siehst du, mein Sohn, du bist nicht so anders wie du denkst. Wir sind beide ein Teil des Universums. Ganz egal wie unterschiedlich wir auch sein mögen, es wird immer etwas geben, das uns verbindet.“

„Ich hoffe nur, dass es für all das, was passiert, einen Grund gibt“, meinte ich seufzend. Es lag immerhin noch ein Kampf vor mir und ich wusste nicht, wie lange der dauern würde. „Aber warten Sie mal, Sie sind doch Gott, oder? Sagen Sie mir: Gibt es denn für alles einen Grund?“

Zur Antwort lachte der Alte nur lauthals auf. „Aber du weißt doch, wie das so ist, oder? Die Leute heute reden viel zu viel. Da kann man ja die Hälfte nicht glauben...“

Zum ersten Mal seit Langem konnte ich wieder lächeln.

Silvia

100 Bilder – 100 Geschichten : Nächstes Bild Nr. 12

Liebe Buchwanderer!

Schreibt Ihr gerne Geschichten?

Dann wird das Projekt **100 Bilder-100 Geschichten** für euch interessant sein! Bei diesem Projekt geht es darum, zu einem vorgegebenen Bild eine Kurzgeschichte, ein Gedicht, ein Märchen o.ä. zu schreiben. Textart und Genre werden nicht vorgegeben. Wichtig ist nur, dass der Text zum Bild passt, eine DinA-4-Seite (ca. 4000 Zeichen) nicht überschreitet und inhaltlich nicht obszön ist.

Wenn auch ihr teilnehmen möchtet, schreibt einen Text zu diesem Bild und schickt ihn uns mit dem Stichwort **100 Bilder – 100 Geschichten** an

info@buecherstadtkurier.com Deadline ist jeweils der 20. eines jeden zweiten Monats. Für das Bild Nr. 12 (rechts) also der **20.01.14**.

Beachtet bitte: wenn ihr uns euren Text schickt, gebt ihr euch gleichzeitig damit einverstanden, dass wir euren Text im Bücherstadt Kurier veröffentlichen dürfen. In jeder Ausgabe wird ein Ergebnis präsentiert. Ihr werdet informiert, wenn euer Text veröffentlicht werden sollte.

Viel Spaß beim Schreiben!

Eure Redaktion

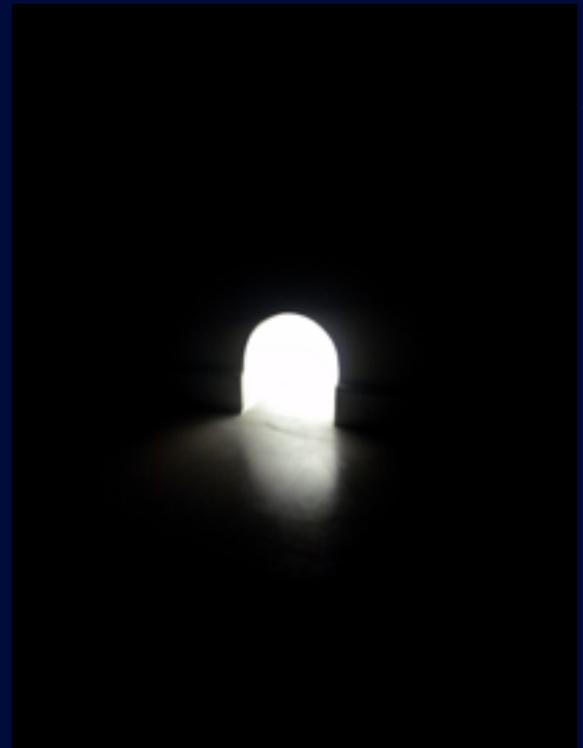


Foto © Alexa

ÜBER MITTELERDE- WARUM UND WIE TOLKIENS HAUPTWERK EINZIGARTIG IST

*I amar prestar aen,
han mathon ne nen,
han mathon ne chae,
a han noston ned wilith.*

Die Welt ist im Wandel,
Ich spüre es im Wasser,
Ich spüre es in der Erde,
Ich rieche es in der Luft.

Es gibt ausreichend Gründe ein Tolkien-Fan zu sein. Die Trilogie „Der Herr der Ringe“, seinen Vorgänger „Der Hobbit“ oder sogar „Das Silmarillion“ gelesen zu haben, ist sicher einer der häufigsten. Doch auch Peter Jacksons Verfilmungen haben die Welt der Hobbits, Elben und Orks zugänglich gemacht und eine der größten Fangemeinden weltweit geschaffen. Doch warum fasziniert „Der Herr der Ringe“ so sehr? Ich will an drei Gründen versuchen aufzuzeigen, warum Tolkiens Hauptwerk so lange nach seiner Publikwerdung noch so populär, ja sogar populärer denn je ist.

J.R. R. Tolkiens Herr der Ringe ist mit absoluter Gewissheit das Fundament und der Ursprung des heutigen Fantasyromans. Obwohl viele, darunter auch unzählige deutsche Autoren in den letzten Jahren und Jahrzehnten unzählbar viele Romane geschrieben haben (geschuftet haben wie Dachse, wie es in „Der Herr der Ringe“ heißt), so reicht doch keiner von ihnen an das Werk Tolkiens heran. Keiner vermag es bis heute den Herrn der Ringe an Detailtiefe, Charakterentwicklung, Hintergrunddichte, Epos oder Erzählfluss zu übertreffen. Kaum ein Autor scheint in der Lage auch nur ähnlich viel Arbeit in sein Werk zu stecken, wie Tolkien es tat, mit Ausnahme vielleicht von George R. R. Martin, der jedoch gewinnt vor allem durch die Fülle der Per-

sonen und Masse an Büchern Tiefe. Tolkien gelang all dies auf bedeutend weniger Papier. Was das Mittelerde-Gesamtwerk und Martins „Das Lied von Feuer und Eis“ aber vor allem gemein haben, ist, dass sie Lebenswerke sind.

Tolkien prägte das Bild von fantastischen Welten und Völkern fundamental. Bevor er ihnen einen eigene düstere Geschichte und epische Darstellung gab, waren Zwerge nur in niedlichen Märchen vorzufindende Hutzelmänner mit bunten Kappen. Bevor er die uralten mythischen Elben schuf, gab es nur Tinker Bells und neckische Heidekoblde. Die Orks sind eine reine Erfindung Tolkiens. Heute finden wir diese, von Tolkien entwickelten Archetypen in fast jeder Fantasywelt, sei es auch in veränderter Form. Alle bedienen sich seines Werkes, schwimmen im gewaltigen Fahrwasser seiner einzigartigen Schöpfung.

Die Figuren Tolkiens handeln plausibel. Ein jedes in Mittelerde vorkommendes Wesen hat seine eigene Geschichte, mehr sogar noch, ist Teil eines Hintergrundes und einer Mythologie, die allen gemein ist. Das Silmarillion liefert diese Mythologie und einem jede Volk seine eigene Ethnologie, seine sozialen, politischen und ethischen Hintergrund. Selbst eine eigene Sprache entwickelte Tolkien. Mehr noch, das Elbische verfügt nicht nur über eine logische Grammatik, Ausspracheregeln und allem, was eine Sprache ausmacht, es gibt sogar Dialekte, die im Laufe der Zeitalter entstanden sind. Selbst die Spra-

chen Mittelerdes haben ihre eigene Geschichte und Entstehenshintergründe. Innerhalb dieses Kontextes bewegt sich ein jedes Wesen auf Arda (die Erde, wie sie in Mittelerde genannt wird). Seine Handlungen haben Einfluss auf die Geschichte und große Taten wirken weit durch die Zeit. Jedes Ereignis, jede Handlung und jedes Wort scheint auf diese Weise eine gewisse Rechtfertigung zu erlangen. Es gibt daher keine logischen Widersprüche in der Handlung, die vor allem in zweitklassigen Fantasyromanen häufig auftreten. Wer wissen will warum der Zwerg Gimli anfangs so ein großes Problem mit allen Spitzohren hat, woher die Orks eigentlich kommen oder warum Elbendame Galadriel so fern der Welt zu sein scheint, der wird sowohl in „Der Herr der Ringe“ und im „Silmarillion“ der Antworten fündig. Tolkien nämlich gibt all seinen Wesen ihren Hintergrund, ihre Motivation und auch Antriebe, Sorgen und Ängste. So rückt eine jede Gestalt dem Leser nahe und man fühlt und bangt mit ihnen.

Zugegeben, die ersten einhundert Seiten des ersten Bandes „Herr der Ringe“ sind äußerst schwierig zu ertragen. Zugegeben, das „Silmarillion“ liest man am besten, während man simultan durch die Stammbäume der Elben und die Karten Ardas wühlt. Aber jeder, der seiner Faszination für die unheimliche Tiefe der Tolkien-Bücher nachgibt, wird belohnt. Wenn man die ersten 100 Seiten „Die Gefährten“ erst einmal hinter sich hat, taucht ein in eine Welt, die an Fülle, Spannung und Detailliertheit ihresgleichen sucht.

Der „Herr der Ringe“ und alle Geschichten Tolkiens um dieses Werk herum, stellen nicht nur die erste aller fantastischen Geschichten im modernen Sinne, sondern auch schlichtweg die beste dar. Kitschfrei, tiefgreifend, spannend und bezaubernd erzählt ist diese Geschichte nicht nur für Fantasy-Liebhaber geeignet, sondern für jeden Leser der bereit ist, sich in einen Epos von Weltrang entführen zu lassen. Oder ihr geht einfach ins Kino, weil ihr wie ich davon überzeugt seid, dass Peter Jacksons Filme es verstehen, diese Geschichte in Bildern zu fassen. Wir sehen uns dort!

Wilhelm



BRIEFE VOM VATER WEIHNACHTSMANN

Weniger bekannt, aber im gleichen Maße fantastisch und berührend sind Tolkiens Adventsbotschaften an seine Kinder, die unter dem Namen „Briefe vom Weihnachtsmann“ in einem Band veröffentlicht wurden.

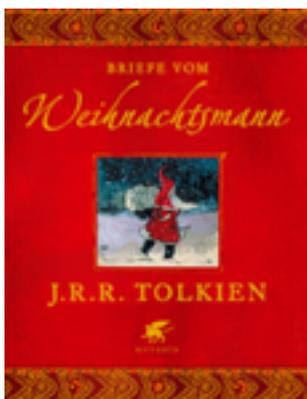
Für John, Michael, Christopher und Priscilla Tolkien war der Weihnachtsmann keine bloße Kindheitsvorstellung. Er war derjenige, der ihnen zu Weihnachten -manchmal aber auch vor der Adventszeit- in kleinen Briefen beschrieb, was sich alles am Nordpol ereignet. Er ist möglicherweise ein Enkel des Großvater Jul (S.54) und lebt heute seit fast zweitausendsiebzehn Jahren (Vgl.S.8) in einem Haus nahe der Spitze des Nordpols. Doch würde er es alleine niemals schaffen, die Geschenke zu verteilen, die sich Kinder in manchen Ländern von ihm in Briefen wünschen. Zusammen mit Rentieren, Roten Wichteln, einem Polarbären und dessen Verwandten gibt er alles, um die Wünsche zu erfüllen.

Doch nicht alles läuft immer problemlos. Tolkien muss dies als Familienvater gewusst haben und so schreibt er als Weihnachtsmann auch von Ärgernissen mit dem Polarbären. Diesem verzeiht er jedoch immer wieder mit dem Hinweis, dass es für ihn ohne den Bären schwierig wäre. Es bleibt aber nicht nur bei kleinen Patzern und Lehren: Tolkiens Kinder

konnten auch aufregend illustrierte Geschichten von den Kämpfen mit den diebischen Kobolden bestaunen, sowie krakelige Randnotizen, die der Polarbär dazukritzelt.

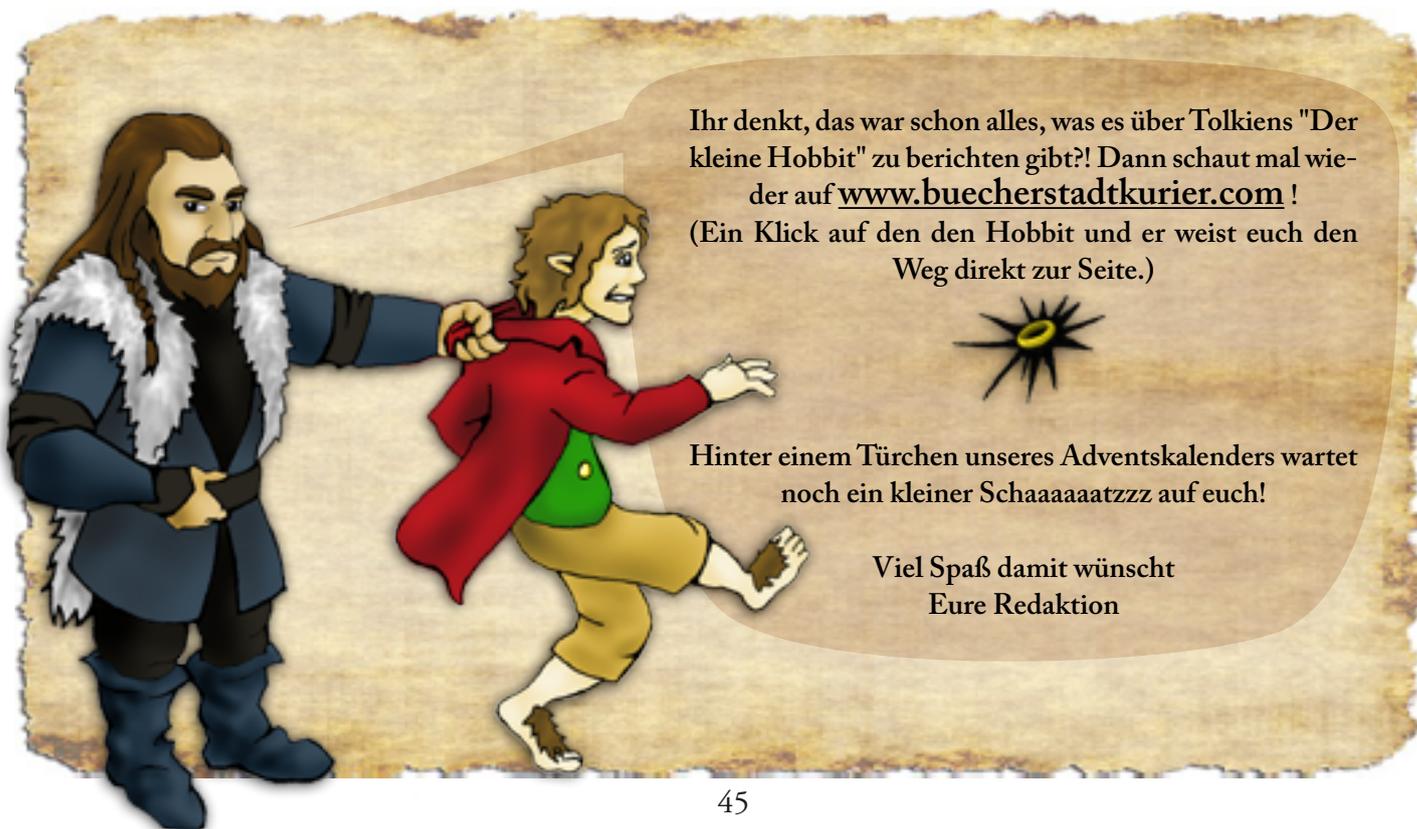
Wer gerne den wahren Namen des Polarbären herausfinden oder das Koboldalphabet lernen möchte, dem ist zu einer Ausgabe „Briefe vom Weihnachtsmann“ zu raten. In den Briefen scheint sich die Kreativität eines liebenden Vaters mit dem Wissen eines Sprachforschers zu verknüpfen. Runenschriften, fantastische Kreaturen, durchdachte Charaktere und Namen wie "Ilbereth" lassen Ähnlichkeiten zu Tolkiens späteren Mittelerde-Werken erahnen. Die Sammlung der Briefe ist zudem im zeitlichen Kontext spannend zu lesen, wobei Hinweise auf den zweiten Weltkrieg oder den Verlust des kindlichen Glaubens an den Weihnachtsmann (bei den Tolkiens anscheinend spätestens mit 14 Jahren) ergreifen.

Aaron



Cover © Klett-Cotta

Übrigens: der zweite Teil der aktuellen Hobbit-Verfilmungen "Smaugs Einöde" von Peter Jackson erscheint am 12. Dezember in den Kinos. Nach dem ersten Teil meiner Meinung nach ein Muss für alle Tolkien-Fans.



Ihr denkt, das war schon alles, was es über Tolkiens "Der kleine Hobbit" zu berichten gibt?! Dann schaut mal wieder auf www.buecherstadtkurier.com !
(Ein Klick auf den den Hobbit und er weist euch den Weg direkt zur Seite.)

Hinter einem Türchen unseres Adventskalenders wartet noch ein kleiner Schaaaaaatzzz auf euch!

Viel Spaß damit wünscht
Eure Redaktion

SPRECHBLASENDYNAMIK

Sprache im Comic

„Die Darstellung einer Schrift, eines Zeichens oder Ornaments soll so gestaltet sein, dass ihr Sinn oder Wesen, ihre Zwecke und Absichten oder ihr Charakter, schon vor dem Lesen oder genaueren Betrachten errat-, fühl- oder wiedererkennbar und assoziierbar gemacht wird. Sie soll etwas ausdrücken, das dem Inhalt eines Wort-, Zeichen- oder Ornamentgebildes gemäß ist oder entspricht.“ (Eugen Nerdinger)

Dass Sprache in verschiedenen Textsorten unterschiedlich gestaltet und eingesetzt wird, dürfte bekannt sein. So unterscheidet man zum Beispiel zwischen Prosa und gebundener Sprache, also Sprache in Versform. Dann gibt es jene Textsorten, die eher längere und ausgeschmücktere Sätze bevorzugen (gut geeignet z.B. für den Roman), und solche, die kurze, prägnante Formulierungen aufweisen (z.B. der Witz). Der Comic gehört eher der zweiten Gruppe an.

Die vorherrschende Sprachform im Comic ist laut Elisabeth Katrin Baur die direkte Rede: „Sie ist von einer sonst in epischen Texten ungekannten Unmittelbarkeit, da sie nicht eingeleitet zu werden braucht durch Vorspannsätze wie: „Er sagte...“, „Er fragte...“ usw.“ Diese Funktion übernimmt die Sprechblase, die vom Kopf desjenigen Charakters ausgeht, der spricht.

Zudem gibt es im Comic den inneren Monolog, dessen graphischer Unterschied zur direkten Rede darin besteht, „dass er in einer Sprechblase untergebracht ist, die sich am Ende von kleinen aufsteigenden Ringen befindet“ (E.K.Baur).



Des Weiteren...

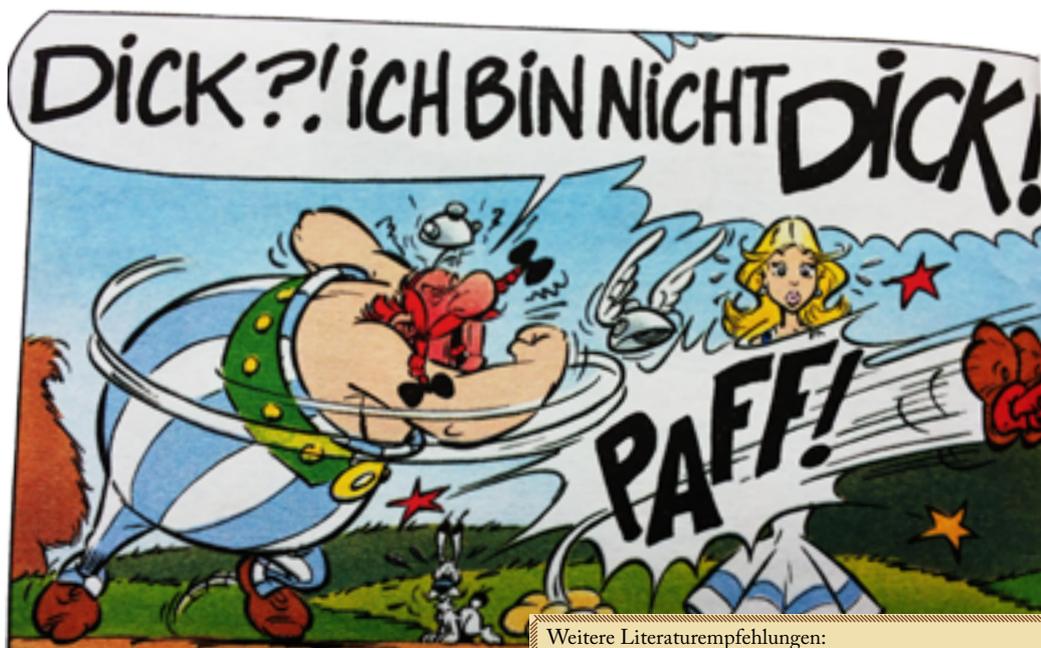
... nannte Baur noch den erzählenden Kommentar, der zum Beispiel für Ausgangssituation und Schlussbemerkung, aber auch für Rückblenden und Zeitraffungen verantwortlich ist, und die Versalien, „riesige, meist bunte Lettern, die schräg in das Blickfeld ragen, und Onomatopoen (= Lautmalerei) sind wie: WUM, KRACK, ZONG usw.“ Sie bilden einen Übergang zwischen Text und Bild und haben die Funktion, die Handlung zu dynamisieren.



Die Funktionen der Sprache im Comic sieht bei Jakob F. Dittmar etwas anders aus. Er unterscheidet zwischen 1. Kommentar und Erläuterung außerhalb der Sprechblase, 2. Sprech- und Gedankenblase, 3. Darstellung von Geräuschen, 4. Titlemblem und 5. Beschriftung und Aufschrift auf Bildelementen. Zudem weist J.F. Dittmar auf die zentrale Rolle der Typografie (also z.B. Abstand der Buchstaben, Neigung der Schrift, Schriftart usw.) hin. „Typografie und Layout tragen zur Konstruktion und Dekonstruktion von Textwirkungen, und auch von deren Sinninhalten bei“, zitiert Dittmar nach Schmitz. Er selbst fügt hinzu: „Die Form der Schrift kommentiert also ihren Inhalt“. So wird zum Beispiel in den Asterix&Obelix-Comics Dialekt, Fremdsprache, Akzent und Jargon typographisch dargestellt.

Zentral im Comic ist auf jeden Fall die einander ergänzende Wirkung von Bild und Text; sie bildet das Grundgerüst dieser Textsorte. Dabei können die beiden Elemente streng voneinander getrennt sein (z.B. Bild und darunter kommentierender Text), mehr oder weniger ineinander übergehen (z.B. Sprech- und Gedankenblase bzw. Beschriftung auf Bildelement) oder zu einem verschmelzen (z.B. die Versalien).

Silvia



Weitere Literaturempfehlungen:

Hein, Michael / Hüners, Michael / Michaelsen, Torsten (Hrsg.) (2002): „Ästhetik des Comic“. Berlin: Erich Schmidt

Quellen:

Baur, Elisabeth Katrin (1977): „Der Comic. Strukturen – Vermarktung - Unterricht“. Düsseldorf: Schwann.

Dittmar, Jakob F. (2008): „Comic-Analyse“. Konstanz: UVK.

Bildquelle: Goscinny, René / Uderzo, Albert (2001): „Asterix und Latraviata“. Berlin: Ehapa



Die Geschichte des Comics

Erika hat sich in die Tiefen des Comicwalds begeben, um sich etwas genauer über die Geschichte von Comics zu informieren.

Was ist ein Comic?

„Comic“ als Gattung steht für das Erzählen mit Bildern, welches aus einer großen Variation von Stilen, Medien und ästhetischen Konventionen schöpft. Dies macht eine Definition schwierig. Auch der Ursprung des Wortes – aus dem Englischen „lustig, drollig“ – vermag es nicht, eine Eingrenzung zu liefern. Viel mehr etablierte sich „comic“ von seiner Wortbedeutung ab dem 18. Jahrhundert und setzte sich bis zum 20. Jahrhundert als Genrebegriff durch.

Die Gattung Comic erhielt 1993 vom Comic-Forscher Scott McCloud eine Definition, welche sich bis heute hält: Comics sind „zu räumlichen Sequenzen angeordnete, bildliche oder andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder eine ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen“. Diese Definition lässt viel Spielraum für mögliche Veränderungen des Genres, auch was den Einsatz von formalen Aspekten angeht, wie etwa den Einsatz von Sprechblasen.

Comicgeschichte - Bildergeschichte

Folgt man Scott McClouds Definition, ist auch für die Geschichte des Comics ein weites Feld geöffnet: Jede bildliche Darstellung von Handlungsabläufen lässt sich so als eine frühe Form von Comics bezeichnen. Solcherlei Darstellungen finden sich bereits vor 30.000 Jahren in den Höhlen von Lascaux und Chauvet (beides Frankreich), wobei sich die Forschung jedoch uneins über ihre Bedeutung als Frühformen von Comics ist. Erste ursprüngliche Darstellungen von erzählter Handlung finden sich in der Antike vor etwa 3500 Jahren in Ägypten. In verschiedenen Gräbern finden sich von Hieroglyphen umrahmte Darstellungen

des Alltags- und Kulturlebens der alten Ägypter. Vermutlich von Ägypten gelang die Idee, Bilder in einer Folge darzustellen, nach Griechenland, wo zum ersten Mal Figuren sprachen. Der Text wurde über die Köpfe der betreffenden Figur gemalt. Die Kultur des alten Roms trieb die Darstellung eines Geschehens in einer Bildfolge im Jahr 113 n. Chr. auf die Spitze: um die 33 Meter hohe Trajanssäule, die sich heute in Rom findet, windet sich ein 200m langes Steinrelief mit 155 Einzelszenen, die einen Feldzug des Herrschers Trajan beschreiben.

Eine wichtige Station der Bildergeschichte stellen im Mittelalter die Kirchen dar: da ein Großteil der Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnte, wurden Heiligenlegenden und Geschichten religiösen Inhalts in Form von Fresken, Wand- und Glasmalerei vermittelt. Genauso wurden die Bücher in den Skriptorien, den Schreibstuben der Klöster, mit illustrativen Elementen geschmückt. Ab dem 11. Jahrhundert kamen auch Wandteppiche auf, etwa der Teppich von Bayeux, der die Geschichte der Eroberung Englands durch den Normannen Wilhelm dem Eroberer darstellt. Im amerikanischen Raum entdeckte bereits 1519 der spanische Eroberer Hernán Cortés aztekische Kunst: Bilder, ergänzt mit Schriftzeichen. Mit Aufkommen des Buchdrucks und des Holzschnitts wurden nun auch sogenannte Blockbücher möglich, in denen Text und Bild kombiniert wurden. Der Japanische Holzschnitt, der im 16. Jahrhundert aufkam, wurde vom Künstlichen Hokusai als „Manga“ bezeichnet – ein Begriff, der noch heute für die japanische Variante des Comics gilt. Bildzyklen stellen schließlich die letzte Station der Vorformen des Comics dar: die Darstellung einer Handlung in mehreren Bildern.

Der Deutsche Rodolphe Töpffer war der erste, der dieselbe Person für den gesamten Zyklus „Les Amours de Monsieur Vieux-Bois“ verwendete. Die über zweihundert Bilder sind jeweils mit Textzeilen versehen.

Im 18. Jahrhundert finden sich in britischen Witz- und Karikaturblättern zunehmend Formen von Comics: Witz- und Karikaturzeichnungen unter dem Titel „Comic Print“ schmückten die Ausgaben der Zeitschriften. Erste Comicstrips nach modernem Verständnis finden sich im 19. Jh. in den USA: „Yellow Kid“ von Richard Felton Outcault (1896) und „The Katzenjammer Kids“ von Rudolph Dirks (1897) gelten als die ersten dieser Art. In Europa und Japan etablieren sich zu der Zeit Karikatur-Magazine, außerdem entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Frankreich und Belgien das Comicheft. Erste Comics waren etwa Hergés „Tim und Struppi“ oder „Tarzan“ von Hal Foster.

Die Erfindung Supermans in den 1920er Jahren brachte den USA einen Superhelden-Boom ungeahnten Ausmaßes. Comics florierten. Zugleich entstand in der Nachkriegszeit eine Weiterentwicklung der Comics, welche ab den 1990er Jahren als Graphic Novels bekannt wurden. Einer der ersten Vertreter dieser ist Art Spiegelman („Maus – Die Geschichte eines Überlebenden“), außerdem zählen Marjane Satrapi „Persepolis“ und Joe Saccos „Palästina“ dazu. Webcomics werden immer beliebter.

Quellen:

Jens Balzer, Lambert Wiesing: Outcault. Die Erfindung des Comics.

Scott McCloud: Comics richtig lesen

Andreas Platthaus: Im Comic vereint. Eine Geschichte der Bildgeschichte

Alfred Pleuß: Bildergeschichten und Comics.

Ingeborg Bachmann - Briefwechsel

Bildquelle: www.ingeborgbachmann.com

Sie war das It-Girl unter den Intellektuellen, die sich durchaus auch in der Rolle der tragisch-traurigen Denkerin gefiel, die modisch Mondäne und leise, aber wortgewaltige Lyrikerin, die führende Schriftstellerin der deutschen Nachkriegsliteratur: Ingeborg Bachmann. Vor 40 Jahren, am 17. Oktober 1973, verstarb sie in Rom unter Umständen, die der Moll-Schlussakord eines ebenso zerrissenen Lebens bildeten: Die tabletten- und alkoholabhängige Schriftstellerin erlag den fürchterlichen Brandverletzungen, die sie Ende September in ihrer Wohnung erlitten hatte. Eine nicht ausgelöschte Zigarette hatte das Feuer ausgelöst.

Ingeborg Bachmann wurde nur 47 Jahre alt. Ihr literarischer Stern begann 20 Jahre vor ihrem Tod aufzugehen – 1953 las Ingeborg Bachmann erstmals bei der berühmten Gruppe 47 und setzte sofort Maßstäbe: Literarisch, aber auch als Frau in einer doch sehr von Männern dominierten Literaturwelt.

Sie gewinnt mit ihrem Lyrikband „Die gestundete Zeit“ den Preis der Gruppe. Und sie weckt Beschützerinstinkte: Martin Walser erlebt sie und schreibt am 28. Oktober 1957 an den gemeinsamen Verleger Siegfried Unseld: „Sie strömt Unglück aus wie andere Frauen Parfüm. Ich habe jede Skepsis ihr gegenüber verloren und würde alles tun, ihr ein bißchen helfen zu können.“

„Bachmann fühlt sich fremd in der Welt“, schreibt Ingeborg Gleichauf in ihrem lezenswerten Buch über die Beziehung zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch (Piper Verlag, München, 2013). Ja, zu dem komplizierten Innenleben dieser Dichterin passen komplizierte Beziehungen. Reines Glück war ihre Sache wohl nie. Ein Grund, so Biographen später, war natürlich im Elternhaus angelegt. 1926 wird Ingeborg Bachmann in Klagenfurt geboren, erstes Kind eines Schuldirektors. Der erlebten Enge im Elternhaus entflieht sie früh, studiert ab 1945 Philosophie, Rechtswissenschaften, Psychologie und Germanistik.

Bereits mit ihrem Doktorvater, dem Philosophen Victor Kraft, verbindet sie eine Beziehung. Aber dann lernt sie 1948 Paul Celan kennen – jenen Lyriker, dessen Sprache und ihre so sehr miteinander verwandt sind. Bereits ein halbes Jahr nach der ersten Begegnung geht Celan jedoch nach Paris. Die beiden beginnen sich brieflich anzunähern

– der Briefwechsel dauert an bis Ende 1961, als Celan in eine schwere psychische Krise gerät. Bei Suhrkamp erschien 2008 unter dem Titel „Herzzeit“ dieser Briefwechsel der beiden bedeutendsten Lyriker deutscher Sprache der Nachkriegszeit – ergreifend ist es, anhand der Briefe und Telegramme zu sehen, wie beide nicht miteinander leben, einander aber auch nicht loslassen können und darum ringen, auch mit längeren Pausen des Schweigens, wenigstens eine Art der Beziehung haben zu können.

„Habe vergeblich versucht dich anzurufen geheimnummer wird nicht bekanntgegeben bitte ruf mich gegen 10 uhr morgens an oder telegrafiere deine nummer deine ingeborg“ 3.12.1960

Da ist sie bereits in einer, wie man so schön neudeutsch sagt, on-and-off-Beziehung zu Max Frisch. Ihn lernte sie 1958 kennen. Auf den ersten Blick ein ungleiches, unpassendes Paar, Frisch allein schon körperlich und sprachlich ein Antipode nicht nur zu dem feinnervigen Celan, sondern zu der ebenso feinnervigen Bachmann. Frisch, uneitel in Äußerlichkeiten, bodenständig erscheinend, an Lebens- und Praxisnähe orientiert – sie, die durchaus auf ihr Äußeres achtet, immer auch etwas dem Alltag enthoben. Während sie und Max Frisch sich annähern – auch dies von Beginn an schwierig – ist Paul Celan immer noch ihr Bezugspunkt. Und wird es eigentlich bis zu dessen Freitod 1970 bleiben.

Bis 1962 hält diese Verbindung an. Es kommt zu einem schmerzhaften Bruch. „Ein grandioser Anfang und ein trauriges Ende“, wie Ingeborg Gleichauf in ihrem Buch schreibt. Beide verarbeiten dieses Scheitern literarisch. Bachmann in ihrem einzig vollendeten Roman „Malina“.

Eines ihrer Lebensthemen kommt damit zur Sprache: Dieses verzweifelte Ringen um Freiheit, dessen Kehrseite auch die Einsamkeit ist. Diese Zugehörig-Sein-Wollen und doch die Nähe nicht zu ertragen.

Es würde der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann nicht gerecht werden, sie jedoch nur auf dieses „Leiden an der Liebe“ zu reduzieren. Sie war eine Intellektuelle, sie war politisch wach und engagiert, und vor allem war sie eine sehr, sehr große Sprachkünstlerin. Aber: Sie war offensichtlich auch ein Mensch, der in sich keinen Halt finden konnte. Ein großes Werk, ein tragisches Leben.

Birgit
[Sätze&Schätze](#)

Erklär mir, Liebe

Dein Hut lüftet sich leis, grüßt, schwebt im Wind,
dein unbedeckter Kopf hat's Wolken angetan,
dein Herz hat anderswo zu tun,
dein Mund verleibt sich neue Sprachen ein,
das Zittergras im Land nimmt überhand,
Sternblumen bläst der Sommer an und aus,
von Flocken blind erhebst du dein Gesicht,
du lachst und weinst und gehst an dir zugrund,
was soll dir noch geschehen –

Erklär mir, Liebe!

Der Pfau, in feierlichem Staunen, schlägt sein Rad,
die Taube schlägt den Federkragen hoch,
vom Gurren überfüllt, dehnt sich die Luft,
der Entrich schreit, vom wilden Honig nimmt
das ganze Land, auch im gesetzten Park
hat jedes Beet ein goldner Staub umsäumt.

Der Fisch errötet, überholt den Schwarm
und stürzt durch Grotten ins Korallenbett.
Zur Silbersandmusik tanzt scheu der Skorpion.
Der Käfer riecht die Herrlichste von weit;
hätt ich nur seinen Sinn, ich fühlte auch,
daß Flügel unter ihrem Panzer schimmern,
und nähm den Weg zum fernen Erdbeerstrauch!

Erklär mir, Liebe!

Wasser weiß zu reden,
die Welle nimmt die Welle an der Hand,
im Weinberg schwillt die Traube, springt und fällt.
So arglos tritt die Schnecke aus dem Haus!

Ein Stein weiß einen andern zu erweichen!

Erklär mir, Liebe, was ich nicht erklären kann:
sollt ich die kurze schauerliche Zeit
nur mit Gedanken Umgang haben und allein
nichts Liebes kennen und nichts Liebes tun?
Muß einer denken? Wird er nicht vermißt?

Du sagst: es zählt ein anderer Geist auf ihn ...
Erklär mir nichts. Ich seh den Salamander
durch jedes Feuer gehen.
Kein Schauer jagt ihn, und es schmerzt ihn nichts.

Bewegte Bilder

Januar

I, Frankenstein
All is Lost

Februar

Tarzan

März

Captain America 2
300: Rise of an Empire
Saving Mr. Banks
Die Bücherdiebin

April

The Amazing Spider-Man 2
Divergent - Die Bestimmung
Noah
Transcendence

Mai

X-Men : Zukunft ist Vergangenheit
Muppets Most Wanted

Juni

Dido Elizabeth Belle
Devil's Knot

Juli

Man of Steel 2

August

Saphirblau
Sin City – A Dame To Kill For

September

Biene Maja

Oktober

Popeye 3D
Ninja Turtles
Book of Life
Can A Song Save Your Life

November

Die Tribute von Panem - Flammender Zorn

Dezember

Der Hobbit – Hin und Zurück

Buchregalfutter

Januar:

Alice in Zombieland
(Gena Showalter)

Plötzlich Prinz - das Erbe der Feen
(Julie Kagawa)

Februar:

Die Beschützerin
(Susanne Kliem)

Der Krieg und das Mädchen
(Jürgen Seidel)

März:

Schwarze Tränen
(Thomas Finn)

Was aus uns wird
(David Gilbert)

Die sonderbare Buchhandlung des Mr. Penumbra
(Robin Sloan)

April:

Das ferne Land
(Charlotte Thomas)

Wenn's am Schönsten ist
(Astrid Ruppert)

Mai:

Der Fall Eduard Einstein
(Laurent Seksik)

Juni:

Zero - Sie wissen, was du tust
(Marc Elsberg)

Serafina - Die Schattendrachen erheben sich
(Rachel Hartman)

Juli:

Zoes Vierundzwanzig-Stunden-Zauber
(Dana Reinhardt)

Oktober:

Das Schloss der Träumenden Bücher
(Walter Moers)

JAHRESVORSCHAU 2014

Liebst DU Literatur?

Illustratoren & Fotografen

gesucht!



Liest Du gern?

Verfolgst du das aktuelle
Kinoprogramm?



Hast du Spaß am Fotografieren oder Illustrieren?

Wenn Du es liebst, zu illustrieren oder zu fotografieren und Du gerne in deiner Freizeit in einer jungen Redaktion mitarbeiten möchtest, dann bist Du bei uns genau richtig! Wir suchen Kreative, die motiviert sind, ihre speziellen Fähigkeiten und Ideen im Team als IllustratorInnen einzubringen.
Sei willkommen im Scriptorium des BÜCHERSTADT KURIERS, ob als...

... **pfiffiger Illustrator** oder **zielsichere Fotografin!**
(oder andersrum)

Wirf Dein Anschreiben in unseren Briefkasten info@buecherstadtkurier.com und sende uns eine Probe deines Könnens zu, damit wir einen ersten Eindruck bekommen. Erfahrungen sind in dem Bereich willkommen, aber nicht notwendig. Das Wichtigste ist grundsätzliche Motivation - und alles weitere (Illustration, Layout) lernst Du bei uns!

Wir freuen uns auf Dich!
Deine Redaktion



NÄCHSTE AUSGABE

Die nächste Ausgabe erscheint
am 01. Februar 2014...

UNSER DANK

...gehört unseren freien Mitarbeitern und Illustratoren, sowie unseren Kooperationspartnern Alexandra und Aygen vom „Bücherkaffee“ und Birgit von „Sätze&Schätze“.
Wir bedanken uns auch für die freundliche Unterstützung: Knauer, Carlsen und Panini.

KONTAKT

www.buecherstadtkurier.com

www.facebook.com/BuecherstadtKurier

www.twitter.com/Buecherstaedter

info@buecherstadtkurier.com

IMPRESSUM

Herausgeberin: Alexa Schilref /Redaktion: Alexa Schilref (Aktuelles/Buchpranger), Erika Unterpertinger (Kreativlabor)/Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela, Elisabeth, Silvia, Ramona, Rebecca, Janna, Lena, Aaron, Wilhelm, Mika, Jonas /Layout und technische Umsetzung: Aaron Sprawe/Kooperationspartner: Bücherkaffee (Alexandra, Aygen), Sätze&Schätze (Birgit)/Der BÜCHERSTADT KURIER ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. **Die Autoren und Mitwirkenden erhalten für ihre Texte keine Entlohnung. Die Herausgeberin übernimmt keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern./ Bildnachweise:** Cover: Lena Haupt, Illustrationen: Aaron Sprawe, S.34-41: Bilder©Disney, Fotonachweise siehe Bildunterschriften./ Weitere Informationen unter www.buecherstadtkurier.com/